Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. — Bezugspreis für die 2. Augusthälfte (halbmonatl.) 400000 M. frei Haus, fällig bei Vorzeig. d. Quitto. Abweichungen nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholung wöchentl. 195 000 M. — Postbezug monatl. freibleibend. — Einzelnummer 40000 M., bei 8 Seiten 50000 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebst. usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10000 M., im Reklameteil 40000 M., für Ehiffreanzeigen und Nachweisungen 3 000 M. Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 193 — Sonnabend den 18. August 1923. — 50. Jahrg.

So geht es nicht!

Staatsbejahende Opposition und verantwortungslose Hetze.

Während ein nationalistisches Pariser Blatt Poincaré davor warnt, Deutschland gegenüber „Schwäche zu zeigen", während ein verwandtes Blatt für eine Verschärfung der Ruhraktion eintritt, da nur bei vollkommener Zerstörung der wiedererwachten deutschen Widerstandskraft Frankreich gewinnen könne, während weiter an diesen Stellen gesagt wird, wenn man keinerlei Schwäche zeige, sei die Auflösung des von Bismarck geschaffenen Reiches nahe („Libre Parole" vom Freitag den 17.), haben deutschnationale Blätter in Berlin den bekanntlichen Versuch unternommen, all die Symptome einer Veränderung der Lage und die von uns schon mit größter Vorsicht kritisierten Symptome einer Schwenkung in der französischen Politik zum Anlaß genommen, um dem neuen Kanzler von vornherein den Vorwurf zu machen, er sei bei den Feinden Deutschlands relativ günstig aufgenommen worden. In der krassesten und unwürdigsten Form wurde dieser Vorwurf von zwei rechtsradikalen Blättern aufgenommen, von denen eines daraufhin verboten worden ist.

Gerade das also, was die Ultras in Frankreich fürchten und wovor sie Poincaré warnen zu müssen glauben, wird von den Rechtsradikalen bei uns, in etwas verhüllterer Form auch von der deutschnationalen Presse als Symptom dafür bezeichnet, daß der Kabinettswechsel den Feinden Deutschlands gelegen komme! Diese Art außenpolitischer Betrachtungen ist überaus bequem. Zeigt sich irgend etwas an Flüssigmachung der äußeren Lage, so beschimpft man die Reichsregierung wegen eines möglichen Entgegenkommens, das sie gar nicht im Sinne hat; zeigen sich, wie am Freitag wieder, Verschärfungen der Lage, so heißt es: „das haben wir ja immer gesagt, daß alle Hoffnungen eitel sind." Wie reimt sich das zusammen, daß die Pariser Presse gerade nach dem Regierungsantritt Stresemanns zum Teil wenigstens Poincaré zu einem schärferen Vorgehen gegen Deutschland heben will und ihn davor warnen zu müssen glaubt, gegenüber der neuen deutschen Regierung Schwäche zu zeigen, während gewisse Berliner Blätter behaupten, daß die deutsche Regierung von den Feinden in der Hoffnung auf Schwäche günstig aufgenommen werde?

Dieses Verfahren muß endlich einmal festgenagelt werden. Die Leute, die seit dem Zusammenbruch von 1918 mit einem Pessimismus, dem sie keinerlei positives Programm an die Seite zu setzen vermochten, jede neue und lebendigere Regung in der deutschen Politik bekämpft haben, können Opposition treiben, soviel sie wollen; aber die Hetze, die sie treiben, ist keine Opposition! **Opposition ist gesunde Kritik an den Handlungen einer Regierung. Kritik einer Partei, die von einem eigenen Programm aus die Handlungen der Regierung verfolgt und gegebenenfalls bereit wäre (wenn sie die Mehrheit des Volkes hinter sich hat) auf Grund ihrer Kritik es besser zu machen.** Was aber jetzt an sogenannter Opposition gegen das Kabinett Stresemann, nach üblen Mustern von früher, sich gezeigt hat, das ist eine Hetze übelster Sorte. Denn Kritik an Regierungshandlungen auf außenpolitischem Gebiet ist noch gar nicht möglich, da die neue Regierung den Kurs der alten fortgesetzt und noch keinerlei eigenen Schritt unternommen hat. Aber darauf kommt es diesen Leuten nicht an; sie haben seit jeher Unbequeme durch Verdächtigungen und Beschimpfungen zu erledigen versucht, und sie machen es auch jetzt wieder ebenso. Ist es da ein Wunder, wenn angesichts dieser Hetze Pariser Blätter den Zerfall des Deutschen Reiches voraussagen? Denn gerade der Umstand, daß die jüngste entschlossene Zusammenfassung aller staatsbejahenden und die Reichseinheit schützenden, also wahrhaft nationalen Kräfte wieder vor die nämliche Hetze gestellt wird wie frühere Kabinette, muß doch den Feinden die Erwartung nahelegen, daß man bei solchen Zuständen eines Reiches seine Auflösung abwarten könne.

Die Art, mit der besonders ein rechtsradikales Berliner Blatt (seit heute mit Recht verboten!) diese Hetze in unwiderholbarer Weise gemacht hat, ist aber auch, abgesehen von der damit verbundenen nationalen Gefahr, ein kulturneller Schaden ohnegleichen. Wenn diese Methode, in der die Politik einem wahren Räuberjargon Platz macht, weiterhin ungewendet werden darf, dann verwildert das gesamte öffentliche Leben so sehr, daß man an der Möglichkeit einer sittlichen Erneuerung der Nation zweifeln müßte. Niemand weiß, ob die neue Regierung Erfolge haben kann; aber niemand weiß auch jetzt schon, ob sie Mißerfolg haben wird. Tatsache ist nur, daß sie und ihre parlamentarische Basis die einzige Möglichkeit darstellen, mit der Deutschland im Inneren und Äußeren gerettet und die Reichseinheit aufrecht erhalten werden kann. Wer gegen diese Regierung nicht etwa Opposition — das ist jedermanns Recht —, sondern eine Hetze treibt, die mangels sachlicher Begründung mit Drohungen und Schimpfworten die öffentliche Meinung vergiftet, der ist **ein Feind des Reiches.**

*

Die bayerischen Eisenbahner gegen die partikularistischen Reservatforderungen.

Der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter in München, der auch den größten Teil der bayerischen Eisenbahner umfaßt, hat eine Entschließung angenommen, in der er den Versuchen bestimmter bayerischer Kreise, die bayerischen Bahnen von der Reichsbahn abzutrennen, entschieden entgegentritt und erklärt, daß die deutsche Eisenbahnerschaft einschließlich der bayerischen entschlossen ist und mit allem Nachdruck den Kampf dagegen führen und für ihren Teil dazu beitragen will, die Reichseinheit auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens zu erhalten.

Die Nürnberger Handelskammer hat sich ebenfalls einstimmig gegen die Loslösung der bayerischen Bahnen ausgesprochen. Sie erachtet gerade deshalb, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der verkehrsungünstig gelegenen Gebiete Bayerns besondere tarifliche Rücksichtigung finden müssen, die Aufrechterhaltung des engen Zusammenhangs mit den Reichsbahnen für dringend geboten. Nur im Rahmen des allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems können die bayerischen Bestrebungen auf Ausbau der Stoffeltarife und die Wiedereinführung von Ausnahmetarifen Erfüllung finden.

Poincarés Antwort an England.

Wiederholung der früheren unerfüllbaren Forderungen!

Paris, 18. Aug. (WTB.) Wie der „Temps" mitteilt, wird die französische Antwort auf die englische Note vom 11. August heute der belgischen Regierung mitgeteilt werden. Anfang nächster Woche wird sie nach London geschickt werden.

Der „Temps" bestätigt ferner, daß der Teil der in Aussicht stehenden Note, der die Ansichten der französischen Regierung über die Lösung der Reparationsfrage enthalte, identisch mit den in dem französischen Gelbbuch niedergelegten Anschauungen und Vereinbarungen und mit dem Dokument ist, das die Instruktionen Poincarés vom 29. Juni an den französischen Botschafter in London enthält.

Die Beantwortung der englischen Note wird in einer französischen Note erfolgen, deren Eintreffen in London Anfang der nächsten Woche erwartet wird; in der morgigen Sonntagsrede dürfte aber Poincaré sowohl die Antwort an England andeutungsweise vorwegnehmen, wie eine Erwiderung auf die Regierungserklärung Stresemanns geben. Über den Inhalt dieser Antworten ist Authentisches nicht bekannt, immerhin wissen die französischen Blätter wenigstens über die Antwort an England einiges zu berichten. Sie soll von Poincaré schriftlich „in einem Zuge" hingeworfen worden sein, und wenn die Andeutungen über den Inhalt richtig sind, die man in Paris macht, so ist von der Entspannung, die aus den jüngsten Pariser Pressestimmen herauszulesen wurde, nicht sehr viel übriggeblieben. Jedenfalls spielt in den Pariser Andeutungen der vom „Matin" aufgeworfene Gedanke einer Räumung des Ruhrgebietes gegen englische Garantierung der deutschen Zahlungen keine Rolle. Es ist damit noch nicht gesagt, daß diese Andeutungen den Inhalt der kommenden französischen Note tatsächlich erschöpfen. Denn das Industrieblatt „Journée industrielle" äußert ausdrücklich Genugtuung darüber, daß

Poincarés Antwort an England einen Reparationsplan

enthalte. Daß in Paris etwas vorgegangen sein muß, dafür ist die Feststellung ein Beweis, die das oben erwähnte Blatt über Annäherungsversuche an Deutschland macht; es heißt da, daß es ein verhängnisvoller Irrtum wäre, wenn man aus Enttäuschung über England sich Deutschland näherte; als Grundlage der französischen Politik seien immer die alten Bündnisse zu betrachten, und die deutsch-französische Wirtschaftsverständigung, die der Natur der Dinge und den Bedürfnissen Europas entspreche, dürfe nicht aus Enttäuschung gesucht werden, sondern sei bei Aufrechterhaltung der Bündnisse zu wünschen.

Inzwischen befaßt sich auch die Londoner Presse mit allerlei Informationen über die kommende Note Poincarés; diese Informationen legen das Schwergewicht auf eine Denkschrift, die der Note angeblich beiliegen wird. In dieser Denkschrift werde Abbau des passiven Widerstandes und die Basis einer Gesamtsumme von 50 Milliarden Goldmark sowie zu einem späteren Zeitpunkt eine Verrechnung deutscher Zahlungen auf die interalliierten Schulden verlangt, wobei erklärt werde, daß Frankreich nicht bis zur letzten Reparationszahlung im Ruhrgebiet bleiben wolle, sondern daß beim Beginn wirksamer deutscher Zahlungen die Ruhrbesetzung durch andere Garantien ersetzt werden könne. Gegenüber dieser Darstellung hört man aus französischer Quelle (wergl. obenstehende Meldung des „Temps"), daß die Note Poincarés im Wesentlichen eine Wiederholung der Instruktionen an den französischen Botschafter in London sein werde, der Ende Juni Curzon die Aufklärungen gab, die England bekanntlich als völlig ungenügend erschienen sind. Man wird also diesem Rätselraten gegenüber auf der von uns immer empfohlenen Vorsicht beharren müssen; die Sonntagsrede Poincarés wird ja wohl ausreichende Aufklärung bieten. Die seinerzeitigen Informationen an den Grafen St. Aulaire waren natürlich, wenn Frankreich auch heute daran festhielte, für Deutschland noch indiskutabler als für England; denn diese Instruktionen sagten zwar eine Unsichtbarmachung der Besetzung zu, sind aber weit davon entfernt, Deutschland die Verfügung über das Ruhrgebiet und seine technischen wie menschlichen Hilfsquellen zu geben, die Poincaré also auch nur annähernd zu erfüllen, die Stresemann bei seiner Antrittserklärung aufgestellt hat. Denn die Instruktionen St. Aulaires wollen Frankreich die Eisenbahnregie, Kohlensteuer, Zölle, Forsten, Staatsgruben, Industrie- und Handelskontrolle samt dem Handelsregime im Rheinland belassen. Auf dieser Basis, die bloß Frankreich die Kosten und Gefahren der Ruhrbesetzung ersparen, seine Herrschaft im Ruhrgebiet aber erst sicherstellen würde, ist

eine Verständigung undenkbar.

Aber man weiß noch nicht endgültig, ob Poincaré tatsächlich dieses Programm wiederholen wird; Pie Wiederholung käme auch, da diese Dinge von England sogar abgelehnt worden sind, einer deutschen Brüskierung Englands gleich.

*

Kaum glaubliche weise haben die deutschen Zeitungen wieder einmal die Parole der Pariser Zeitungen nachgeplärrt und verkünden dem staunenden Leser, daß Poincaré „positive" Vorschläge mache, wobei sie leider die charakteristischen Anführungsstriche weglassen. Diese Bejahung, daß Poincaré Positives zur Reparationsfrage zu sagen habe, liegt natürlich im französischen Interesse. Es gilt, der Welt vorzumachen, daß Frankreich verständigungswillig sei. Wir sollten dieser Absicht keinen Vorschub leisten, noch dazu, als vermutlich diese positiven Vorschläge den sehr negativen Zweck haben, die Verschleppungstaktik maskiert fortzusetzen. Für ein wirkliches Urteil ist die authentische Mitteilung über den Inhalt der Antwort Poincarés abzuwarten.

Die Not im Westen.

Von den Unruhen in Datteln.

Datteln, 18. Aug. (WTB.) Der Kommunistenführer Wendrich hatte für gestern vormittag nach dem Westenkampfplatz eine Belegschaftsversammlung der Zechen einberufen. Nach einem von ihm vorgelesenen Schriftstück sollte die Versammlung von der französischen Besatzungsbehörde in Hörde genehmigt worden sein. In Wirklichkeit bestand ein Versammlungsverbot. Die blaue Polizei, die den Auftrag hatte, jede Ansammlung zu verhindern, wurde von der zahlreichen Menge mit Steinen beworfen und beschossen. Es blieb den Beamten, die in hoffe Bedrängnis geraten, nichts anderes übrig, als von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Bei der gegenseitigen Schießerei gab es, wie bisher festgestellt wurde, auf Seiten der Angreifer drei Tote und acht Verletzte. Die Amtsverwaltung stellte Wendrich der französischen Ortskommandantur gegenüber. Hierbei stellte sich heraus, daß der französische Kommandant im Gegensatz zu der Behauptung des W. eine Versammlungserlaubnis nicht erteilt hatte. Das Schriftstück, mit dem W. die Belegschaftsversammlung hinzugeführt hatte, verlangte lediglich die Waffenablieferung durch W. Diese Aufforderung ist ihm erst zugegangen. Falls W. seine Waffen heute noch nicht abgeliefert hat, ist seine Verhaftung in Aussicht genommen.

Raubzüge.

Dortmund, 18. Aug. (Priv.-Telegr.) Die Druckereien von Krüwell und Rinhuß sind unter Mitnahme von 300 Millionen Mark Notgeld der Stadt Herne und drei Milliarden Reichsbanknoten wieder von den Franzosen gerräumt worden.

In Bochum haben die Franzosen das neue Notgeld unmittelbar vor der Herausgabe und die zur Herstellung benutzten Platten beschlagnahmt.

Waldverwüstungen im besetzten Gebiet

gehören auch zu dem System, wonach die Franzosen planmäßig die deutschen Sachwerte zerstören, vermutlich um dadurch die Reparationsfähigkeit Deutschlands zu steigern. Zunächst hatten die Franzosen, nachdem der Versuch, die deutschen Förster im besetzten Gebiet für sich zu gewinnen; fläglich mißlungen war, das geschlagene Holz zu Schleuderpreisen an Käufer aus Frankreich und Belgien abgegeben; freilich kann das Holz nicht abgefahren werden, weil sich die deutschen Arbeiter nicht dazu hergeben wollen. Jetzt sind die Franzosen dabei, Holzbestände, von denen sie noch unreif sind, an ausländische Holzhändler auf dem Stamm zu verkaufen und daraufhin werden diese Bestände mit Hilfe von landfremdem Gesindel niedergeschlagen. Natürlich ist es Aufsaß, daß diese rücksichtslose Zerstörung gerade die landschaftlich schönsten Stellen zuerst trifft.

Die Grenzsperre bis 15. September verlängert!

Köln, 18. Aug. (Priv.-Telegr.) Der Kölner Bezirksdelegierte der Rheinlandkommission teilt mit, daß die Verkehrssperre vom besetzten zum unbesetzten Gebiet bis zum 15. September dauern werde.

Protest gegen die Verkehrsknebelung.

Hamm, 18. Aug. (WTB.) Die Vertreter der Arbeitgeber und der Gewerkschaften aller Richtungen des hiesigen Industriebezirks erließen einen Protest vor aller Welt gegen die Verkehrssperrenverlängerung als drohende Aushungerung der Bevölkerung. Der Protest weist darauf hin, daß diesseits und jenseits der Grenze Tausende von Arbeitern und Geschäftsleuten an der Tätigkeit gehindert werden und daß es dem Handel und den Konsumvereinen durch die Verkehrssperre unmöglich gemacht wird, für die Heranschaffung von Lebensmitteln zu sorgen. Die Ernährungslage werde immer schlimmer und die Gesamtlage durch die systematische Wegnahme von Lebensmitteln und Lohnmitteln immer ernster.

Die „Gründe" für die Verlängerung der Verkehrssperre.

Paris, 18. August. (Drahtmeldung des WTB.) „Havas" meldet aus Coblenz, die Rheinland-Komission hat auf Vorschlag des französischen Oberkommissars beschlossen, die Verkehrssperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland um einen weiteren Monat — bis zum 15. September — zu verlängern. Dieser Beschluß soll nach Havas auf das Verhalten der Düsseldorfer Turner, und die Notwendigkeit zurückzuführen sein, das Eindringen von Agitatoren in das besetzte Gebiet zu verhindern, da diese bestrebt sind, Unruhen hervorzurufen.

Ein amerikanischer Kenner für eine Lösung an der Ruhr!

Newyork, 18. August. (WTB.) In Williamstown (Massachusetts) sagte der frühere Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte in Koblenz General Allen in einer Rede vor dem Institut, in der er eine sofortige amerikanische Beteiligung an der Lösung der europäischen Probleme befürwortete, er habe dem Staatsdepartement einen Plan zur Lösung der Schwierigkeiten des Ruhrproblems unterbreitet. Es sei angebracht, daß Amerika zusammen mit anderen dabei mitwirke, eine vernünftige Regelung zu fördern.

Die bequeme Abseitsstellung Amerikas.

New York, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Nach der „New Yorker Times" hat der amerikanische Staatssekretär Hughes den Regierungen von England, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland durch die amerikanischen Botschaften eine identische Mitteilung zugehen lassen, durch die klar gemacht wird, daß kein Wechsel der amerikanischen Haltung in der Reparationsfrage als Folge des Amtsantritts des Präsidenten Coolidge eingetreten sei.

Englische Enttäuschung.

London, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Der optimistische Ton, der in gewissen britischen Kreisen während der letzten Tage vorherrscht, ist gestern entschieden weniger bemerkbar gewesen. Man sieht ein, daß der Gedanke, Poincaré werde die Ernennung einer unparteiischen Kommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit zustimmen, oder die Festsetzung von 50 Goldmilliarden als Deutschlands Gesamtverpflichtung annehmen, ein Trugschluß gewesen ist. Außerdem sei es völlig klar, daß der französische Premierminister auf seinen produktiven Plänen beharre, während sich die britische Regierung ihnen unwiderruflich widersetze.

Ein Haager Urteil.

Haag, 18. Aug. (WTB.) Der internationale Schiedsgerichtshof fällte heute in Sachen des Dampfers Wimbledon das Urteil, daß Deutschland dem Dampfer die Durchfahrt zu unrecht verweigert habe, da Artikel 380 des Versailler Vertrages Deutschland nicht gestatte, die im russisch-polnischen Kriege erlassene Neutralitätserklärung auf den Kieler Kanal zur Anwendung zu bringen. In der Festsetzung der von Frankreich geforderten Entschädigung hat das Gericht eine kleine Verminderung vorgenommen. Drei Richter, Prof. Huber, Prof. Anzelotti und Prof. Schücking haben ihre abweichende Entscheidung festgestellt, die dem Urteil beigelegt wurde.

Weitere Raubzüge.

Paris, 18. August. (Drahtmeldung des WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Speyer wurden dort vier Deutschen 5 Milliarden Mark weggenommen, die von den Deutschen in einem Kahn transportiert wurden. Die Deutschen seien verhaftet worden.

Aus der Essener Zweigstelle der Reichsbank sind weitere 14 Milliarden weggenommen worden.

Nach dem Hochfelder Attentat.

Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Aachen wurde dort ein Deutscher namens Arthur Mentel verhaftet unter der Beschuldigung, der Urheber des Attentats auf der Hochfelder Brücke gewesen zu sein.

Frankreich im Osten.

Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Laut „Matin" sind die Verhandlungen zwischen der französischen und der tschechoslowakischen Delegation über den Abschluß eines Handelsabkommens beendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0001

Zins- und Produktions-Politik.

Die SSPD. fordert Havensteins Rücktritt!

Die Reichsbank und die Privatbanken sind gerade in den nächsten Wochen diejenigen, die den volkswirtschaftlichen Erwägungen unserer Finanzpolitik zum Durchbruch verhelfen müssen. Wie weit die Gewähr dafür bei der Reichsbank unter ihrer augenblicklichen Leitung gegeben ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls haben sich die Koalitionsparteien dahingehend festgelegt; daß die immer noch amtierende Leitung der Reichsbank das Vertrauen des Volkes nicht genießt, daß sie den Aufgaben, die in unserer Zeit besonders an das Zentralnoteninstitut gestellt werden, keineswegs gewachsen ist. Soweit Herr Havenstein und vielleicht auch Herr Glasenapp aus diesem Mißtrauensvotum der öffentlichen Meinung und der Regierungsparteien nicht von selbst die Folgerung zu ziehen gewillt sind, wird man eben auf gesetzlichem Wege versuchen müssen, die personelle Leitung der Reichsbank mit Männern zu besetzen, die sich von alten, auf die heutige Zeit nicht mehr passenden geldwirtschaftlichen Doktrinen lossagen können, so daß in nächster Zeit ein neuer und frischerer Wind in der Reichsbank wehen kann. Es ist bedauerlich, daß das augenblickliche Reichsbankdirektorium, insonderheit Herr Havenstein, es so weit hat kommen lassen, daß die zahlenmäßig **größte Partei in der großen Koalition**, die SSPD., **kategorisch den**

Rücktritt Havensteins und Glasenapps

innerhalb der nächsten drei Tage verlangt, weil sonst die Vereinigte Sozialdemokratische Partei auf den Wiederzusammentritt des Reichstages und entsprechende Änderung des Autonomiegesetzes der Reichsbank bestehen wird.

Die Steuergesetze sollen nicht nur den Zweck haben, daß Geld in die Reichskasse fließt, sie sollen auch dazu verhelfen, daß die Preisschraube zum Stillstand gebracht wird. Man würde den letzten Erfolg nicht verzeichnen können, wenn die Reichsbank mit ihrer bisherigen Zins- und Kreditpolitik nicht bricht, sondern die Bezahlung der Steuern möglich macht, indem sie neue Notenmassen auf den Markt wirft. Zugegeben, daß die Steuergesetze einen starken Eingriff in die Wirtschaft bedeuten, aber einmal gibt das Gesetz dem Reichsfinanzminister die Ermächtigung, gerade für Klein- und Mittelbetriebe Erleichterungen zu gewähren, und zum andern kann man annehmen, daß die kapitalkräftigen Unternehmungen den Entzug von Beträgen in Höhe der Steuerzahlungen vertragen können; denn sie verfügen über eine recht gute Devisenpolierung, und wo diese nicht ausreicht, werden eben die Unternehmungen eine hypothekarische Belastung auf sich zu nehmen haben, oder wenn sie diese scheuen, durch das Aufgeld von neu zu begebenden Aktien sich einen Ausweg verschaffen müssen. Die Gefahr einer Krisis ist bei den Handelsbetrieben viel stärker als in der Produktion. Wenn jedoch in der Handelswelt durch diese neuen Steuern einige Firmen, die bisher vom Reichsbankkredit aufs reichste gelebt und ihren verdienten Lohn, ihr Leben lassen müssen, so wird man solchen Betrieben keine Träne nachweinen; denn unserer geschmälerten Produktivität entspricht ein solches Ausmaß von Handel keineswegs.

Man wird hier sofort einwenden, daß wir dann eine Vermehrung der Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit bekommen, aber hier hat die Produktionspolitik einzusetzen, und das Kabinett Seiferscheid braucht sich nur auf die von der Regierung Wirth und von den nachfolgenden Kabinetten als Grundlage ihrer Regierungspolitik anerkannten Währungsnote vom 14. November 1922 zu besinnen, wo die Richtlinien für eine Produktionspolitik festgelegt sind. Und da die Sozialdemokratie, d. h. der denkende Teil der Arbeiterschaft, verantwortlich an der Regierung teilnimmt, wird man inbezug auf die Regelung der Arbeitszeit in einzelnen Produktionen, wo unter den heutigen Verhältnissen eine Steigerung in Frage kommt, rechnen können.

Die Mahnung betreffs der Kredit- und Zinspolitik gilt nicht nur für die Reichsbank, sondern in ebenjochem Grade für die Privatnotenbanken. Allerdings ist die Kreditpolitik der Privatbanken schon bedurch auf ein bestimmtes Gleis geschoben, wenn sie nicht mehr die Rückendeckung der Papiermarkkredite der Reichsbank haben. Trotzdem bleibt aber noch Raum genug, daß die Banken ihrerseits in volkswirtschaftlichem Sinne eifriger sich betätigen, als man es bisher von ihnen gewohnt war. Die Steuern müssen bezahlt werden, es darf nicht sein, daß Steuerkredite gewährt werden, die zu Zensiten es ermöglichen, auf seinen Devisenpapieren, Wertpapieren und Warenlagern sitzen zu bleiben. Damit würde sich die Reichsbank auch gleichzeitig eine Devisenreserve schaffen können, durch die die Finanzierung unserer lebensnotwendigen Einfuhr iher möglich ist als bei unserer bisherigen Devisenpolitik.

Der Heldenkampf gegen arme Kinder.

Polen weiß auf Frankreichs Befehl unterernährte Kinder aus.

Posen, 18. Aug. (Priv.-Telegr.) An die Polizeibehörden ist von der polnischen Regierung die Verfügung erlassen worden, in den einzelnen Bezirken Erhebungen anzustellen, ob sich Kinder aus dem Ruhrgebiet zur Erholung in Polen aufhalten, mit der Beifügung, daß solche Kinder aus Polen auszuweisen sind. Die Verfügung, die allem Anschein nach auf französische Vorstellungen hin erlassen wurde, hat bereits die Ausweisung von zwei Kindern zur Folge gehabt.

In Altkloster wurde dem zehnjährigen Sohn eines aus dem besetzten Gebiet vertriebenen Postbeamten und der zehnjährigen Tochter eines ebenfalls aus dem Ruhrgebiet vertriebenen Eisenbahnarbeiters, die bei Verwandten in Altkloster untergebracht waren, von Polizeibeamten der Ausweisungsbefehl überbracht. Die unterernährten Kinder, die auf dem Lande Erholung finden sollten, wurden nach Deutschland abgeschoben.

Außenpolitische Übersicht.

Interparlamentarische Beratung.

Was der Völkerbund bisher nicht geleistet hat, das wird wenigstens diskussionsweise in den interparlamentarischen Beratungen angeregt, die seit einigen Tagen in Kopenhagen stattfinden. Deutschland ist dabei durch die Abgeordneten Hoetsch (Deutschnational) und Gothein, Theis (Demokraten) und andere vertreten. Zur Sprache kam die Frage der nationalen Minderheiten, die noch nicht abgeschlossen wurde, und vorher die Frage der Kolonialmandate, zu der besonders der Abgeordnete Gothein wirkungsvoll ausführte, daß Deutschland zu Unrecht von der Verwaltung der Mandate auf Grund von Verleumdungen gegen seine koloniale Eignität ausgeschlossen wurde. Es konnte aus englischen und französischen Quellen nachgewiesen werden, daß die ehemaligen deutschen Kolonien sanitär und wirtschaftlich unter der neuen Verwaltung furchtbar heruntergekommen sind und daß sich die Bevölkerung überall nach der deutschen Herrschaft zurücksehnt. Wenn auch dieses Parlament der Parlamente bisher nur eine Zukunftshoffnung und ein reiner Debattierklub war, so ist es doch wichtig, daß an solcher Stelle die Wahrheit sich Bahn zu brechen vermag.

Auch Amerika gegen die Ruhrbesetzung.

Aus englischer Quelle erfährt man, daß trotz der Zurückhaltung des neuen amerikanischen Präsidenten Coolidge die Meinung Amerikas der englischen durchaus parallel gehe. Vor allem sei der neue Präsident mit dem Staatssekretär Hughes solidarisch, also mit seinem Außenminister, und dieser habe immer erklärt, daß Amerika die von Frankreich behauptete Gesetzlichkeit der Ruhrbesetzung niemals anerkennen werde. Man habe darüber ein Gutachten amerikanischer Sachverständiger, das zwar nicht veröffentlicht sei, aber durchaus die englische Meinung billige. Es soll übrigens in dem Augenblick, in dem ein konkreter Reparationsplan vorliege, mit einer amerikanischen Teilnahme an Beratungen doch zu rechnen sein.

Die „Unfähigkeit" Deutschlands, zu kolonisieren!

Paris, 18. Aug. (WTB.) Der Intransigeant beschäftigt sich mit der Verwaltung von Kamerun und Togo und führt aus, daß sich Togo dank der deutschen Arbeit in einem Grade der Vollkommenheit befinde, der als Beispiel dienen könne. Ähnlich sei es mit Kamerun, wo die Deutschen Frankreich den Weg gezeigt hätten. Wenn alle französischen Kolonien so wie Kamerun und Togo ausgerüstet wären, wie diese vor allem ihr Eisenbahnnetz ausgebaut hätten, so wäre das ein Schritt auf dem Wege zu einer rentablen Erschließung. (Im Versailler Vertrag steht, daß wir unfähig seien, Kolonien zu verwalten!)

Chinesische Räubereien — nach berühmten Mustern!

London, 18. Aug. Reuter meldet aus Hankau, daß chinesische Banditen das Hospital der Londoner Mission, die Fremdenviertel und die katholische Kirche in Tschaschat anzündeten und hierauf die Stadt plünderten. Zwei Drittel der Häuser in der Stadt seien niedergebrannt.

Deutschland.

Verbot eines Hetzblattes.

Berlin, 17. Aug. (WTB.) Das Deutsche Tageblatt (Kampfblatt der Deutsch-völkischen) enthält in seiner gestrigen Nummer Angriffe gegen den Reichskanzler Dr. Stresemann. Wegen dieser Beschimpfungen in Verbindung mit Verunglimpfungen der republikanischen Staatsform hat der Polizeipräsident von Berlin das Blatt auf Grund des Republikschutzgesetzes für zwei Wochen verboten.

Sachsen und das Reich.

Besprechungen in der Reichskanzlei.

Berlin, 18. Aug. (WTB.) Der Reichskanzler hat gestern in Gegenwart des Reichsinnenministers eine ausführliche Aussprache mit dem sächsischen Ministerpräsidenten über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Sachsen gehabt. Der sächsische Ministerpräsident wies auf die Notwendigkeit vorbeugender Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzpolitischer Art hin und betonte den festen Willen der sächsischen Regierung, Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten. Im ganzen stellte der Reichskanzler die volle Zustimmung des sächsischen Ministerpräsidenten dazu fest, die heutige Staatsregierung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen.

*

Die Neuregelung der Lohnsteuer.

Berlin, 18. Aug. (Priv.-Telegr.) Dem Steuerausschuß des Reichstages hat die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag vorgelegt, wonach wegen der Geldentwertung die Ermäßigungsgröße bei der Lohnsteuer vom 1. September ab erhöht werden. Welche Sätze ab 1. September gelten sollen, wird der Steuerausschuß am kommenden Mittwoch beschließen.

Inflations- und andere Sorgen im Reichsrat.

46 Billionen täglich

Berlin, 18. Aug. (WTB.) Der Reichsrat nahm gestern die bekannten, vom Reichstag letzthin beschlossenen Gesetzesvorlagen zur Kenntnis. Der Ausschuß des Reichsrates wird entsprechend der Regierungsvorlage eine fünffache Erhöhung der Notenausgabe der in Bayern, Württemberg, Sachsen und Baden bestehenden privaten Notenbanken zulassen, während die Vertreter dieser Länder die zwanzigfache Erhöhung beantragten. Hierzu erklärte der Reichsbankpräsident Havenstein: Gegen eine so starke Erhöhung der Notenausgabe der Privatnotenbanken liegt nicht nur die Reichsbank, sondern auch Preußen und das Reich schwere Bedenken. **Die Zahlungsmittelkrise wird in wenigen Tagen behoben sein. Die Reichsbank wird in nächster Woche auf eine „Produktion" von**

46 Billionen Mark täglich

kommen. Der gesamte Notenumlauf ist jetzt 63 Billionen. Die sechzehn Billionen, die der südeutsche Antrag statt der von der Regierung zugelassenen vier Billionen herausbringen will, sind soviel wie die gesamten Kredite, die die Reichsbank heute der deutschen Wirtschaft gibt. Sie wären also eine Quelle neuer schwerer Inflation. Reich und Reichsbank sind dagegen bestrebt, der Inflation nach Möglichkeit Einhalt zu gebieten. Der Antrag wurde gegen die Stimmen von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

Dann wurde eine Verabschiedung der Abzüge von der Lohnsteuer der Arbeitnehmer für den Monat August beschlossen.

Wir gehen also mit Sturmschritt der Trillion entgegen!

Die Goldanleihe.

Ein Mahnruf des Hansa-Bundes.

Der Hansa-Bund richtet an die angeschlossenen Verbände einen Mahnruf, in dem es heißt: „Die deutsche Wirtschaft steht vor neuen, schweren Aufgaben. Der Verfall der Währung, die notlige Verwirrung der öffentlichen Finanzen gefährden die innere und außenpolitische Kraft des Reiches und zerrütten die Grundlagen aller volkswirtschaftlichen Arbeit. Nicht dringlich genug kann allen Wirtschaftskreisen gegenüber die Mahnung ausgesprochen werden, der bevorstehenden Goldanleihe zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Wir Wirtschaftler haben hier vor dem Ausland und Inland unsere untrennbare Verbundenheit mit dem Schicksal des Reiches zu befunden! Zeigen wir durch gewissenhafte Zusammenarbeit, daß wir in aller Not die selbstverständlichen Gebote der Vaterlandsliebe, der Hingabe des Einzelnen an das Ganze voll zu erfüllen verstehen. Dann wird das Reich, wird die Wirtschaft auch diese schweren Wochen und Monate überwinden können."

Die Hetze gegen Stresemann.

Die Hetze gegen Stresemann nimmt immer widerwärtigere und gemeingefährlichere Formen an. Hatte vorgestern Herrn Maurenbrechers jetzt auf drei Tage verbotene „Deutsche Zeitung" ausländische Pressestimmen über Stresemann unter der freundlichen Überschrift wiedergegeben „Deutschlands Feinde für Stresemann" und dazu bemerkt: „Eine weitere Kritik über diesen „deutschen" Kanzler erübrigt sich. Die Feinde haben sein „Todesurteil" gesprochen", so schreibt gestern Herrn Wulles „Deutsches Tageblatt": „Das nachnovemberliche Parlament hat schon manche Blüte getrieben, Scheidemann, Müller-Franken und Joseph Wirth. Aber die schönste Blüte, noch schöner als Erzberger, mit der er gewisse Verwandschaft besitzt, ist die neueste stolze Blüte des Parlaments, ist die Blume der Blumen: Herr Stresemann. Es waren das alles Blüten, die je nachdem verschiedenste Düfte besaßen. Es waren das alles Blumen, die sterben mußten, wenn sie blühten. Und auch Herr Stresemann wird sterben müssen in seiner Blüte, und wenn er noch so schön duftet, wie eben nur Stresemann."

Provinz und Nachbarländer.

Weitere Beruhigung im Braunkohlenbergbau.

† Halle. Die Streiklage läßt eine weitere Beruhigung erkennen. Das Magdeburger Revier arbeitet vollständig wieder, ebenso ist in Anhalt, im Geiseltal, in Oberröblingen und in Ammendorf die Arbeit vollkommen wieder aufgenommen worden. Im Niederlausitzer Bezirk haben die Gruben der Ilse-Werke und die des Bockwitzer Bezirkes die Arbeit wieder aufgenommen. In Bitterfeld ist die Belegschaft der Grube Theodor und Louise wieder angefahren. Die Arbeiter der Gruben Vergwitz und Hermine, die bereits die Arbeit wieder aufgenommen hatten, sind mit Gewalt von den Arbeitsstätten vertrieben worden. Es ist hieraus am besten zu erkennen, mit welcher Begeisterung der Streik von der Arbeiterschaft durchgeführt wird. Die Belegschaften der übrigen Gruben beraten zurzeit in Belegschaftsversammlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit. Voll getreckt wird noch in Borna, Meuselwitz und in einem Teil der Gruben von Zeitz-Weißenfels.

Merseburger Wochenchronik.

18. August.

Melancholische Betrachtung.

Der Wochenchronist kriegte, wie alle anderen sommerbrannt aus den großen Ferien wiederkamen, auch ein Lüftchen, und ist seitdem verschollen. Er bummelt irgendwo in den Mücheln'schen Bergen oder sonst einem Hochgebirge herum. Erst schickte er eine Karte, er habe sich Anfang August auf die Teuerungsmelle gesetzt, in der Hoffnung, von ihr recht weit ins Land hinausgeschüttet zu werden. Dann telegraphierte er nach Geld, und jetzt schickt er uns folgende melancholische Betrachtung:

Ferienträume.

In den Ferien liebe ich es — aber nein, was soll ich plaudern, was mir in den Ferien behagt? Da ziehe ich am ersten Tag sachte die Tür hinter mir zu und laufe in den Morgen hinein. Und wenns bloß noch Mücheln ist!

Alle drei Tage plagt einen das Gewissen und man greift seufzend zur Zeitung, um „auf das Laufende zu kommen". Wieder ein Gefühl zu bekommen, daß man ja auf der schiefen Ebene trotz der Ferienblindheit immer mit herabsaust . . . Da träumte ich denn die Nacht wieder von der Politik und träumte sonderbar.

Ich träumte, die Parteien hätten ihre tüchtigsten Agitatoren alle zusammen nach Helgoland geschickt zu einem dreißigjährigen Redekrieg, und da wurde auf einmal die deutsche Einigung verwirklicht.

Und mir träumte, es werde nicht mehr von Sparsamkeit geredet. Aber die Einfuhr von allen Genuß- und Luxusstoffen war gesperrt und ein jeder ließ sich genügen am täglichen Brot. Und siehe, da blieb der Tisch für alle Deutschen bereitet . . .

Und mir träumte, das Reich schrieb ein großes Gold- und Edelsteinopfer aus für das ganze deutsche Volk. Und da kamen alle mit zahlungen Schritt und Gewissen daher und gaben, was sie im Kriege versteckt und nach dem Kriege vor lauter Angst vor der Mark gekauft hatten, und das Gold häufte sich hoch und Millionen Edelsteine schimmerten zuhauf, und es gab keine „Verwertungsstellen", deren Verwalter reich wurden, und es gab keine schatzgierigen Hände, sondern die Sachwalter des Goldes sahen in ihm die Berge Korn, die besser zu kaufen waren aus Rußland und aus Amerika und Australien, Korn für so manches Notjahr . . .

Und mir träumte, es sei über manchen eine Scham gekommen bei dem Goldopfer, und er gab die Stapel fremder Gesnoten aus seinem Schreibtisch heraus, diese Marktverderber und Volksbetrüger, die verborgenen zinslosen Darlehen an fremde und feste Völker, und es wurde die Gemütlichkeit noch heller, daß wir um Jahre und Jahre Brot kaufen könnten für die deutschen Kinder.

Und mir träumte, die Früchte des Feldes wurden nicht mehr versteckt und aufgespart, bis sie teuer wurden, sondern frei verkauft, wie sie verlangt wurden.

Mir träumte auch, jeder sähe ein, daß gerechte Steuern eine Sache sind, über die man nicht zu schmälen braucht, sondern daß dem Schützer Staat der Zehnte gebührt. Der Zehnte, den ja schon die Wochen- und Monatslöhner schon lange darreichen, jeweils zum vollen Wert.

Und mir träumte, man sähe „oben" und „unten" ein, daß Deutschlands Zukunft zu allerletzt und am sichersten beim Kleinbauern und Siedler liegt, der kräftige Kinder zeugt, dem Heimatgefühl der Lebensodem ist, dessen Stand das alte Volkstum festhält wie weitverzweigte tiefgreifende Baumwurzeln den Berghang halten, der sie nährt . . .

Und ich fühlte im Traum, wie der Horizont licht wurde, wie Hoffnung sich regte, und das Gefühl, es sei eine Lust, zu opfern, weil alle opferten, weil opfern Sinn erhielt, den Sinn, daß unsere Kinder Zukunft bekamen!

*

Die Gesehrten haben es schon lange gesagt, daß Träume mit großer Schnelle durch unser Hirn zucken.

Träume von Sekundendauer nur mögen es gewesen sein, aber sie umfaßten ein Jahrhundert deutscher Geschichte, das Jahrhundert vor uns.

Als ich von diesen Träumen aufwachte, da polterte mein zerstörtes Ich unwitsch von „unverbesserlichem Optimismus", von „freier" Wirtschaft, von den „Naturgesetzen" der Wirtschaft und wie all diese Worte heißen, den Wirtschaftsegoismus zu bemänteln.

Der absolut unanfassbar und unveränderlich sein soll und viel wichtiger als die Zukunft meines Volkes.

Und da war es mit den Feriendträumen vorbei.

Im Dom.

Nein! Wir bauen weder Kirchen noch Säle mehr in diesen Dimensionen, wie die alten Dome sie haben. Wir brauchen nicht mehr durch Säulen und Pfeiler den großen Raum zu unterbrechen. Unsere modernen Konstrukteure vermöchten wohl noch größere Räume zu überspannen. Aber weder so hoch, noch so weit bauen wir Kirchen und Säle, denn Auge und Ohr würde nicht reichen für unsern Gottesdienst, und unsere Versammlungen, in denen wir das Gesicht des Redners sehen, seine Worte hören wollen. Das war in der alten Zeit anders. Nicht Redner und Rede waren es, um die sich die Menschen sammelten, sondern Handlungen, Vorgänge, von denen nur das Läuten der Glocke, der steigende und fallende Gesang der Priester auf dem Chor, die brausenden Töne der Orgel Kunde gaben, die der Gemeinde mitbebend miterlebte. Das genügte jenem Geschlecht. — Unten im Dom, unter dem Fußboden des hohen Chors, ist ein ganz niedriger kleiner Raum. Das ist der älteste Teil, jene Kapelle, die im deutschen Wald einst die Mönche in die Berglehne eingruben. Damals kniete das Volk draußen unter freiem Himmel, wie man's jetzt noch sehen kann an Wallfahrtskapellen. Drinnen bandelt der Priester am Altar. Man braucht ihn nicht zu sehen, noch zu hören, man weiß, was er tut, und stimmt mit murmelndem Gebet ihm zu. — Das ist anders geworden! Auch in der katholischen Kirche. Überall findet man an einem der Pfeiler, an eine der Säulen angelehnt eine Kanzel. Sie stört dort, sie gehört da nicht hin, sie ist nicht mitgedacht vom Baumeister, als er den Plan und das Bild der Kirche erdachte, aber sie ist notwendig geworden in der neuen Zeit, denn obgleich jene stille Anwesenheit beim Gottesdienst in der katholischen Kirche geblieben ist, daneben regt sich das Verlangen, Rede zu hören, und den Redner dabei zu sehen.

Der Dom aber protestiert gegen diese Neuerung, seine Geister raunen und hallen dazwischen, während der Redner spricht, um so lauter, je mehr er seine Stimme erhebt. Die Leute sagen: es hallt in der Kirche, oder: der Dom hat schlechte Akustik! Wir wissen es besser, die Domgeister, die Geister der alten Zeit murren gegen das neue Wesen, das da aufgekommen ist, gegen die neue Zeit, die anders ist als ihre! — Ja, — du alter Dom hast mitten in neuen Zeiten, um dich rennt und rast der moderne Verkehr, um dich flutet ein neues Volk, das nicht nur still mitbeten, das mitbenken, mithandeln, mit die Verantwortung tragen will in Staat und Kirche. Dort im Dom redeten Handlungen, Bilder, Säulen, Töne; und still hörten die Menschen zu. Nun reden Menschen in Kirchen und Sälen, und die Leute, die sie hören, rufen Beifall oder erheben Widerspruch. Während dort ein einzelner zu ihnen redete, wurden die Menschen, die zuhörten, zu einzelnen, mit einer eigenen Meinung, die sie sich selbst bilden. Das ist ein großer Fortschritt in der Geschichte der Menschheit, mögen auch die Domgeister murren. Wie es ein Fortschritt ist, wenn Vater und Mutter nicht mehr zusammen von „den Kindern" reden, sondern von ihrem Sohn da und ihrer Tochter dort. Einst saßen sie alle um einen Tisch und aßen von dem Brot, das die Eltern ihnen boten, nun erwerben sie und essen ihr eigenes Brot. Damals hieß es: Was die Eltern sagen, geschieht! Nun geben die Eltern ihren erwachsenen Kindern ihren Rat, und vernünftige Kinder prüfen den Rat und kommen sich nicht superklug vor, sondern nehmen von dem Rat das, was sie nach besten Wissen brauchen können.

Murrt nicht, ihr Domgeister! Wir wollen hören, was die Alten, die früheren Geschlechter uns zu sagen haben; aber wir müssen es prüfen und nach unserm Gewissen danach handeln, denn wie die alte Zeit, so ist die neue Zeit Gottes Werk und Gottes Wille.

Vom Merseburger Christianen-Waisenhaus.

Freundliche Liebesgaben für unser notleidendes Christianen-Waisenhaus sind wieder eingegangen. Der Flottenbund Deutscher Frauen, Ortsgruppe Merseburg, stiftete 1500 M. Schwester Planert 10 000 M. „Gesunden" sind 500 M. „Alter Türke" zur „Grünen Linde" spendete 1000 M. Schelle 850 M. Gerlach und Weise je 10 000 Mark. N. brachte 50 000 M und jeder noch 140 000 M dazu. Huffsiger gab 20 000 M und G. H. „Weiße Mauer" 30 000 M. Schiedsamt Frankleben sandte 10 000 M. Robert Schmidt und Fr. J. stifteten je 20 000 M und F. V. 17 000 M. Vom Stammtisch Reichskanzler kamen 35 000 M. R. Hilbebrand spendete 100 000 M, Fr. Pfefferkorn 100 000 M und Sch. 760 000 M. Vom Kaiserkaffee kamen 100 000 M. H. Sp. stiftete 100 000 M. Stammtisch Oetzschner 16 000 M. Von der Hochzeit Börsch und Ott brachte der Hochzeitsvater 200 000 M. Vom Blinden Geiger zum „Pfälzer Abend" in der „Klause" gingen ein durch Badelt junior 121 600 M. Vom Blinden Geiger beim „Todesschützen" überbrachte Eduard Zorn 58 585 M und dazu vom Meister Kohlbach 70 000 M. Geburtstagsfeier Lieschen Rinskib in Halle ergab 195 000 M. Der sich wiederholt betätigende Waisenfreund Hauptmann G. stiftete 100 000 M. Von der III. Mädchenklasse Volksschule I brachten Liesbeth Seifert und Charlotte Blomeier 1401 M. Beim Freitagsstammtisch in Badelis Gastwirtschaft sammelte der Blinde Geiger 500 M.

All die gütigen Gaben sind eingetragen unter Nr. 1035—1069 der Geberliste. Soeben erhalte ich noch von einer Wette 16 000 und von Selma Loeck in Stralsund 20 000 M. die beim nächsten Gang ins Waisenhaus in die Geberliste kommen werden.

Hocherfreulich ist es, daß unter den lieben Spendern sich eine Anzahl ehemaliger Waisenhauszöglinge befinden, die die Heimstätte ihrer Kindheit in getreuem Andenken behalten haben.

Zur Feier des 225jährigen Jubiläum des Christianen-Waisenhauses am 22. September 1923 sind wieder eine Anzahl Meldungen und Adressen-Angaben von nah und fern eingegangen. Es wird um weitere Meldungen an Waisenhaus-Inspektor König gebeten. Dort wird auch um Angabe der im Weltkriege gefallenen oder vermißten ehemaligen Waisenhauszöglingen gebeten, für die bei der Jubiläumsfeier ein ehrenvolles Gedenken geplant ist.

Weitere gütige Gaben werden entgegengenommen im Christianen-Waisenhaus, in der Geschäftsstelle dieser Zeitung und von mir. Für die Jubiläums-Spende ist ein besonderes Konto anlegen worden, das bereits hocherfreulichen Betrag hat. Es wird darüber später besonders berichtet werden. Jede Gabe ist willkommen. Allen lieben Gebern ein herzlichstes „Schöndankhab". Arthur Schwickert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

18. August.

Starke Verteuerung der Lebenshaltung.

Markenbrot 100 000 M. — Milch 110 000 M.

Der Lichtblick, den der Rückgang des markenfreien Gebäcks und der Fettwaren geschaffen hatte, ist durch neue Teuerungswolken verdunkelt. Das Markenbrot zu 18 000 M wird ab Dienstag 100 000 M kosten, 1 Pfund Roggenmehl demzufolge 21 000 M, ein Pfund Weizenmehl 23 000 M. Als Begründung für die enorme Heraufsetzung der Preise gibt der Kreisausschuß die letzte Kohlenpreissteigerung, die Erhöhung der Arbeiterlöhne im Mühlen- und Bäckereigewerbe, wie überhaupt die in letzter Zeit hervorgetretene gewaltige Preissteigerung auf allen Gebieten an.

Außerordentlich erhöht wird der Milchpreis ab Sonntag. Er springt von 44 000 M auf 110 000 M, erhöht sich also gegen die Vorwoche auf das Zweieinhalbfache. Zu Beginn des Monats August betrug der Preis 6400 M, hat sich im Laufe dreier Wochen auf das fast 17fache erhöht. Wer soll damit Schritt halten? Das Einkommen der breiten Massen kann nicht mitkommen. Die Säuglinge werden unterernährt. Die Sterblichkeitsziffer steigt gefahrdrohend an und Hand in Hand geht der Rückgang der deutschen Bevölkerungszunahme. Clemenceaus Wort von den zu vertigenden 20 Millionen Deutschen wird bald, schneller als es vielfach geahnt wird, in Erfüllung gehen, wenn nicht die deutsche Landwirtschaft ihre nationale Pflicht erkennt.

Trotz der enormen Milchpreise ist die Anlieferung von Milch zur Zeit sehr knapp geworden, so daß sich der Magistrat zu einer

Regelung der Versorgung der Säuglinge (Kinder bis zu 2 Jahren) und der werdenden Mütter

entschlossen hat. Nach der heutigen Bekanntmachung sind alle Kinder bis zu 2 Jahren und werdenden Mütter, für die die öffentliche Versorgung mit Vollmilch in Anspruch genommen wird, am Montag den 20. August 1923, vorm. von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im Rathaus 1 Treppe — Zimmer Nr. 21 — Milchstelle — nach freier Wahl zur Eintragung in eine der ausliegenden Kundenlisten einzutragen. Altersausweise (für werdende Mütter in den letzten drei Monaten vor der Geburt — Zeugnis des Arztes oder der Hebamme) sind mit zur Stelle zu bringen. Jeder Empfangsberechtigte erhält bei der Anmeldung eine Ausweiskarte zum Bezuge von täglich 1 Liter Vollmilch, giltig vom Mittwoch den 22. August 1922 früh ab. Die Karte enthält Nummer und Namen des Empfangsberechtigten, und am Rande 46 Felder mit den Nummern 1—46. Jeden Tag wird auf die Ausweiskarte 1 Liter Vollmilch verabfolgt und hierbei jedesmal 1 Feld durchlocht, beginnend am 22. August 1923 mit Nr. 1 und so fortlaufend bis Nr. 46. Wird an einem Tage Vollmilch nicht entnommen, so bleibt das für diesen Tag giltige Feld ungelocht. Auf dieses ungelochte Feld darf später unter keinen Umständen Milch nachgeliefert oder angefordert werden. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft.

Alle Mütter werden im Interesse einer geordneten Milchversorgung ihrer Säuglinge dringend gebeten, selbst darüber zu wachen, daß ihre Karten ordnungsmäßig gelocht und mißbräuchliche Verwendung der Ausweiskarten verhütet werden.

Es wird ferner ersucht, die Milch möglichst frühzeitig an der Verkaufsstelle abzuholen, spätestens bis 12 Uhr mittags.

Milch, die bis dahin nicht abgeholt wird, muß zur Verhütung des Sauerwerdens von den Händlern sofort anderen Verbrauchern (in erster Linie an Kinder von 2—4 Jahren und Kranke) weiter gegeben werden, in diesem Falle aber in möglichst kleinen Mengen, jedenfalls nicht mehr als ½ Liter für den Haushalt, damit möglichst viele Haushaltungen bedacht werden können.

*

** **Verbot politischer Gespräche im Dienst.** Politische Gespräche im Dienst und in den Dienststätten hat jetzt der Reichspostminister seinen Beamten ausdrücklich verboten. Derartige Gespräche dienten leicht dazu, die Leidenschaften anzuregen, die Beamten in Streit miteinander zu bringen und die Ordnung zu stören. Die Beamten ließen sich dabei auch zu Äußerungen hinreißen, die mit ihrer Stellung nicht vereinbar wären und ein Eingreifen im Dienstwege notwendig machten. Die Beamten werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, daß sie sich, zumal in Zeiten politischer Erregung, während des Dienstes, in den Dienstpausen und in den Diensträumen aller politischen Gespräche und Erörterungen zu enthalten haben.

** **Gegen die Metalldiebe.** Die Diebstähle an unedlen Metallen, besonders an Draht und Kabeln aus Telegraphen- und Fernsprechanlagen, haben in den letzten Jahren sehr zugenommen. Die glatte Abwickelung des Telegraphen- und Fernsprechbetriebes wird dadurch ernstlich gefährdet. Ein besonderes Gesetz über den Verkehr mit unedlen Metallen will nun dem entgegenwirken. Die in Betracht kommenden Dienststellen der Post- und Telegraphenverwaltung sind jetzt angewiesen worden, sich mit den Bestimmungen des Gesetzes eingehend vertraut zu machen. Gegebenenfalls sollen sie im Benehmen mit der Polizei vorgehen und auf eine nachdrückliche Anwendung der Strafbestimmungen bei den Gerichten hinwirken. Auch sollen sie sich die Bestimmung der Diebstähle an dem Eigentum der Reichspost in jeder Weise angelegen sein lassen.

** **Zum Bürgermeister der Stadt Prettin (Elbe)** ist der Regierungs-Zivil-Supernumerar Walter Sourell, Sohn des hier wohnhaften Verwaltungsoberinspektors Sourell, einstimmig gewählt worden.

** **Die Klagen über Felddiebstähle,** speziell an Kartoffeln, nehmen kein Ende. Vorwiegend werden heute die kleinen Vorzellen, welche von der Stadt an die Bedürftigen und kinderreichen Familien abgegeben wurden, heimgesucht. Hat solch kinderreiche Familie in heutiger Zeit schon schwer genug zu kämpfen, so fällt bei ihr der Verlust durch Diebstahl doppelt schwer ins Gewicht. Es soll nicht verkannt werden, daß die Kartoffelnot vielfach die Triebfeder dieser Diebstähle ist, aber etwas gebessert hat sich diese in den letzten Tagen doch. Die Betroffenen haben jetzt vielfach zur Selbsthilfe gegriffen und Schlafhütte auf ihren Feldern ausgelegt. Hoffentlich erhält einer dieser Langfinger einmal einen ordentlichen Denkzettel, daß ihm ins Gedächtnis zurückgerufen wird, daß auch heute noch das 7. Gebot besteht.

** **Der Wochenmarkt** zeigte heute in den Morgenstunden einen recht lebhaften Verkehr. Die Zahl der erschienenen Käufer war groß, aber nur wenige werden das gefunden haben, was sie notwendig brauchten. Das Angebot war wohl nach den letzten Marktagen in verschiedenen Waren etwas besser geworden, erreichte aber noch lange nicht wieder die gewohnte Höhe. Kartoffeln waren nicht vorhanden, Gemüse war sehr knapp. Kohl war reichlicher vorrätig. Butter war wie in letzter Zeit immer nicht zu haben. Das geringere Angebot ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß eine größere Zahl Händler dem Markt vollständig fern bleibt. So ist in letzter Zeit der Platz der Fischhändler leer. Lebhafter Salzheringe waren zu kaufen. Dagegen fehlten die sonst so begehrten geräucherten und frischen Fischwaren. Das Angebot an Fleischwaren ist wieder bedeutend besser geworden. Ein starkes Gedränge entstand um eine Verkäuferin, die Eier feil bot. Die Polizei mußte eingreifen, damit die Verkäuferin ihre Ware absetzen konnte. Da die Kriminalpolizei aber nicht untätig sein kann, half der freundliche Beamte beim Verkauf und erwarb sich damit die Sympathien beider Parteien.

** **Die Deutsche Volkspartei** ladet ihre Mitglieder zu einer Versammlung ein am Montag den 20. August abends 8 Uhr im Ratskeller. Abgeordneter Heidenreich spricht über den Regierungswechsel. (Siehe Anzeige.)

*

Friedericus Rex, 3. Teil.

Kammerlichtspiele.

Der dritte Teil des Filmzyklus fällt sichtlich gegen die ersten Teile ab. Die Charakterzüge sind weniger sympathisch gezeichnet. Man spürt von dem reichen Innenleben des großen Philosophen fast nichts. Man sieht einen despotischen Herrscher, der alles seinem Willen unterordnen will, dem Menschenblut wertlos ist. Auch der Inhalt ist ziemlich mager. Man sieht eine zwanglose Reihe von Geschehnissen, blendende Festtafeln, Hofzeitlichkeiten, Kriegszenen, Hofintrigen, auch einmal ein kurzes Schicksal, aber eine harmonisch in sich abgerundete Handlung muß man vermissen.

Die Ausmachung des Films ist großzügig. Alle Hilfsmittel moderner Lichtbildkunst sind zu Hilfe genommen, um einen großen Prunkfilm herzustellen. Auf historische Echtheit von Sitten und Kostüme ist Wert gelegt worden. Die Darstellung ist gleichfalls als sehr gut zu bezeichnen. Otto Gebühr hat eine vorzügliche Maske, sein Spiel ist hervorragend, aber Seele hat er seiner Rolle auch nicht geben können.

Die Wiedergabe der Bilder in den Kammerlichtspielen ist gut. Klar und scharf, manchmal vielleicht ein wenig zu schnell sehen sich die Gestalten und die prachtvollen Bilder von der weißen Wand ab. Das verstärkte Orchester bringt besonders auch die Flötensoli künstlerisch zum Vortrag. — Der Besuch dürfte während der Vorführungsdauer ein sehr starker sein, umsomehr als die Kenntnis der beiden ersten Teile nicht Voraussetzung hierfür ist.

*

Die neuen Bergarbeiterlöhne.

Nach dem Scheitern der Verhandlungen über die Lohnerhöhung im Kohlenbergbau trat im Arbeitsministerium ein Schlichtungsausschuß zusammen und fällte einen Schiedsspruch, der für den Kohlenbergbaubezirk des besetzten Gebietes für die Lohnwoche vom 13. bis 20. August eine Erhöhung des Normalartikelfaktors um 192,2 Prozent vorsieht. Der Entwertungsfaktor ist auf 30 Prozent und die nachträgliche Auszahlungszulage auf 52,2 Proz. festgesetzt worden.

*

Wetterwarte.

V. W. am 19. 8. (Sonntag): Ziemlich kühl, windig, wolkig, zeitweise aufheiternd, Regenschauer. — Am 20. 8. (Montag): Früh schon und kühl, später Trübung, etwas Regen.

*

Tageskalender.

Sonnabend, 18. August.

Generalversammlung des Allgem. Turnvereins. — Monatsversammlung des B. C. Preußen. — Vereinskränzchen in der Funkenburg.

Sonntag, 19. August.

Ostmärkertag in Naumburg. — Oberschlesier (Ortsgruppe Neumark). Stiftungsfest im Gasthof zur Eisenbahn in Frankstehen. — Konzert der Musikapelle in Beths Gesellschaftshaus. — Sportfest in der Bergschenke zu Wegwitz. — Großer Ball: Strandschlößchen, Casino, G.-B. Lyra im Kaffeehaus Meuschau.

Montag, 20. August.

Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei.

Täglich.

Konzert in Beths Gesellschaftshaus.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, und identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Ansichtsäußerungen.)

Eine Neuerscheinung in unserem Volksleben,

nicht erst seit gestern, sondern schon seit einer Reihe von Jahren, ist **das Ehepaar ohne Kinder, aber mit einem Hunde.** Kinder zu haben, ist heute eine längst abgetane Sache. Wozu auch sich das Leben so schwer machen! — Kinder erfordern Arbeit und Mühe bei ihrer Erziehung. Dann aber auch große Opferfreudigkeit, und gerade das letzte ist nicht jedermanns Sache. Da ist ja ein Hund viel bequemer. Der kostet ohne Steuern und will auch gestutzt sein, aber, du lieber Gott, die paar Pfennige Steuern, und dann: unser kleine Ammi und Fifi oder Aport, der frißt ja nicht viel. Und dann macht er uns doch so viel Spaß! Sie können's glauben, der versteht jedes Wort! Sie brauchen ihn nur anzusehen, dann weiß er schon, was man will. Wie ein Kind! Nur daß er nicht sprechen kann! — So und ähnlich lauten alle die lächerlichen und kindischen Redensarten, mit denen man seine Hundehaltung begründet und kurzzumorten sucht.

Es ist, kurz gesagt, ein Skandal, wenn man jetzt die vielen Hunde in den Straßen herumlaufen sieht, die auf der ganzen Welt nichts zu suchen und keinen anderen Zweck haben, **als die ohnehin schon so knappen Lebensmittel auf unberechtigte Weise vertigen zu helfen.** Es sind in 99 Fällen von Hundert unnütze Fresser. Wir bedenken immer noch nicht, daß wir ein bettelarmes Volk geworden sind, bei dem nicht eine Kartoffel, nicht eine Brotkrume, nicht ein Bissen Fleisch umkommen oder der menschlichen Ernährung entzogen werden darf. Es ist ein Unsinn, zu sagen, der Hund frißt nicht viel. Wenn jeder Hund nur eine Kartoffel täglich frißt, dann fressen tausend Hunde jeden Tag tausend Kartoffeln, die also der menschlichen Ernährung verloren gehen. Aber für eine bloße Kartoffel bedanken sich die Hunde schönstens. Die wollen und bekommen auch Fleisch und sogar Milch oder belegte Brötchen und man kann ohne große geistige Anstrengung ausrechnen, wieviel von den ohnehin schon sehr knappen, kaum zu erlangenden Lebensmitteln für die Menschen verloren gehen. Also weg mit den unnützen Fressern! —

Dazu kommt noch die ekelhafte und unendliche Schmutzerei auf den Straßen, mit denen die Hunde, die jeden Morgen zur Befriedung ihrer natürlichen Bedürfnisse, und zwar mit Vorliebe in die Anlagen herausgelassen werden, „ausbruckvoll" ihre Verachtung gegen jede gute Sitte zu erkennen geben. Also nochmals: weg mit den überflüssigen Kötern! — Man hatte doch während des Krieges das Halten von überflüssigen Reit- und Kutschpferden verboten und setzte das Verbot auch durch. Warum will man also nicht gegen die überflüssige Hundehaltung einschreiten, durch welche uns die jetzt so nötigen Lebensmittel genommen werden! Einführung von noch so hohen Hundesteuern nützt nichts, die werden anstandslos bezahlt, und wenn es monatlich in die Millionen geht. Es muß einfach von obrigkeitswegen ohne Freilassung von Hintertüren das Halten jedes überflüssigen Hundes verboten werden. Selbstverständlich sollen diese Worte nicht gegen Gebrauchshunde, die wirklich nützlich sind, wie Sanitäts- oder Polizeihunde gerichtet sein, aber schon die Bezeichnung „Wachhund" ist in bedenkl, daß sie nur mit großer Vorsicht anzunehmen ist. Dann könnte fast in jeder Wohnung ein Wachhund sein. Also, geehrten Stadtväter, raffi Euch einmal auf und erlaßt eine dahingehende Bestimmung, **daß alle überflüssigen Hunde verschwinden, und vor allem nicht mit in die Lebensmittelgeschäfte hineingenommen werden dürfen.** In anderen Städten ist das längst verboten. Wir leben nicht in Konstantinopel oder der Hundetürkei, wo die Hunde noch wild herumlaufen. Die Folgen eines Hundeverbots werden sich bald in wohltuender Weise bemerkbar machen.

Aus dem Landkreise.

Schornsteinreinigungsgebühren.

Der Teuerungszuschlag für die Reinigung der Schornsteine, Kamine usw. wird für den Landkreis Merseburg ab 13. August dieses Jahres auf 150 000 Prozent festgesetzt.

Amtliche Devisenkurse.

mittags 1 Uhr	18. 8. 23 Mark (Geld)	17. 8. 23 Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	1560000	1256850
1 belgischer Frank	173000	141645
1 norwegische Krone	—	528675
1 dänische Krone	714000	594519
1 schwedische Krone	—	877875
1 italienischer Lire	170000	135600
1 Pfund Sterling	19400000	14568500
1 Dollar	**4200000**	**3192000**
1 französischer Frank	218000	175560
1 Schweizer Frank	715000	578550
1 tschechische Krone	116000	93765

Erwerbslosenunterstützung.

Vom 8. August 1923 ab gelten folgende Höchststätze:

	in den Orten der Ortsklassen A	B	C	D u. E
1. für männliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben	225 000	210 000	195 000	180 000 M
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	185 000	175 000	165 000	155 000 M
c) unter 21 Jahren	135 000	125 000	115 000	106 000 M
2. für weibliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben	185 000	175 000	165 000	155 000 M
b) über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	150 000	140 000	130 000	120 000 M
c) unter 21 Jahren	105 000	100 000	95 000	90 000 M
3. als Familienzuschläge für:				
a) den Ehegatten	80 000	75 000	70 000	65 000 M
b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige	65 000	60 000	55 000	50 000 M

Anmeldung beurlaubter Soldaten.

Nach der Standorts-Dienstvorschrift haben sich beurlaubte Soldaten am Urlaubsorte, der Standort ist, innerhalb der ersten 48 Stunden nach dem Eintreffen beim Standortsältesten, in sonstigen Orten bei der Ortsbehörde zu melden und die Meldung auf dem Urlaubsschein vermerken zu lassen. Die Ablehnung der Entgegennahme und Bescheinigung der Anmeldungen ist unzulässig. Alle Ortsbehörden an Orten, die nicht zugleich Standorte der Wehrmacht sind, müssen die Anmeldungen der beurlaubten Soldaten entgegennehmen, in Listen eintragen und auf den Urlaubsscheinen bescheinigen.

Desinfektoren.

Der an die Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher ergangenen Aufforderung zur Namhaftmachung von Persönlichkeiten für die Ausbildung als Desinfektoren ist bisher nicht Folge geleistet worden. Dies ist sehr bedauerlich, und es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, wie nötig das Vorhandensein von ausgebildeten Desinfektoren in jeder Stadt und in jedem Amtsbezirke ist. Die Frist zur Namhaftmachung wird bis zum 27. d. Mts. verlängert. Der Meldung ist beizufügen: a) kreisärztliches Fähigkeitszeugnis, b) polizeiliches Führungszeugnis, c) ein Strafregisterauszug, c) Geburtsurkunde. Der Lehrgang findet wahrscheinlich vom 15. bis 30. Oktober d. Js. in Halle statt. Eine angemessene Beihilfe wird aus Kreismitteln voraussichtlich gewährt.

*

§ **Dürrenberg,** 18. August. In der Nacht zum Dienstag hat eine ganze Bande von etwa 30 Getreidebieben ein Weizenfeld heimgesucht. Auf die Ermittlung ist von den Geschädigten eine Belohnung von 10 Millionen ausgesetzt.

§ **Schkeuditz,** 18. Aug. Die Außenbahn Schkeuditz—Leipzig hat am Freitag früh ihren Betrieb eingestellt. Die Direktion gibt bekannt, daß sie sich zu dieser Maßnahme genötigt sieht infolge der schon seit Wochen zu verzeichnenden Betriebsverluste. — Für die Allgemeinheit ist die Betriebseinstellung aufs tiefste zu beklagen. Gewiß, der Fahrpreis mit 70 000 M war ein kaum erschwinglicher, aber die Bahn bildete doch ein schnelles Bindeglied zwischen unserer Stadt und der nahen Großstadt Leipzig, mit welcher unser gewerbliches Leben aufs engste verknüpft ist. Und welcher Kämpfe und Mühen hat es bedurft, den Verkehr der Bahn zu eröffnen.

§ **Bothfeld,** 18. Aug. Seit vielen Tagen hatten wir wolkenlosen, tiefblauen Himmel, Erntewetter: drückende Schwüle von früh morgens bis spät am Abend. Am vergangenen Mittwoch, nachmittags gegen 5 Uhr, verfinsterte sich der Himmel. Am nordwestlichen Himmel zog ein Gewitter herauf. Grelle Blitze erleuchteten grauschwarze Wolken. Gegen ½7 Uhr brach dann das Unwetter los. Ein gewaltiger, orkanartiger Sturm erhob sich. Der Staub wurde haushoch getrieben und erfüllte die Luft so dicht, daß man die Hand vor dem Auge nicht sehen konnte. Dächer wurden zum Teil abgedeckt, nicht Bäume entwurzelt. Mehrere gemauerte Torpfeiler hatte der Sturm umgerissen, die schweren Torflügel selbst lagen zertrümmert mehrere Meter entfernt auf der Straße. Großen Schaden hat das Unwetter angerichtet. Die Ernte ist größtenteils noch nicht geborgen; die Landleute waren noch auf dem Felde. Der Sturm war so stark, daß geladene Erntewagen umgeworfen wurden. Eine Frau wurde von einem Wagen einfach heruntergeblasen; zum Glück hat sie keinen ernsthaften Schaden genommen. Auf den Feldern lag das gehauene Getreide teils noch gebreitet, teils auch zu Garben und Puppen zusammengestellt. In kurzer Zeit waren diese Felder wie rasiert. Der Sturm hat das Getreide hundert und mehr Meter weit fortgetrieben. Nach kurzer Dauer war das Unwetter — auch strömender Regen und Hagelschlag waren damit verbunden — vorbei. Alles stürzte hinaus, um den Schaden zu besehen. Ziegelsteine und Äste bedeckten die Straße. Äpfel, Birnen und Pflaumen lagen wie gesät. Die Leute begannen, ihr Getreide zusammenzufuchen, meistens ohne Erfolg. Solch orkanartiger Sturm ist hier noch nicht beobachtet worden. Auch am folgenden Tage standen Gewitter am Himmel; Sturm und Regengüsse machen alles Arbeiten auf dem Felde unmöglich.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Heute und morgen begeht der älteste Turnverein in hiesiger Stadt, der Männerturnverein, sein Fest des 60jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß ist ein reichhaltiges Festprogramm vorgesehen und auch viele auswärtige Turner werden zu diesem Jubelfest erscheinen. Dem Jubelverein zu Ehren ist ein Bezirksweitturnen vorgesehen, wozu sich die bewährtesten Turner des Bezirks angemeldet haben. Wir wünschen dem Fest einen guten Verlauf und dem Verein für sein ferneres Bestehen alles gute. Gut Heil!

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Am gestrigen Abend versammelten sich im Ratskeller die ehemaligen Artilleristen zwecks Besprechung über die Teilnahme an dem Wiedersehensfest der Artilleristen zu Weißenfels am 18. und 19. August.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Mit der am Sonntag, 23. September stattfindenden Einweihung des Denkmals für die Gefallenen hiesiger Stadt werden größere Festlichkeiten verbunden sein.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Der hiesige Kavallerieverein ist seinen Vereinsnamen dahingehend umgeändert, daß nunmehr alle ehemaligen Kavalleristen, Artilleristen und Train dem Verein angehörigen sind und diese Kameraden sich dem Verein anschließen können.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Seit über 4 Wochen lagern an der Naumburger Straße vor den neuerbauten Häusern größere Haufen von Schottersteinen. Diese sind so unglücklich direkt vor den Häusern aufgestapelt, daß für die Bewohner ein Abladen oder irgendwelcher Transport in die Häuser vollständig unmöglich ist, bevor nicht die Steine beseitigt werden. Etwas mehr Rücksicht dürfte doch auf die Anwohner zu nehmen sein. In der obenerwähnten langen Zeit hätte sich wohl die Beseitigung der Steinmassen erledigen lassen.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Am hellen Tage wurde vor einigen Tagen ein Handwagen vor einem Hause in der Naumburger Straße umgewendet. Über den Verbleib konnte bis jetzt nichts ermittelt werden.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Am Montag, 20. August findet die nächste Stadtverordneten-Versammlung statt. Es stehen zur Beratung 13 Punkte.

⊙ **Lauchstädt,** 18. Aug. Infolge Wechselung unserer Austrägerin werden unsere Abonnenten gebeten, bei etwaigen Mängeln in der Zustellung, die ja in den ersten Tagen bei zur Einarbeitung der neuen Trägerin vorkommen, sich an unsere Geschäftsstelle R. Penzold, Naumburger Straße 142 e zu wenden.

Leitung: Franz Höhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Bomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Gerichtsteil und Sport; Kurt Höhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Landauer Str. 25.
Druck und Verlag der Firma Th. Höhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Inseranten nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sep. möbl. Zimmer, neu vorgericht., (Stadtinnern) sof. z. verm. Ang. u. 2086 a. d. Exp. Rückporto beifüg.

Möbl. Zimmer
v. 1. Sept. gesucht. Gegend Weißenfelser-Globis-Straße Ang. u. 2067 a. d. Exped.

Junger, ruhiger Schachtarbeiter sucht
möbl. Zimmer oder Schlafstelle
auch zum Mitbewohnen, event. auch bei Witwe (spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Ang. unt. 2082 a. d. Exp.

J. Beamter sucht angenehm möbl. Zimmer bei besserer Familie. Ang. unt. 2081 an die Exp. d. Bl.

Junge Frau mit Kind **sucht Zimmer**, leer oder möbliert, **sofort zu mieten.** 25 Ztr. Kohlen jährl. Bettwäsche vorhanden. Angeb. unt. 2088 an die Exp. d. Bl.

2 sol. Herren suchen s. sof.
möbl. Zimmer od. Schlafst.
Ang. u. 2087 a. d. Exp. d. Bl.

Jegl. Grundbesitz
Häuser, Geschäfte, Villen, Landhär., landw. Anwesen **kaufen und verkaufen** Finanz-, Hypothekk., Gesellsch. gdgn. Teilhabrel. etc. erledgn. Sie nur durch **Vertrtg. Merseburg a. S.** Breite Straße 16 **Gebr. Gänsmein** Immob.-Hand.-Finanz A.G.

H. Hohl,
Leipzig,
Wollwarenhandlung,
Sophienstr. 36. Tel. 11516.

Stets Einkauf von
Schafwolle
gewaschen und ungewaschen.
Gegenlieferung von Garnen Wollwaren usw.
Angebote erwünscht.
Beste Absatzquelle für Händler.

Billardbälle
auch besch., kauft Höwing, Halle a. S., Brüingestr. 12.

Bett geg. Kohlen zu tauschen.
Zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

2 P. gut erh. Damenschuhe
Größe 39 gegen Größe 41 **zu tauschen gesucht.** Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Neue u. gebr. Arb.-Bekleidung Schuhe, Stiefel
gebe auch gegen Briketts u. Lebensmittel ab Ein- u. Verkaufsgesch. **G. Lukas, Sand 1.**

Zither
(Menzenhauer) gut erhalt., mit Noten, preisw. z. verk. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Schäferhündin
mit 3 Welpen (Hunde) preiswert zu verkaufen.
Domäne Lauchstädt.

Birnen
Alexel, Fallobst, tägl. frisch, Henischkels Grundstück, Leunaer Str. 8—12.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg.

Statt Karten!
Heute früh 11¼ Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Frau Clara Flinzer
geb. Nagel
kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres.
In tiefer Trauer
Lehrer i. R. Paul Schröder u. Frau Clara geb. Flinzer, Wernigerode,
Propst Paul Flinzer u. Frau Hedwig geb. Friedrich, Schkölen,
Rendant i. R. Max Günther u. Frau Aenne geb. Flinzer, Merseburg.
Oberpostskr. i. R. Otto Flinzer u. Frau Clara geb. Bürslinghaus, Cöln.
Dr. med. Ernst Flinzer u. Frau Hanna geb. Garbrecht, Bad Harzburg.
und 6 Enkelkinder.
Merseburg, den 17. August 1923.
Beerdigung findet Montag, den 20. August, von der Kapelle des hiesigen städt. Friedhofes aus statt.

Statt Karten!
Für die herzlichen Beweise der liebevollen Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir unseren innigsten Dank.
Merseburg, 18. 8. 1923.
Willy Hetzer
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen der
Frau verw. Emma Peuschel
geb. Volkland
danken wir hierdurch herzlich!
Merseburg, den 18. August 1923.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dank!
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen nur auf diesem Wege herzlichen Dank.
Familie O. Bohland und R. Weber.
Kl.-Kayna u. Ober-Clobicau im August 1923.

Anmeldung der Kinder bis zu 2 Jahren (Säuglinge) und werdenden Mütter
am Montag, den 20. August 1923, vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr
im Rathaus am Markt, 1 Treppe, Zimmer 21 (Milchstelle) gegen Vorlage des Altersausweises (Geburtsurkunde usw.).

Hierbei ist anzugeben, in **welche Kundenliste** die Eintragung erfolgen soll.

Werdende Mütter in den letzten 3 Monaten vor der Geburt haben ein Attest des Arztes oder der Hebamme beizufügen.

Jeder Empfangsberechtigte erhält bei der Anmeldung eine **Ausweiskarte** zum Bezuge von täglich 1 Liter Vollmilch.

Gegen Vorzeigung dieser Ausweiskarte ist **jeder Milchverkäufer**, in dessen Kundenliste die Eintragung erfolgt ist, **verpflichtet**, vom **Mittwoch**, den 22. August 1923, früh ab täglich ein Liter Vollmilch zu verabfolgen und gleichzeitig das Feld 1 der Ausweiskarte zu durchlochen und so fort jeden Tag ein neues Feld fortlaufend 2, 3, 4 bis Nr. 46. Die Ausweiskarte reicht also vom 22. August 1923 ab auf 46 Tage.

Für Tage, an denen Säuglingsmilch nicht abgeholt ist, darf **unter keinen Umständen Milch nachgeliefert** werden.

Säuglingsmilch, die bis mittags 12 Uhr des betreffenden Tages von dem Empfangsberechtigten nicht abgeholt ist, kann von den Händlern auch anderen Verbrauchern in **kleineren** Mengen, höchstens bis zu ½ Liter für den Haushalt, abgegeben werden. Hierbei erhalten Kinder von 2—4 Jahren und Kranke den Vorzug.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, sowohl der Händler als auch der Verbraucher, werden streng bestraft.

Merseburg, den 18. August 1923.
L. A 215/23. **Der Magistrat.**

Einmalige Bekanntmachung!
Beamten-Bekleidungs-Genossenschaft
Merseburg, e. G. m. b. H.
Außerordentliche General-Versammlung
Dienstag, den 4. September 1923, abends 8 Uhr im Herzog Christian. Tagesordnung: Aenderung der Satzungen (§§ 4 bis 6, 22, 31, 32, 37, 41, 42,) Genehmigung gem. § 22 und Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. Einzelne Anträge zur Versammlung sind bis 27. August dem Unterzeichneten einzureichen.
Merseburg, den 17. August 1923.
Der Aufsichtsrat: Wimmer, Vorsitzender.

Mitchpreis-Aenderung.
In Uebereinstimmung mit den Halleschen Preisen beträgt ab Sonntag, den 19. August 1923 einschl., der
Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch
für das Gebiet der Stadt Merseburg
Mk. 110 000,—.
Molkerei-Genossenschaft E. G. mit beschr. Haftpflicht zu Schafstädt.

Bergschenke Wegwitz
Sonntag, den 19. August, nachmittag
gr. Sportfest
abends Ball!
wozu freundlichst einladet
Der Sportverein Friedrich Ohme

Preiswert u. gut
muß ein Waschmittel sein, wenn es seinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waschmittel gibt es eins, das sich in steigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:
Persil das unübertroffene Waschmittel
Es verbindet Wirtschaftlichkeit mit bequemster Anwendungsweise. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei schonendster Behandlung eine tadellose Wäsche. Persil soll stets allein und ohne Zusatz verwandt werden und ist am ergiebigsten, wenn es im kalten Wasser aufgelöst wird.
Ein Versuch lohnt!

---

2 Kunsthandwerker, 23 Jahr, gr. Erschng.,
suchen 2 hübsche, lebensltsfg. Damen
(18—22 J.) spät. Heirat nicht ausgeschl.
Angebote, möglichst mit Bild, unter 2085 an die Expedition dieses Blattes.

Sie sparen
Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Anzeige für auswärtige Zeitungen durch unsere Vermittlung senden. Die Berechnung geschieht zu Originalpreisen
Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent
(Nebenausgabe Schafstädter Zeitung).

Deutsche Volkspartei
(Mitglieder)
Montag, den 20. August, abds. 8 Uhr **Ratskeller**
Abgeordneter **Heidenreich:**
Zum Regierungswechsel!
Gäste willkommen

Schneider-Innung
Die Innungs-Versammlung
findet nicht am Montag, sondern **Donnerstag, den 23. d. Mts.,**
abends 8 Uhr im Vereinslokal statt.
Der Obermeister. Hilmer.

Versteigerung
hochfeiner antiker Möbel!
Dienstag, den 21. 8. d. J., ab vorm. 11 Uhr,
versteigere ich im Haus Nette der Gartenstadt Scopau bei Merseburg öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung: hochfeine, antike Möbel, Mahagoni im englischen Rokokostil als: Sofa mit Spiegelumbau (über 1½ m hoch) und Seiten-Glasschränkchen, 2 gepolsterte Stühle (alles Damast-Seidenbezug), runder Salontisch; Sofabank, und 2 Stühle (eingelegte seidenbez. Polstern); Chaiselongue mit Seitenlehne; eleg. Schreibtisch, Vitrine, achteck. Salontisch, Ziertisch, Gondel, Etagère, 4 gepolst. Stühle, Sessel mit eingel. Polsterung, große Salonstehlampe auf Ziertisch mit Onexplatte (alles einen hochfeinen Salon bildend); ferner 2 große Wienerstühle, einige Vasen. Besichtigung 2 Stunden vorher.
Albert Franke,
beeid. Auktionator, Merseburg, Lindenstr. 11, Tel. 635.

Funkenburg!
Heute Sonnabend von 7 Uhr ab
Vereinskränzchen
Sonntag nachm. von 3 Uhr an **großer Ball.**

Sommer-Fahrplan
ab 1. Juni
neu den letzt. Aenderungen hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Suche möglichst sofort
1 Buchhalter(in)
welcher mit Lohn- u. Steuerwesen vertraut ist und perfekt Maschine schreibt. Ausführl. Angebote m. Bild unt. 2090 an die Exped. d. Bl. erbet.

---

2 Elektro-monteure
mit Schlosserarbeiten vertraut, selbständig arbeitend, sofort gesucht
Paul Gerecke
Gotthardtstraße 44.
Sonntag 8—10 Uhr.

Lehrling
m. guter Schulbildung stellt ein **Gebr. Schwarz Nachf.** Kleine Ritterstr. 10.

Tücht. ehrl. Hausmädchen
mittl. Alt., voll. perfekt in sämtlich. Hausarbeit., Liebe zu Kindern, für 3—4 Jahre Anfang Septbr. mit nach **gesunder Großstadt Argentiniens** gesucht. Vorstellung ohne vorzügl. lückenl. Zeugn. in besseren Haushalt zwecklos.
Frau Dr. Brach,
Neu-Rössen, Mittelstr. 21.

Kontoristin m. gut. Handschrift sucht Beschäftigung.
Ang. unt. 2084 a. d. Exp.

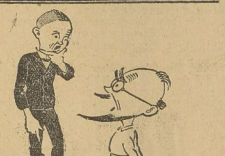
Beth's Gesellschaftshaus
Im Café von 4 Uhr an
Konzert der Hauskapelle.

Casino
Sonntag, 19. Aug., ab 3 Uhr
groß. Ball
bei vollbes. Orchester.
Es ladet ein A. Linden.

G. V. Lyra.
Sonntag, den 19. August,
von nachmittag 3 Uhr ab
Ball
im Kaffeehaus Meuschau, verbunden mit
Preis-Kegeln
Anschub Sonnabend abend 8 Uhr und Sonntag vormittag 10 Uhr.
Der Vorstand.

Strandschlößchen
Morgen Sonntag
großer Ball mit Preis-Kegeln
wertvolle Preise!
Es ladet ein Der Wirt.

Schafwolle
und **Felle** kauft ständig z. Tagespr. Auch **tausche sofort gegen gute Strickwolle.** Hole auch ab. Porto wird vergütet. Händler Extrapreise.
F. Herrmann, — Merseburg, — Gotthardtstraße Nr. 22.



In Dr. Unblutigs Sprechstunde.
9.
(Aufneben!) (Fortsetzung folgt.)

Was, schneiden soll ich Ihnen das Hühnerauge? Ja, junger Herr, wissen Sie denn nicht, daß man das nicht mehr tut? In der Schule müßten Sie doch schon den Vers gelernt haben: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los.“ Schneiden kann sie jeder Hühneraugen-Operateur. Sie können es sogar selbst, wenn Sie eine wunderschöne Blutvergiftung haben wollen, aber ich, Dr. Unblutig und Professor der Kukirologie, beseitige sie nur mit dem in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol. Lassen Sie sich aber nichts anderes in die Hand drücken, sondern achten Sie ausdrücklich auf die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“. Bekommen Sie Kukirol in einem Geschäft nicht, so gehen Sie in das nächste. Binnen 3 Tagen werden Sie dann nicht mehr ein so jämmerliches Gesicht machen wie heute, und Sie werden der Liebling des ganzen Personals werden, wenn Sie ihm verraten, wodurch Sie Ihre Hühneraugen so schnell losgeworden sind.

Fußpflege, Fußpflege,
das ist, was in Ihrem Berufe not tut. Das dauernde Gehen und Stehen in warmen Räumen mit engem, undurchlässigem Schuhwerk nimmt die Füße furchtbar mit. Kaufen Sie sich deshalb auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mit. Es verhütet das lästige Brennen der Füße, beseitigt außerdem aber auch Wundlaufen und Schweißgeruch. Lassen Sie sich noch heute die überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege“ gratis und portofrei kommen von der
Kukirol-Fabrik Groß-Salze 475 bei Magdeburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0004

Die Wehrpflicht des Besitzes.

Ein Aufruf der demokratischen Partei.

Das Deutsche Reich ist in Gefahr! Das deutsche Volk ist in Not! Ein erbarmungsloser Feind hält Deutschland bei der Schlagader des Lebens: Eigene Schwäche hat das Übel verschlimmert und herrscht. — Als Reich, als Volk kämpfen wir um unser Leben, um unser Dasein, um unsere Teilnahme an den Kulturaufgaben Europas und der Erde. Wir werden auf eine harte Probe gestellt. Werden wir gewinnen oder verlagen? Werden wir niedergehen oder auferstehen? In solchen Stunden der Not und der Bewährung entscheidet sich das Schicksal eines Volkes nach der in ihm wohnenden sittlichen Kraft, nach seiner Treue zu sich selbst, nach seiner Opferbereitschaft für den Staat als gemeinsames Lebensorgan aller Bürger.

Wohlan: wir stehen in der entscheidenden Probe unseres Volkstums. Unsere Brüder an Rhein und Ruhr gehen seit fast 8 Monaten mit glänzendem Beispiel der Opferwilligkeit voran. Sie haben die Achtung und den Glauben an Deutschlands Kraft und Willen in der ganzen Welt errungen. Vor ihnen schon haben Oberschlesien und Westpreußen ihr Treuebekenntnis zur Deutschen Republik vor der Welt abgelegt.

Je größer die Not wird, um so größer muß die Opferwilligkeit werden. Jetzt gilt es zunächst, zu zeigen, daß das deutsche Volk nicht nur sein Leben und seine Gesinnung dem Vaterlande weiht, sondern auch sein

Geld und Gut.

Die Forderung der Stunde ist die allgemeine Wehrpflicht des Besitzes. In überwindung früherer Fehler hat der Reichstag schwere Steuern bewilligt. Die Last ist groß, aber sie kann getragen werden, wenn jeder den Besitzteil opfert, der zum Fortgange seiner Wirtschaft nicht unbedingt nötig ist.

Die Rhein-Ruhrabgabe, die erhöhte Einkommens- und Körperschaftssteuer usw. müssen schnell, reibungslos und pünktlich eingehen. Inwieweit das Gesetz Ausnahmen zulässt für Kleinbetrieb und Mittelstand, haben wir den Reichsfinanzminister um schleunigen Erlaß der Ausnahmevorschriften gebeten.

Die neue wertbeständige Anleihe des Reiches muß aus politischen Gründen ein großer Erfolg sein. Sie verdient aus geschäftlichen Gründen das höchste Vertrauen, weil sie auf völlig gesicherter Grundlage beruht.

Bürgerinnen, Bürger! Demokratie heißt, daß jeder Bürger mitverantwortlicher Treuhänder für den Staat ist. Der Gedanke demokratischer Gleichberechtigung hat unsere Brüder an Rhein und Ruhr zu ihren in der Geschichte einzigartigen Leistungen befähigt. Das Pflichtgefühl der Mitverantwortlichkeit muß jetzt in allen Teilen des Reiches zu höchster Opferfreudigkeit entspornen. Ohne den Staat, ohne das Reich, ohne Deutschlands Freiheit gibt es nie wieder eine deutsche Wirtschaft.

Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!

Der Hauptvorstand der Deutschen demokratischen Partei.
Petersen. Erkelenz. Fischer.

*

„Ein Bluff".

Zu dem Communiqué der Reparationskommission, das sich auf die deutsche Anleihe bezieht und einen Vorbehalt bezüglich der Anleihe in Aussicht stellt, bemerkt die „Deutsche Allg. Ztg.", daß Deutschland sich durch diesen Bluff der Reparationskommission nicht werde bezirren lassen, die Goldanleihe zu zeichnen, denn die deutschen Anleihegläubiger wissen ganz genau, was sie mit der Goldanleihe zu gewinnen und was sie ohne sie zu verlieren haben. Mit der Goldanleihe stärken die Deutschen die Ruhrkämpfer für Freiheit und Reich, ohne sie verlieren sie alles. Man könne deshalb den Franzosen sogar dankbar dafür sein, daß sie die politische Bedeutung der Finanzmaßnahmen der Regierung in jedes deutsche Gehirn einhämmern. Die Antwort werde sein: „Nun erst recht!"

Sachliche Arbeit im Reichstag.

Ein Rückblick auf die vierzigste Augustsession.

Nach nur vier Vollsitzungen hat der Reichstag seine unterbrochenen Sommerferien wieder aufgenommen. Es war wohl die kürzeste Sitzungsperiode in der Geschichte des deutschen Reichsparlaments. Aber sie war auch eine der folgenreichsten. Eine völlige Neuordnung auf politischem und wirtschaftspolitischem Gebiet, eine neue Reichsregierung und ein neuer Wirtschafts- und Steuerkurs sind das Ergebnis der vier Tage. Der Reichstag hat sich trotz aller Schmähungen gegen das parlamentarische System doch wieder als die Grundmacht im neuen Reich erwiesen. Freilich ist ihm die Not der Zeit bei seiner einschneidenden schnellen Arbeit offensichtlich zu Hilfe gekommen. Sie hat die Zurückstellung vorlauter

parteipolitischer Interessen hinter das Allgemeinwohl

in einer Weise erzwungen, wie wir es bisher nur allzuselten erlebt haben. Aber der Reichstag selbst hat auch das seinige dazu getan, um die Notlage, die seine Ferienunterbrechung verursacht hatte, zu ausnutzen, daß eine schnelle und erfolgreiche Tätigkeit möglich wurde.

Die Neubildung des Kabinetts hat sich innerhalb 24 Stunden glatt und reibungslos vollzogen. Das war nur möglich, weil die Parteien jetzt zum ersten Male nach dem von den Demokraten so oft schon empfohlenen Rezept gehandelt und

auf Sonderwünsche bei der Besetzung der Ministerposten verzichtet

haben. Gewiß wurden bei einigen wenigen Regierungsstellen von der Sozialdemokratie und vom Zentrum Personalwünsche vorgetragen. Aber sie wurden diesmal nicht wie früher als unerläßliche Bedingungen der Mitarbeit, sondern mehr als Ratschläge und Winke für den neuen Kanzler geäußert, der völlig freie Hand in der Auswahl seiner Mitarbeiter behielt. Dadurch wurde nicht nur die überraschend schnelle Neubildung der Reichsregierung erreicht, sondern auch der verfassungsmäßige Zustand gesichert, der die Regierung nicht nach der Stärke der Regierungsparteien, sondern nach der Wahl des Reichskanzlers zusammengesetzt wissen will und damit die Verantwortung der Führung der Regierungsgeschäfte in erster Linie dem Reichskanzler und seinen Kabinettsmitgliedern zuweist. Man muß wünschen, daß die gute Erfahrung auch für die Zukunft ihre Früchte trägt. Nichts wirkt so schädigend für die Autorität einer Regierung, wie das Feilschen der Parteien um Ministerposten bei der Bildung; denn dadurch muß die Überzeugung entstehen, daß die Regierung nicht nach sachlichen Gesichtspunkten, sondern nach reinen Parteirücksichten zusammengesetzt sei und natürlich auch regiere.

Auch bei der schnellen Verabschiedung der einschneidenden neuen Steuergesetze hat der Reichstag diesmal mit früheren üblen Gewohnheiten gebrochen. Das Hauptgewicht der Steuerberatung lag nicht in den Vollsitzungen der ersten und zweiten Lesung, sondern in den Ausschüssen. Dort hat man in verhältnismäßig kleinem Kreise und ohne Rücksicht auf parteipolitische Folgen sachlich alle Steuervorlagen durchgesprochen, das Für und Wider mit den Regierungsvertretern gründlich erörtert, notwendige Kompromisse rasch entschlossen durchgeführt und dann in kurzer Zeit dem Gesamtreichstag ein Ergebnis vorgelegt, zu dem er alsbald Stellung nehmen konnte. Nichts mehr von der Wiederholung im Ausschuß gehaltener Reden und im Ausschuß bereits abgelehnter Abänderungsanträge. Nur die Sache ließ man für sich sprechen, und die Parteiinteressen, die sonst viele Reden zum Fenster hinaus unentbehrlich erscheinen ließen, mußten zurücktreten. Auch hier möchte man dringend wünschen, daß die neue Arbeitsmethode für die umfangreichen Steuerbehandlungen des nächsten Herbstes beibehalten wird. Das sollte um so eher möglich sein, als ja die Parteiinteressen später noch auf ihre Rechnung kommen können, wenn die Wirkung der Steuergesetze vorliegt und ein zutreffendes Urteil über ihre Angemessenheit und Gerechtigkeit ermöglicht.

Natürlich hat bei diesen erfreulichen Verhältnissen des Reichstages außer der Not der Stunde auch die Tatsache wesentlich mitgewirkt, daß diesmal eine

große Koalition von Regierungsparteien

zusammentrat, die die Arbeit schnell förderte. Bei der früheren Kräftezersplitterung wäre ein solches einmütiges Handeln und eine solche Nichtberücksichtigung der aufdringlichen Partei- und Sonderinteressen gar nicht denkbar gewesen. Jetzt aber sieht man deutlich, wieviel erfolgreicher und schneller die Volksvertretungen aller parlamentarisch regierter Staaten zu arbeiten vermögen, als der von Parteien vielfach zersplitterte Deutsche Reichstag. Auch die Arbeitsgemeinschaft der Mitte, die den Mangel einer großen Koalition als Notbehelf durch Zusammenarbeit großer Parteien verdecken mußte, ist nachträglich durch den Erfolg der reibungslosen Schnellarbeit der starken Regierungskoalition noch einmal gerechtfertigt worden.

Aber alles Lob, das man der neuen Arbeitsweise des August-Reichstages uneingeschränkt zollen darf, besagt natürlich noch nichts über den Erfolg der Arbeit. Der muß sich erst in den nächsten Wochen und Monaten herausstellen. Der neue Reichskanzler und sein Kabinett muß erst durch Taten beweisen, daß das Vertrauen gerechtfertigt ist, das ihm die übergroße Mehrheit der deutschen Volksvertretung bei der ersten Vorstellung entgegengebracht hat. Die Koalition im Reich muß sich erst bewähren. Und ebenso können erst die nächsten Wochen den Beweis erbringen, ob die neuen Steuern wirklich so ertragreich sind und so schnell einkommen, wie es im Interesse der Gesundung der deutschen Wirtschaft dringend erforderlich ist. Die Regierung hat noch zuletzt durch eine Entschließung des Reichstages Vollmacht erhalten, im Notfall Zwang hinter die Anleihe- und Steuerzahlung zu setzen. Aber wichtiger und wünschenswerter wäre es, wenn dieser Zwang überflüssig würde, weil das deutsche Volk in klarer Erkenntnis seiner Notlage freiwillig opferte, was das Staatsganze zu seiner Aufrechterhaltung notwendig hat.

Wichtiges vom Tage.

Neuyorker Marksewertung in der Schlußbörse in Dollarparität 3 571 425, in der Nachbörse 3 703 703.

*

Am 17. August wurde der regelmäßige Luftverkehr London—Paris—Basel—Zürich eröffnet. Das erste Flugzeug stieg gestern vormittag 8 Uhr in London auf und landete nach Zwischenlandungen in Paris und Basel um ½6 Uhr abends auf dem Züricher Flugplatz. Außer anderen hat auch der englische Luftfahrtminister die Fahrt mitgemacht. Der Verkehr erfolgt künftig regelmäßig dreimal wöchentlich nach beiden Richtungen.

*

Der neuernannte Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Fuchs wird seine Amtstätigkeit am Montag im Gebäude Wilhelmsplatz 8 aufnehmen.

*

Die Blättermeldung, daß die bayerische Reichswehr als Hilfspolizei in den letzten Tagen in Berlin eingesetzt gewesen sei, ist frei erfunden.

*

Der Präsident der mexikanischen Republik Alvaro Obregon sandte an den deutschen Reichspräsidenten anläßlich des Verfassungstages ein herzliches Glückwunschtelegramm im Namen des Volkes. Reichspräsident Ebert hat mit einem Danktelegramm erwidert.

Vergebliche Wege

macht niemand gern, auch unsere Träger nicht, die in diesen Tagen den Abonnementsbetrag über 400 000 M. für die zweite Hälfte des Monats August einziehen. Wir bitten daher unsere Leser, den Betrag zur Abholung bereit zu halten.

Verlag des Merseburger Korrespondent.

Die Jungendlichen unserer Tage.

Auch ein Kapitel deutscher Not.

Landesgewerbearzt Dr. Thiele, Dresden, knüpft in der „Sozialen Praxis" an ein Wort an, das kürzlich im Reichstag fiel: „Mancher Jugendliche geht zum Arzt — nicht, weil er zu viel, sondern weil er zu wenig gearbeitet hat." Das Wort erschüttert den, der die Jugend liebt, und erst recht die unserer Tage, um so mehr, als es einmal die — gelinde gesprochen — überraschende Ahnungslosigkeit selbst eines Familienvaters über die Physiologie und Psychologie des Jugendlichen verrät, dann weil die Lage dieser Jugend gerade unter den heutigen Verhältnissen und in der letzten Vergangenheit so wenig erkannt ist und endlich drittens, weil tatsächlich ein Korn Wahrheit auch in diesem Ausspruche nicht abzuleugnen ist.

Immer deutlicher stellen sich die Reifezeit und die sich ihr anschließenden Jahre als eine Evolutionszeit und Revolutionszeit allererster Ordnung im Menschenleben dar mit allen Vor- und Nachteilen einer solchen: Werden vor Gut und Böse, Anfälligsein für schon geringste äußere Schäden, Krankheitshäufung und ausgesprochene Sterblichkeitsbedrohung. Wichtig ist die dem in der Fach- und Fortbildungsschule tätigen Arzt und dem Gewerbearzt gelüftete Beeinflussung der Gesundheit durch die Arbeit, den Beruf. Es muß immer wieder auf die Arbeiten von J. Kaup und seinen Müncheneren Mitarbeitern hingewiesen werden, die durch großzügige Reihenuntersuchungen tatsächliche Unterlagen für solche oft nur gefühlsmäßig erfaßten Beobachtungen bringen. Die hygienische Mangelhaftigkeit der Berufswahl, der Arbeitsauslese auf der einen Seite wird ebenso beleuchtet wie die Auswirkung der gewerblichen Arbeit am und im Körper der Jugendlichen: „Die Einwirkung der Berufsarbeit auf die körperliche Entwicklung in der Pubertätszeit ist von außerordentlicher Bedeutung und übertrifft alle Erwartungen."

Durch Krieg und Hunger ist unsere arbeitende Jugend hindurchgegangen. Im Wohnungselend allerärtester Art wächst sie heran. Kleider und Unterkleider werden Luxusartikel wie das Waschen mit Seife und Baden in der kalten Jahreszeit. Der Arzt ist den abgerorten Eltern zu teuer, Krankenaushilfe erst recht unerschwinglich und kommt darum leider oft zu spät. Die Kinderkrankheit Tuberkulose nistet sich ein, Geschlechtsleiden werden zu Kinderkrankheiten. Und über allem im Sturm und Drang der Zeit mit von neuem zunehmender Teuerung vorzeitige Anspannung des Nervenhystems mit der selbstverständlichen Folge frühzeitiger Erschlaffung, Überreizung, Betäubungshger, seelischen Zusammenbruchs. Und dazu die Aussicht auf neue Ernährungsnot in den nächsten Monaten und die Pflicht zur Mehrleistung in den nächsten Jahren. Eine große Zahl unserer Jugendlichen sind kleiner und mindergewichtig als die gleichaltrigen vor 1914. Man vergleiche die Schularztberichte der letzten Jahre, die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, die Nachweise des Reichsgesundheitsamtes.

Ein Körnchen Wahrheit steckt auch in dem dunklen Reichstagswort. Tatsächlich läßt es sich ein Teil unserer Jugendlichen an allem fehlen, was der erwachsene Volksgenosse, was vornehmlich der Arzt von ihm erwartet. Den Ziffern nach hohe Entlohnung auch für Arbeit, die keine ernste Lernarbeit, keine Schulung und Ausbildung zur Grundlage hat, erstickt in manchem den Eifer nach mehr, die Pflicht zur Qualitätsleistung, die Lust zur Meisterschaft. Ja, die Behauptung ist schon ausgesprochen worden, daß Deutschland in ein oder zwei Generationen auf solche Weise ein Land ungelernter Arbeiter werden könne. Wenn es im Bericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1922 heißt: „daß jüngere Arbeiter sich nur ungern zur Übernahme verantwortungsreicher Stellen bewegen lassen, weil der geldliche Anreiz hierfür zu gering ist und im allgemeinen die Verantwortung gescheut wird," so ist das tief bedenklich. Aber macht unsere Jugend die Tarife? Und wenn die Entlohnung des Familienvaters, der lernfähige Kinder hat, so hinter dem Existenzminimum zurückbleibt, daß mit Schmerz und Hunger mitch darauf gewartet werden muß, daß der junge in eine Lehre kommt, sondern daß er mitverdient, sind daran die Jugendlichen schuld? Wird nicht in die jungen Seelen geradezu zwangsläufig eingehämmert: „Du mußt arbeiten, um zu leben!" und nicht das leider so vielen unserer Volksgenossen abhanden gekommene: „Du lebst, um zu arbeiten!" Wird dann die Folge solcher Auffassung nicht ganz selbstverständlich sein: Genieße die Zeit, die der Arbeit freiläßt, in vollen Zügen. Und was seit den Jungen da ein allzugroßer Teil unserer Alten vor? Und niestraurig sehen wir in Genußsucht und Schwelgerei, in Veräußerlichung und Vimpelei, in Alkohol und Nikotin, in Schmutz und Schund Jugendliche versinken.

Noch scheint auch der Gesetzgeber trotz des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt den Ernst der Lage unserer Jugend, insbesondere der

Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches

Jedermann legt heute sein Geld **wertbeständig** an, indem er die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches zeichnet.

Einteilung der Stücke			ferner Stücke mit 6 % Zinsen:	
4,20 Gold-Mark = 1 Dollar	rückzahlbar zu 170 %		42 Gold-Mark = 10 Dollar	420 Gold-Mark = 100 Dollar
8,40 Gold-Mark = 2 Dollar			105 Gold-Mark = 25 Dollar	2100 Gold-Mark = 500 Dollar
21,— Gold-Mark = 5 Dollar			210 Gold-Mark = 50 Dollar	4200 Gold-Mark = 1000 Dollar

Das kleinste Stück lautet also auf den Gegenwert von 1 Dollar.

Auch der kleinste Sparer kann mithin den Wert seines Geldes für die Zukunft sicherstellen.

Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt nach 12 Jahren zum Dollarkurse.

Der **Zeichnungspreis** beträgt bis auf weiteres . . . . . **100 %**

Bei Einzahlung von Devisen oder Dollarschatzanweisungen . . . . . **95 %**

Die Sicherheit der Zinsen und Rückzahlung der Anleihe ist reichsgesetzlich gewährleistet durch die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen.

Die größeren Anleihestücke tragen Zinsscheine, der Zinssatz ist 6 %. Die Zinsscheine werden jährlich am 1. September in Mark zum jeweiligen Dollarstande eingelöst. Kauf und Verkauf der Anleihe sind frei von der Börsenumsatzsteuer. Sie ist beleihbar bei den Darlehnskassen des Reiches. — Selbst- **frei von der Erbschaftssteuer.** Jedes Geldinstitut wird gezeichnete Anleihe ist Auskunft erteilen.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0005

gewerblich tätigen, und unsere Zukunft so recht nicht erkannt zu haben, wenn wir an unsere Jugendpflege, an unsere Schul- und Berufsausbildungsgesetzgebung denken. Die Physiologie und Psychologie des Jugendlichen muß hier Ausgangspunkt sein. – Sind sie das, wenn wir uns der Behandlung dieser Fragen im Reichswirtschaftsrate gelegentlich der Beratung der Arbeitszeitgesetzentwürfe erinnern?

Glücklicherweise wartet der bessere Teil unserer Jugend nicht erst auf Gesetzgebung, er gibt sich selbst Gesetze: die Jugendbewegung, mag sie sich auch in ihren verschiedenen Schattierungen so ganz abwärts gebärden, mit ihrer Freude am Körper und seinen Übungen, an der Natur, an Wahrheit und Einfalt, ihrem Widerwillen gegen die Genußmittel, ihrer Stadtflucht, sie wird aus ihren Reihen die Kämpfer entwickeln, die einmal als Führer aus der Tiefe des Heute hinaufführen.

Zur Lage des Einzelhandels.

Von Dr. Hannß,
Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes für Handel und Industrie in Merseburg.

Wir alle hoffen, daß der Sturm, der mit ungeheurer neuer Geldentwertung, Nahrungsmittelnot, Streiks und politischen Umwälzungsaktionen über uns kam und jetzt im Abflauen begriffen ist, nicht von neuem vorbereend aufbrausen wird. Bei diesem Sturm, der uns wieder in die Knappheit der Kriegsjahre brachte, hat es teilweise Plünderungen von Geschäften gegeben und viele entrüstete Vorwürfe, weil Geschäfte die Waren versteckt hielten und die Not der hungernden Bevölkerung dadurch vergrößerten.

Zweifellos war die Zurückhaltung von Lebensmitteln unter allen Umständen zu verwerfen; in solcher Zeit heißt es, der Allgemeinheit auch unter persönlichen Opfer dienen. Freilich menschlich verständlich ist das Verhalten auch derer, die zurückgehalten haben. Es ist m. E. erforderlich, dem großen Publikum einmal darzulegen, in welcher Lage sich der Einzelhandel, zu dem ja auch die Lebensmittelgeschäfte gehören, befindet.

Die Wahrheit des Sprichwortes: „Den Letzten beißen die Hunde", kann man so recht beim Einzelhandel bestätigt finden. Früher trug jede Gruppe des Wirtschaftslebens das Konjunkturrisiko, heute soll es nur der letzte Verkäufer, der Einzelhändler, tragen. Alle Vorverkäufer des Einzelhändlers verkaufen nur auf der Grundlage einer festen Valuta, sie liefern aber nicht etwa nun die bestellte Menge trotz sofortiger Bezahlung nach dem Tageswert, sondern nur so viel, als sie sich in fremden Devisen bezahlt machen können; bei jeder Nachlieferung der bestellten und schon bezahlten Ware erhöht sich der Preis entsprechend der Steigerung der fremden Valuta. Der Einzelhändler aber darf nicht in fremder Valuta verkaufen, und, weil er nun seine Preise entsprechend der Geldentwertung in Papiermark zu erhöhen sucht, erweckt er beim Publikum den Eindruck des Preistreibers und Wucherers. „Den Letzten beißen die Hunde." Dieser Eindruck wird noch mehr hervorgerufen durch den ihm aufgelegten Preisschilderzwang. Dabei ist er noch nicht einmal in der Lage, seinen Preis so hoch zu bemessen, daß er sich die gleiche Ware wieder beschaffen kann. Daran hindert ihn die Wuchergesetzgebung und die bisher dazu erfolgte Rechtsprechung der Gerichte.

In den Kreisen der Verbraucher wird immer darauf hingewiesen, daß der Einzelhändler trotz allem gut verdienen müsse, da seine Lebenshaltung davon zeuge, auch der Umstand, daß er seine Häuser anstreichen lasse und dergleichen mehr. Das mag alles richtig sein, aber die Warenbestände jedes Einzelhändlers sind immer mehr zusammengeschmolzen und die meisten heute kaum in der Lage, sie einigermaßen zu ergänzen. Jedenfalls ist es ein Unrecht, wenn man dem Einzelhändler nicht einmal gestattet, den Wiederbeschaffungspreis zu verlangen.

Wir haben ja jetzt erlebt, wie die Devisenpolitik der Reichsbank mitverschuldend die Knappheit auf dem Lebensmittelmarkte hervorrief. Der Großhändler kauft eben nicht aus dem Auslande ein, wenn er nicht weiß, wie er es bezahlen kann. Der Einzelhändler aber soll verkaufen, gleichviel, ob er wieder in die Lage kommt, neue Ware beziehen zu können.

Der Proteststreik des Berliner Einzelhandels und die Maßnahmen des Leipziger Einzelhandels lassen erkennen, daß der Einzelhandel sich in allerschwerster Not befindet. Ebenso wie für den Arbeiter und Angestellten wertbeständige Löhne und Gehälter gefordert werden, werden auch für den Einzelhandel solche Maßnahmen die beste Hilfe sein, die ihm gestatten, seine Preise wertbeständig zu gestalten.

Daß die bisherigen Zustände für den Einzelhandel nicht mehr tragbar sind, läßt nunmehr auch eine Entscheidung des Landgerichts Danzig erkennen. Dessen Strafsenatz hat in bewußter Abweichung von der bisherigen Rechtsprechung des Reichsgerichts einen Kaufmann freigesprochen, der seinen Verkaufspreis den jeweiligen Dollarkurs zu Grunde gelegt hatte. In Anlehnung an die Ausführungen des bekannten Rechtsanwalts Dr. Alsberg-Berlin erklärte die Strafkammer, daß der Standpunkt des Reichsgerichts durch die wirtschaftlichen Erfahrungen der Zwischenzeit überholt sei und nur die Kalkulation nach Goldmarkbasis einen sicheren Maßstab für die Frage gebe, ob ein übermäßiger Gewinn erzielt worden sei.

Es ist anzunehmen, daß irgendeine feste Währung oder sonst eine Änderung der bisherigen Währungsnöte kommen wird. Solange dies aber nicht der Fall ist, muß der Einzelhandel seinen Leidensweg noch weiter gehen.

Diese Zeilen sollen nur dazu dienen, den Verbrauchern auch die Sache von der anderen Seite zu zeigen und ihnen die Erwägung an die Hand zu geben, ob es jedesmal richtig ist, einen Einzelhändler zur Anzeige zu bringen, weil formale gesetzliche Bestimmungen, die meist aus politischen Gesichtspunkten heraus geboren und durch die wirtschaftliche Entwicklung überholt sind, – so wie sie sind – zum Tode hätten verurteilt werden müssen.

Die Nationalitätenfrage in Ungarn.

Von Franz Grosse.

Man hörte schon seit längerer Zeit davon, daß die ungarische Regierung die endgültige Regelung der Frage der nationalen Minderheiten beschlossen habe. Nun soll es damit Wirklichkeit werden. Die ungarische Regierung hat jüngst eine Verordnung erlassen, die den freien Gebrauch der Muttersprache im Privat- und Geschäftsleben, vor den Gerichten, im Gemeindeleben und auch in der Schule verbürgt. Da aber das Amtsverfahren und die Geschäftssprache der Gerichte und öffentlichen Ämter in Ungarn gesetzlich festgesetzt ist, brachte der Minister gleichzeitig auch einen Gesetzentwurf in der Nationalversammlung ein, welcher die Abänderung der auf den Sprachgebrauch der Gerichte und öffentlichen Ämter bezüglichen Bestimmungen bezweckt.

Die ungarische Regierung scheint die Sache ernst nehmen zu wollen, und ihren guten Willen wird man um so weniger in Zweifel ziehen dürfen, als es sich hier nicht um einen Schritt der Notwendigkeit, als vielmehr um einen Akt der politischen Klugheit handelt. Denn was dann Ungarn dabei verlieren, wenn es seinen Nationalitäten eine vollständige Gleichberechtigung gewährt und was gewinnen? Dies ist wohl der Gesichtspunkt, von welchem aus auch diese Frage beurteilt werden muß.

In dem gegenwärtigen Ungarn kommen nur zwei Nationalitäten in Betracht: Die Deutschen und die Slowaken. Die Zahl der Deutschen in Ungarn beträgt ungefähr 550 000 Seelen, die der Slowaken ist weit geringer, doch wohnen weder die einen noch die anderen in größeren geschlossenen Massen zusammen, daß vielleicht eine zu weitgehende nationale Abtonderung, die für die Staatseinheit gefährlich werden könnte, zu befürchten wäre. Außerdem stand Ungarn mit Deutschland seit Jahrzehnten in engster Bundesgemeinschaft, und auch jetzt noch bestehen zwischen beiden Ländern freundschaftliche Beziehungen, so daß es klug war, durch Berücksichtigung der Wünsche der deutschen Bevölkerung in Ungarn die Gesinnung, die in letzter Zeit sich immer mehr zuspitzen begannen, aus der Welt zu schaffen. Andererseits die Slowaken. Diese sind in dem Ungarntum bereits fast ganz aufgegangen und verlangen eigentlich keine besondere Berücksichtigung ihrer nationalen Interessen. Trotzdem ist das Entgegenkommen auch den Slowaken gegenüber gerechtfertigt, denn dadurch wird der Tschechoslowakei die mächtigste Waffe entwunden, mit der sie bisher die Politik Ungarns erfolgreich zu bekämpfen verstand. So oft sich Ungarn über die Behandlung der ungarischen Minderheiten in den Sukzessionsstaaten beklagte, wurde ihm einfach die Lage der Slowaken in Ungarn entgegengehalten.

Und so erwächst die innerpolitische Verfügung der ungarischen Regierung zu einer außenpolitischen Tat, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Ungarn in erster Reihe durch außenpolitische Erwägungen zu diesem Schritte veranlaßt wurde. Ungarn hat das größte Interesse daran, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages von Trianon auch für die ungarischen Minderheiten in den Sukzessionsstaaten in Anwendung gebracht werden, doch kann es die Gleichberechtigung für seine Stammesbrüder nur dann mit Recht fordern, wenn es selber alles ausbietet, um die berechtigten Wünsche der Nationalitäten zu befriedigen. Durch die gegenwärtigen Maßnahmen hat Ungarn das Recht erworben, sich vor den internationalen Körperschaften mit Nachdruck für die abgetrennten ungarischen Minoritäten einsetzen zu können.

Amerikas Abstinenz.

In englischen und auch in deutschen Kreisen, die es dem jetzt verstorbenen Präsidenten Harding sehr verübelten, daß er sich von der Befassung mit europäischen Fragen fernhielt, waren in dieser Beziehung große Hoffnungen auf seinen Nachfolger Coolidge gesetzt, von dem man annahm, daß er in der auswärtigen Politik andere Bahnen einschlagen würde als Harding. Worauf sich diese Annahme begründete, wußte niemand so recht zu sagen, es hat sich nunmehr auch herausgestellt, daß sie vollständig falsch ist, und daß Coolidge sogar noch weniger als der bisherige Präsident geneigt ist, sich in europäische Dinge einzumischen, solange mit einem Gegensatz zwischen Frankreich und England zu rechnen ist. Wielmehr will er, wenn überhaupt, nur an der Seite der beiden Mächte auftreten, und lehnt es ab, in dem Konflikt der beiden europäischen Weltmächte gar noch zu spielen oder gar für England Partei zu ergreifen. Diese Eröffnungen erregen naturgemäß in Großbritannien, das das Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten als einen ziemlich sicheren Faktor in seine internationale Rechnung eingestellt hatte, peinliches Aufsehen und starke Mißstimmung. Es fehlt schon nicht an Stimmen, die den Premier auffordern, ein paar Pfücke zurückzustecken und eine Verständigung mit Frankreich zu suchen. Übrigens hat Coolidge in der Ansprache, die er an die Pressevertreter hielt, auch der französischen Regierung einige Tropfen Wermut vorgesetzt, indem er erklärte, es falle ihm gar nicht ein, Frankreich oder Italien auch nur zum Teil ihre amerikanischen Schulden zu erlassen, er erwarte vielmehr in allernächster Zeit einen Beginn der Rückzahlung. Ebenso weigerte er sich, eine Verminderung der englischen Kriegsschuld, über deren Rückzahlung bekanntlich vor kurzem ein Abkommen abgeschlossen worden ist, in Betracht zu ziehen. Wenn man bedenkt, eine wie große Rolle sowohl bei dem französischen Reparationsplan wie auch bei dem englischen die Frage der Rückzahlung der Ententeschulden an Amerika spielen, und wie sehr beide Staaten bei ihren Plänen davon ausgehen, daß Amerika auf einen Teil der Rückzahlung verzichtet, so erkennt man leicht, daß die Stellungnahme von Coolidge auch in dieser Beziehung einer baldigen Erledigung des Reparationsproblems nicht günstig ist.

Volkswirtschaftliches.

Deutsche Wirtschaftszahlen.

18. August.

Der Dollar in Amerika 3 703 703.

Eine Silbermark = 300 000 Mark.
Goldzollaufgeld: 42 579 900 Prozent.*)
Reichsbankdiskont: 30 Prozent.
Großhandelsindex (vom 14. August): 663 880.
Reichsindex vom 13. August: 436 935.
Index für Bäder und Kurorte: 185 000.
Schlußfelzahl des Buchhandels: 700 000.

*) Vom 18. bis 24. August: 96 809 900 Prozent.

Wert der Goldmark in Papiermark.

In der folgenden Tabelle sind die Papiermarkwerte von 1—10 Goldberechnungsmark angegeben bei einem

Dollar-Geldkurs von 3 192 000.
(1 Dollar = 4.2 Goldmark.)

1 =	760 000	3 =	2 280 000	5 =	3 800 000	7 =	5 320 000	9 =	6 840 000
2 =	1 520 000	4 =	3 040 000	6 =	4 560 000	8 =	6 080 000	10 =	7 600 000

Devisen fest. – Dollar 3 200 000 M.

Trotzdem die politische Lage eine gewisse Entspannung erfahren zu haben scheint und auch die Ernte gute Fortschritte macht, hat die Aufwärtsbewegung der Kurse für ausländische Zahlungsmittel, die bereits am Donnerstag im nachbörslichen Berliner Devisenverkehr einsetzte, auch gestern angehalten. Hierzu mögen außer starken Anforderungen des Rheinlandes, das zu jedem Preis Devisen für den Bezug von Kohlen und Lebensmitteln anfordert, auch spekulative Käufe (!) Veranlassung gegeben haben. Der Dollar, der am Donnerstag an der New Yorker Nachbörse auf 0,000 020 Cts. gleich 3 333 000 M stand, setzte gestern im Frühverkehr mit 4 Millionen ein und wurde im weiteren Verlauf bis zu 4,2 Millionen gehandelt; zu Beginn der offiziellen Börse hörte man bei lebhaftem Geschäft einen Kurs von 3,6 Millionen. Die Nachfrage war wieder recht stark. Infolgedessen war die Reichsbank, die in den letzten Tagen bei der Zuteilung freigebiger gewesen war, gezwungen, wieder schärfer zu repartieren. Amsterdam 20 Proz., 1 256 850, Brüssel 30 Proz., 141 645, Christiania 30 Proz., 528 675, Kopenhagen 30 Proz., 594 615, Stockholm 30 Proz., 847 875, Italien 30 Proz., 135 660, London 25 Proz., 14 563 580, New York 10 Proz., 3 192 000, Paris 20 Proz., 175 560, Schweiz 25 Proz., 578 550, Spanien voll 438 900, Wien 20 Proz., 4588,50, Prag 10 Proz., 98 765, Bulgarien 26 982, Budapest 16 955, Buenos Aires 1 047 375, Japan 1 556 100, Rio de Janeiro 315 210.

Der Druck, den die Reichsbank mit Rücksicht auf die Einzahlungen auf die Goldanleihe vorgenommen hat, ließ den Dollar amtlich unter der Freiverkehrsnotiz liegen. Im Nachmittagsverkehr hörte man das Pfund etwa mit 18 Millionen und den Dollar mit 3,8 Millionen.

Der Eröffnungskurs für die Mark in New York wurde gestern mit 0,00026 Cts. (für 100 M) gemeldet; das entspricht einem Dollarkurs von 3 846 615 M.

Berliner Börse vom 17. August.

An den Effektenmärkten war das Geschäft nach den Entlastungsverkäufen dieser Woche wieder ausgesprochen fest. Das Publikum hatte für Steuerzwecke vielfach mehr Geldmittel flüssig gemacht, als notwendig war und sucht jetzt wieder eine Anlage in Effekten, da es in neue Geldentwertung und neue Preissteigerungen in den Sachwerten hineingetrieben wird. Hinzu kommt, daß das Ausland, da die deutschen Industriewerte heute häufig zu einem sehr billigen Preise erhält, wieder in großem Umfange sich am Erwerb derselben beteiligt und auch die großen Konzerne ihre Aufkäufe fortsetzen.

Leipziger Börse vom 17. August.

Die Leipziger Börse, schloß die Woche in ausgesprochen fester Haltung. Anregung bot namentlich die neue Steigerung der Devisen sowie der etwas flüssiger gewordene Geldmarkt. Immerhin zwang die allgemeine politische Lage noch zur Zurückhaltung. Auf allen Gebieten waren heute teilweise beträchtliche Steigerungen zu verzeichnen, die bei einer Anzahl von Werten die höchsten Kurse der Vorwoche erreichen ließen. Die Geschäftstätigkeit war heute etwas umfangreicher als an den Vortagen. Die feste Tendenz hielt im ganzen Verlauf der Börse an.

Bdfr. Kultwig heute 1,1 Mill., vorher 1 Million.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich will dir nichts Schlechtes wünschen, trotz deiner Härte," sagte sie mit schluchzender Stimme, aber hoffentlich kommt einmal der Tag, der dir zeigen wird, wie unrecht du uns getan hast. Wir haben nichts durchgebracht und verschwendet; das Brot, das wir essen, ist sauer verdient! Und ebensowenig wie du dafür kannst, daß es dir gut geht, können wir dafür, daß wir kein Glück haben! Wir sind auch in unseren bescheidenen Verhältnissen zufrieden; du aber hast ganz vergessen, wie —"

„Nu höre aber auf, sonst —" unterbrach er sie, vollendete aber nicht, was er sagen wollte, da seine Frau ihm einen warnenden Blick zuwarf.

Er brummte noch einige unbeutliche Worte vor sich hin.

Frau Bürkner wankte zur Tür. Ihr Bruder drehte sich nicht einmal nach seiner Schwester um, sondern trommelte an den Fensterscheiben herum.

Sollte man da nicht außer sich sein, wenn man so etwas hörte — nichts zu beißen haben und dann noch an Studieren denken!

Vielleicht lag aber der Grund zu seinem Groll noch tiefer.

Denn er trug in seiner Tasche einen Brief von dem Direktor des Institutes zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung, worin ihm mitgeteilt wurde, daß es ratsam sei, wenn sein Sohn Kurt vom Examen zurücktreten würde, da er keine Aussicht habe, die Prüfung zu bestehen.

Da soll doch gleich! Einmal war Kurt schon durchgefallen und nun noch einmal! Und da sollte man nicht die gute Laune und Geduld verlieren?

10.

„Mutterchen, du bist so still und siehst so bleich aus! Fühlst du dich nicht wohl?" fragte Edith besorgt die Mutter, die am Abend schweigsam, vor sich hinstarrend, am Ofen saß. Während des Abendessens war ihr das nicht so aufgefallen; aber jetzt merkte sie das veränderte Wesen der Mutter, die sonst von einer gewissen Redseligkeit war.

„Du, Mutterchen, unser Thankmar will heute bummeln. Ich glaube, der kommt vor morgen früh nicht heim! Aber was hast du nur, du weinst ja? Du sollst dich doch nicht aufregen!"

Angstvoll blickte das junge Mädchen auf die Mutter, aus deren Augen Tränen um Tränen rann.

„Komm einmal her, mein Kind," sagte sie mit zitternder Stimme; „setze dich zu mir, ganz dicht — so, und nun sieh mich an —"

Edith war befremdet von der Mutter Art und Weise, die sie sich gar nicht erklären konnte.

Sie kniete vor ihr nieder, die Arme um der Mutter Hüften geschlungen, und schlug die schönen Augen voll zu ihr auf.

„Also, was gibt es, Mutterchen?"

„Edith, sag, hast du Herrn Waldow, Marthas Bräutigam, gern gehabt?"

Bei dieser unvermuteten Frage errötete das junge Mädchen tief.

„Mutter, wie kommst du darauf?"

„Warum antwortest du mir nicht? So ist es also wahr?"

Stolz warf Edith den Kopf zurück.

„Ja, Mutter, es ist wahr! Ich kann nicht lügen. Ich war ihm gut — doch das ist nun vorbei! Aber woher weißt du es? Wie kommst du darauf?"

„Also auch das noch," murmelte Frau Bürkner.

Edith wurde ängstlich, da sie keine Erklärung für der Mutter rätselhaftes Benehmen fand.

„So sage mir doch —"

„Ja, ich will dir alles sagen, Kind! Also ich war heute nachmittag bei Hilsebrandts," begann sie mit leiser Stimme, „und da sagte Martha, daß du in Waldow verliebt gewesen seiest! Ihm wäre das so peinlich gewesen, daß er deshalb ausgezogen sei."

Edith preßte die Lippen zusammen, um nicht laut aufzuschreien. Ihr Stolz und ihr Empfinden wurden durch jene Worte tief verletzt.

In bitterem Tone begann sie:

„Also Martha hat es gesagt? Freilich, die muß es ja wissen! Nein, Mutter, Waldow ist nicht deshalb ausgezogen, weil es ihm peinlich gewesen ist, daß ich ihn liebte, sondern weil er sich vor mir geschämt hat! Denn wir beide hatten uns heimlich miteinander verlobt!"

„Edith!" rief die Mutter schmerzlich überrascht.

„Ja, Mutter, so war es. Und Martha hat es gewußt; ich hatte es ihr gesagt! Aber trotzdem bemühte sie sich weiter um Waldow, weil sie in ihn verliebt war. Das war auch der Grund ihrer häufigen Besuche bei uns, ihrer Liebenswürdigkeit gegen mich! Ist sie denn nachher noch gekommen, als sie seine Braut geworden war? Nein! Es ist ihr wirklich gelungen, ihn mit ihrem Gelde einzufangen, weil er so viel Schulden hatte und nicht mehr ein noch aus wußte!"

„Glaubst du mir nun, daß ich unsere Kusine besser beurteilte als ihr? Du hättest nur ihren Triumph, ihren Hohn sehen sollen, als sie mir von ihrer Verlobung mit Lucian sagte!"

Wieder hielt Edith ein Weilchen inne, dann fuhr sie fort:

„Und ihren Brautbesuch machte sie nur, um mich zu quälen, zu demütigen. Und du freutest dich über den Besuch! Doch lassen wir das jetzt — bitte, nicht mehr davon sprechen; für mich ist das längst begraben."

Eine Minute herrschte Schweigen. Edith barg ihren Kopf in den Schoß der Mutter, und diese streichelte leise das blonde Haar ihres Kindes.

„Armes Kind!" flüsterte sie bewegt. „Und davon habe ich nichts geahnt! Wenn wir doch nur ein bißchen Glück hätten!"

Dann erzählte sie mit leiser Stimme von den Ereignissen des Nachmittags.

„Ich wolle für Thankmar ein gutes Wort einlegen, damit der arme Junge es nicht so schwer hat; aber der Onkel hat es mir rundweg abgeschlagen und uns obendrein noch beleidigt — deinen guten Vater und mich! Der gönnt uns nur nicht, daß Thankmar so gut gelernt hat und studieren möchte, weil seine Söhne nichts taugen und es zu nichts gebracht haben! Deshalb frage ich schon gar nicht nach ihnen!"

Sie schwieg erschöpft, von der Erinnerung überwältigt.

„Mutterchen, hättest du uns nur ein Wort von deinem Vorhaben gesagt, so wäre dir das erspart geblieben. Auf keinen Fall hättest du zu Hilsebrandts gehen dürfen. Siehst du, du hast uns immer nicht glauben wollen!"

Edith streichelte dabei die Hände der Mutter, die wie gebrochen in ihrem Stuhle saß.

„Wir erzählen Vater und Thankmar vorläufig nichts davon. Und zu Hilsebrandts gehen wir nicht mehr; wir brauchen sie nicht."

„Edith, im Mai oder Juni soll Hochzeit sein," sagte Frau Bürkner mit leiser Stimme.

Ein Schatten flog über das schöne Gesicht Ediths, dann aber lächelte sie gleich wieder.

„Sei ohne Sorgen, Mutterchen! Mögen die beiden miteinander glücklich werden, neidlos will ich es ihnen gönnen! Nun ich aber weiß, welche Anstrengungen der heutige Tag für dich gehabt hat, bestehe ich darauf, daß du sofort zu Bette gehst. Nein, nein, keine Widerrede!"

Liebevoll war das junge Mädchen um die Mutter bemüht, bis diese im Bette lag. Sie glättete die Decke noch einmal und wollte sich eben entfernen, als Frau Bürkner mit schwacher Stimme sagte:

„Edith, gib mir nur meine Tropfen, ich weiß nicht, mir ist so seltsam, — ich bin doch ein bißchen aufgeregt —"

„Mutter!" rief das junge Mädchen von banger Ahnung erfaßt, „Mutter, soll ich nicht lieber zum Arzt gehen?"

Abwehrend bob diese die Hand.

„Nein, laß nur, es wird schon vorübergehen! Wären nur Vater und Thankmar erst zu Hause! Ich will jetzt versuchen, ein wenig zu schlafen."

Ermattet schloß sie die Augen.

Als Edith glaubte, sie sei eingeschlafen, weil sie so ruhig dalag, eilte sie in die zweite Etage, in der eine Witwe Ladewig wohnte.

Mit dieser unterhielt Frau Bürkner eine Art Hausfreundschaft, und Edith war ihr oftmals gefällig durch kleine Besorgungen.

„Frau Ladewig, würde ihr Georg vielleicht mal rüber zu Franzes gehen und meinen Vater holen?" bat sie. „Mutter ist gar nicht wohl; ich habe so große Angst um sie!"

„Aber natürlich, Fräulein Edith, gern! Hoffentlich ist es nicht schlimm! Sie wissen ja, der Zustand Ihrer Mutter ist immer so wechselnd! Ich komme gleich mal mit runter, wenn es Ihnen recht ist."

Edith erwartete den Vater schon an der Vorsaaltür und teilte ihm ihre Besorgnisse mit.

„Wenn nur Thankmar erst zu Hause wäre —"

„Ich will ihn holen, ohne daß Mutter es merkt; die jungen Leute sind im Schwarzen Adler"."

Kaum eine Stunde später kam Herr Bürkner mit Thankmar zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Auch die feinsten Damen- und Herrenstiefel werden zweckmäßig mit Heitmann's Renovator behandelt, um sie stets tadellos frisch zu erhalten. Erhältlich in der Zentral-Drogerie Rich. Kupper, Merseburg.

Renoviere Leder nur mit Heitmann's Renovator

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0006

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse

(Alles in 1000 M.) **Weizen, märk.** 6300—6500, fest. **Roggen, märk.** 43—4500, fest. **Gerste, Wintergerste, neue** 50—5800, fest. **Hafer, märk.** 50—5500, fest. **Weizenmehl** 21 500—23 500, fest. **Roggenmehl** 12 bis 14 000, fest. **Weizenkleie** 30—8200, fest. **Roggenkleie** 34—8500, fest. **Rapsöl** 60—6500 fest. **Viktoriaerbsen** 9500 bis 12 500, **kleine Speiseerbsen** 8500—9500, **Serradella** 38—4000, **Trockenschnitzel, prompt** 22—2300, **Zuckerschnitzel** 38—4000, **Torfmelasse** 19—2200, **Kartoffelflocken** 4—4200.

Die Getreidepreise verstehen sich per 50 Kilo; die Mehlpreise per 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Heu und Stroh.

(Nichtamtlich.) Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 170—180, Haferstroh, drahtgepreßt 160—170, Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 145—152, gebändeltes Roggenlangstroh 160—170, Heu, gutes 170—180, Heu, handelsüblich 150—160.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Häuteversteigerung in Halle a. S.

Auf der mitteldeutschen Häuteauktion in Halle a. S. erzielte das sächsische Gefälle folgende Preise (in 1000 M.): Kälber: 30—49 Pfd. 319 bis 441 M., 50—59 Pfd. 360—431 M., 60—79 Pfd. 421—476 M. 80 bis 99 Pfd. 412—451 M., 100 Pfd. 401 M.; Bullen 30—49 Pfd. 382—404 M., 50—59 Pfd. 370 M., 60—79 Pfd. 372—412 M., 80—99 Pfd. 356—399 M.; Kalben 30—49 Pfd. 401—443 M.; 50—59 Pfd. 402—420 M., 60—79 Pfd. 386—402 M.; Kühe 30—49 Pfd. 388—392 M., 50—59 Pfd. 373—404 M., 60—79 Pfd. 385—427 M., 80—99 Pfd. 402 M.; Roßhäute kleine 7,2, mittel 11,9, große 13,8—14 Millionen.

*

Die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches.

Im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe sind nochmals die Hauptpunkte veröffentlicht, die für den Zeichner der zurzeit aufliegenden Anleihe von Wichtigkeit sind. Des öfteren ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Anleihe auch dem kleinen Sparer wieder die Möglichkeit gibt, den Wert seines Geldes für die Zukunft sicherzustellen, da das kleinste Stück der Anleihe auf den Gegenwert von 1 Dollar lautet und da auf dem Wege über wertbeständige Konten bei den Sparkassen und Girozentralen noch kleinere Summen in dieser Anleihe angelegt werden können. Der Zeichnungspreis beträgt bei Markeinzahlungen zurzeit noch 100 Prozent. Den Besitzern von Dollarschatzanweisungen und Devisen ist weiterhin die Möglichkeit gegeben, die Stücke zu einem Vorzugskurs von zurzeit 95 Prozent zu erwerben, soweit die Einzahlung in Dollarschatzanweisungen oder den nachstehend verzeichneten Devisen erfolgen. Das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar ist bis auf weiteres wie folgt festgestellt: Für einen Dollar sind zu zahlen: —4,5 £, 2,5579 hfl, 5,5862 sfrs, 6,2908 nkr, 3,7969 skr, 5,4377 dkr, 7,2 Pes., 8,1355 a. Pes., 2,025 Yen. Im übrigen wird jedes Geldinstitut gern bereit sein, weitere Auskünfte über die Anleihe zu erteilen.

*

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die abgelaufene Woche war nicht nur in formalpolitischer Beziehung bewegt und ereignisreich, sondern erst recht in wirtschaftlicher. Die Kommunisten hatten mit einem großen rethorischen Aufwand den Generalstreik proklamiert, sie hatten hier und da Anhänger gefunden, die ihrer Parole folgten; aber im großen und ganzen hat der gesunde Sinn der Arbeiterschaft dazu geführt, daß nirgends ernstliche Störungen vorgekommen sind. Die Reichszentrale der kommunistischen Betriebsräte mußte sich infolgedessen dazu bequemen, ihren Reinfall öffentlich einzugestehen und den Generalstreik abzublasen. Allerdings flackern im Lande hier und da noch Zeitstreiks, aber sobald die allgemeine Lage sich noch mehr als bisher konsolidiert haben wird, wird auch den deutschen Streithetzern das Agitationsmaterial entzogen worden sein. Daß die kommunistische Parole überhaupt auf fruchtbaren Boden fiel, lag wohl daran, daß der rein technische Apparat der Reichsbank die Noten nicht in dem Umfang und mit der Schnelligkeit in den Verkehr bringen konnte, wie sie es eigentlich bei einiger Voraussicht hätte tun müssen. Die entsetzliche Preisnot wie gerade bei den lebensnotwendigen Gütern und die stockende Zufuhr an Lebensmitteln haben dann neben der Zahlungsmittelknappheit ein übriges getan, um Beunruhigung in die Massen zu tragen.

Im großen und ganzen kann wohl gesagt werden, daß

der kritische Punkt überschritten

ist, eine wesentliche Beruhigung ist allein schon dadurch eingetreten, daß die innenpolitische Situation durch die Bildung der großen Koalition geklärt wurde. Der Reichstag hat dann auch in seiner kurzen Tagung schnelle Arbeit gemacht; er hat die noch von der Regierung Cuno im Parlament eingebrachten Steuergesetze verabschiedet, ebenso wie das Gesetz über die Goldanleihe. So sehr es zu begrüßen ist, daß das Reich Geld in die Kassen bekommt, so ist doch zu bedauern, daß ein derartig scharfer Eingriff in die Wirtschaft getan werden mußte. Mancher Unternehmer wird kaum wissen, wo er die Steuern so schnell hernehmen soll. Es wird deshalb kaum ohne Steuerkredite — natürlich auf wertbeständiger Grundlage — abgehen; denn eine derartige zeitliche Summierung von Steuerzahlungen in einem solchen Umfang ist für viele Unternehmungen einfach untragbar. Dazu wo sich gar nicht voraussehen läßt, mit welchen Preiserhöhungen und dementsprechend erhöhten Löhne und Gehaltszahlungen die Betriebe im Laufe des August noch zu rechnen haben werden.

Es ist ein Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß die Preiswelle aufhört; denn allein die neuen Steuern werden natürlich durch den Vorgang der Überwälzung von der Verbraucherschaft wiederum zu tragen sein. Und von hier aus ergibt sich dann aus der neuen Finanz- und Steuerpolitik, daß die notwendige Ergänzung zu ihr eine finanzielle Produktionspolitik sein muß. Verständlicherweise hat die Mark sich allerdings leicht gebessert, auch die Kurse am Effektenmarkt gaben etwas nach, aber es hat den Anschein, als ob bei der zurzeit noch vorhandenen Gesamtunsicherheit Wirtschaftskreise und Spekulation zu Rückkäufen wieder übergehen. Der neue Reichsfinanzminister Dr. Hilferding wird deshalb sich vor die Aufgabe gestellt sehen, zu beweisen, daß er nicht nur ein guter Theoretiker ist, sondern daß er auch der praktischen Dinge etwas versteht. Jedenfalls wird er sich davor hüten müssen, unsachmännische Eingriffe in die Wirtschaft zu tun; denn die Wirtschaft allein kann die Unsummen an Steuern nur aufbringen. Man rechnet noch im Laufe des August mit einem Steuereingang von 150 Billionen. Im ganzen erwartet man aus den Vorauszahlungen 60 Billionen, aus der Umsatzabgabe 40 Billionen, aus der Kraftfahrzeugsteuer 15 Billionen und aus der Betriebssteuer 168 Billionen.

Während die

Brotgetreideernte eine gute Mittelernte

zu werden verspricht, hat sich der Stand der Reben Anfang August gegen Anfang Juli weiter verschlechtert. Das nasse und kalte Wetter im Juni und Juli hatte schon die Blüte hart beeinträchtigt, so daß sowohl der Quantität wie der Qualität nach keine Hoffnung auf eine gute Weinernte besteht.

Die in voriger Woche festgesetzte **Kohlenpreiserhöhung um 352 % gilt bis einschließlich den 18. August.** Die Wohnungsabgabe wurde vom Reichstagsausschuß für Wohnungswesen auf 45 000 % erhöht. Natürlich wird man auch mit dieser neuen ungeheuerlichen Erhöhung dem Wohnungselend nicht steuern können, handelt es sich doch schon bei weitem nicht mehr nur darum, neue Wohnungen zu errichten; sondern die alten Wohnungen geraten immer weiter in Verfall. Es wäre deshalb viel besser, die Bindungen der Wohnungswirtschaft dort fallen zu lassen, wo sie ohne Beeinträchtigung der Allgemeinheit fallen gelassen werden könnten. Sodann wäre das Leistungsprinzip, d. h. der Grundsatz der Gesetzlichkeit durchzuführen. Es ist heute den Minderbemittelten nicht mehr möglich, die Beiträge für die großen Instandsetzungsarbeiten aufzubringen, wo schon die kleinste Dachreparatur 200 Millionen Mark kostet.

Der Außenhandel im Monat Juni zeigt genau dasselbe Aussehen wie im Monat Mai. Die Ausfuhr an Halbfertig- und Ganzfertigfabrikaten ist gegenüber Mai nur noch weiter zurückgegangen, während andererseits die Einfuhr an Rohstoffen sich noch mehr verstärkt hat. Besonders deutlich wird dies bei der Kohle, deren Einfuhrgröße im Juni das Dreifache der Monatsdurchschnittsziffer im Jahre 1922, und beim Koks, der das Fünffache der Monatsdurchschnittsziffer von 1922 erreicht hat.

*

Über den Weltmarktpreis.

Berlin, 17. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Maßgebende wissenschaftliche Verleger haben sich gezwungen gesehen, jede weitere Herstellung von Büchern einzustellen, weil die Druckkosten durch die letzte Tariferhöhung bei einem Dollarstande von 2,6 Millionen Mark auf das Dreifache des Friedensdruckpreises gestiegen sind und damit die neuherzustellenden Werke sowohl an Büchern wie Bildern im Inlande unerschwinglich werden müßten.

Neue Lohnverhandlungen.

Berlin, 17. August. (Drahtmeldung des WTB.) Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, -Angestellten und -Arbeitern haben zu folgenden Ergebnissen geführt: In Ortsgruppe A soll der Stundenlohn ohne Ortszulage für die 4. Augustwoche 351 000 Mark, für den ungelernten Arbeiter 327 000 Mark betragen. Der Teuerungszuschlag für die Reichsbeamten und -Angestellten wird ab 17. August auf 13 500 Prozent festgesetzt.

Der unzulängliche Personenbahnhof.

Jahrzehnte vor dem Kriege hatte der Merseburger Bahnhof die gleiche räumliche Ausdehnung wie heute. Die gewaltigen Veränderungen der Umgegend sind scheinbar spurlos an ihm vorüber gegangen.

Vor dem Kriege — als noch kein Mensch mit dem starken Aufblühen einer Industrie hier und vor allem in der Umgegend rechnete, als Merseburg als ruhiges Beamtenstädtchen ein beschauliches Dasein führte — war der Bahnhof mit seinen Einrichtungen den Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, gewachsen.

Heute sieht es anders aus. Nach Süden erstreckt sich das Ammoniakwerk (Leunawerke) mit Neu-Rößen, das selbst bald zu einer kleinen Stadt geworden ist, nach Westen reiht sich im Geiseltal Grube an Grube, und die neue Industrie (Siegen-Solinger Gußstahlwerk, Elektro-Stahlwerk Großkayna und das große Esag-Kraftwerk) ist dazugekommen. Die Zahl der täglich zu ihren Arbeitsstätten eilenden Arbeiter ist in die Tausende gestiegen. Auf unseren Strecken, auf denen früher das Wort „Arbeiterzüge" fast noch unbekannt war, fahren jetzt täglich eine große Anzahl. Verkehrten hier vor dem Kriege 42 Züge auf der Hauptstrecke, so sind es trotz der Einschränkungen, die doch auf allen Strecken gegen den Frieden noch vorhanden sind, heute schon 52 Züge. Interessant müßte eine der Reichsbahnverwaltung zugängliche Statistik über die Anzahl der auf Station Merseburg verkauften Fahrkarten von 1912 im Verhältnis zu 1922 sein.

Entsprechend diesem außerordentlichen Wachstum sind

die räumlichen Ausdehnungen des Bahnhofsgebäudes viel zu klein.

Wohl hat das Wachstum des Verkehrs gezwungenermaßen eine Vermehrung des Personals mit sich gebracht — die aber auch noch nicht Schritt gehalten hat —, aber die Räume haben sich nicht vermehrt und sind nicht vergrößert worden.

Schon wenn man zur Zeit des Hauptverkehrs den Vorraum betritt, kann man sich durch den viel zu engen Raum nur langsam zu den Schaltern durchwinden. Hat man glücklich eine Fahrkarte erstanden, dann drängt man zur Unterführung, und wehe, wenn dann gerade ein Arbeiterzug seine Massen entlädt und man sich hindurchquetschen muß, wenn man noch mit dem Zuge mit will. Zu klein, zu klein, heißt es überall. Die Warteräume, besonders der für III. und IV. Klasse, sind so oft überfüllt, und die hygienischen Einrichtungen müßten ebenfalls größer sein.

Freilich, ein Umbau kostet heute furchtbar viel Geld, und in der Reichsbahnhauptkasse sieht es nicht rosig aus, somit würden uns die bevorstehenden Tariferhöhungen nicht in dem Ausmaße beschert werden. Wenn also auch an diesen Zuständen heute noch nichts geändert werden kann und wir weiter schimpfen und uns drängeln müssen, ein Mißstand muß unbedingt abgestellt werden:

Die Beamten brauchen Raum.

Wenn man einen Blick in die Enge der Stationskasse geworfen hat, dann schlägt man die Hände über dem Kopf zusammen: Hier sollen 5 bis 6 Beamte arbeiten können? Der Raum, der auf den einzelnen Beamten fällt, ist ja kleiner als der vorgeschriebene Quadratmeterraum in den Gefängnisanstalten! Wo früher 1 bis 2 Beamte ihr Reich hatten und gerade guten Platz zur täglichen Arbeit, da sitzen jetzt 6 Mann eingepfercht. In diesem Raum kommen die Geldbeträge aller Unterkassen der vielen Stationen des Merseburger Bezirks zusammen, hier werden die Löhne und Gehälter für tausend und mehr Beamte fertiggemacht!

Das gleiche gilt von dem Raum, in dem sich die Schalter befinden. Wir stehen meist davor und wundern uns bei starkem Andrang, warum nicht mehr Schalter geöffnet sind, es sind doch noch mehr da! Aber wenn man einen Blick in das Innere geworfen hat, dann lernt man auch dies verstehen. Es ist kein Platz da. Die Fahrkartenschränke nehmen soviel Platz fort. Etwas besser ist es ja geworden, seitdem die neuen Fahrkartendruckmaschinen angeschafft sind. Wenn man aber den Platz sieht, auf dem die Millionen gezählt werden, dann muß man sich wieder wundern, wie die Beamten es überhaupt fertig bringen, die Masse der Scheine auf so beschränktem Raume zu ordnen und zu zählen. Aber man sagt sich auch dabei, daß da die ganze Arbeitsfreudigkeit verloren gehen muß.

Wie mit der Stationskasse, so haben auch die übrigen Zweige der Bahnhofsverwaltung nur einen sehr kärglichen Raum, der dem zu leitenden Betriebe nicht im entferntesten entspricht.

Hier muß unbedingt eine Änderung erfolgen, so kostspielig sie heute auch sein mag. Hier liegt ein öffentlicher Notstand vor. G.

An Bord des „Albert Ballin".

Reisebilder von Fedor von Zobeltitz.

IV.

(Schluß.)

Wir haben Passagiere an Bord, für die diese Amerikafahrt eine Erholungsreise ist, so wie man daheim aus städtischer Sonnenglut in die Berge flüchtet oder an die See. Sie können sich hier Zeit nehmen, denn der „Albert Ballin" bleibt zehn Tage im Hafen, und so nützt man denn vielfach die Gelegenheit aus und fährt nach Washington und an die Niagarafälle und hierhin und dahin in das Land hinein. Wer aber New York und seine nähere Umgegend eine Woche lang kennen lernen will, steigt in einem Gasthofe ab und macht seine täglichen Ausflüge, nach Staten Island, nach Pobbs Ferry, zu den zahlreichen Seebädern oder unternimmt auf den sehr komfortablen Flußdampfern eine Rundfahrt rings um die Stadt. Und New York bietet auch im Sommer mancherlei des Interessanten. Ich selbst war vor einem Dutzend Jahre zum letzten Male hier; aber ich gestehe, dieses wimmelnde Riesennest hat mir doch wieder unendlich viel neues erzählt. Man kann es einfach nicht nach europäischen Begriffen beurteilen, weder in seiner architektonischen Stillosigkeit, an deren grandiosen Grundgedanken man sich erst gewöhnen muß, um ihm gerecht zu werden, noch in der Atemlosigkeit seines fiebernd pulsierenden Lebens, nach in den tausend Abionderlichkeiten, die uns befremdend berühren, selbst wenn man kosmopolitisch zu denken sich müht.

Auf dem Schiffe hat man inzwischen keine Ferien. Das Erste ist auch hier, wie immer bei längerer Hafenzeit, eine gründliche Generalsäuberung. Alles wird neu angestrichen und neu bemalt, sogar die Schornsteine müssen sich ein Ölbergeln bieten lassen. Dazu werden neue Frachten aufgenommen, ohne Unterlaß führen die Krane Kisten und Ballen in den Leib des Dampfers. Nur Kohlen brauchen wir, Gottlob, nicht. Das war ehemals immer eine Höllenprozedur, dieses Kohlenaufnehmen mit seinem fürchterlichen Lärm und seinen Schmutzschwaden. Jetzt liegt einfach ein isolierter, blitzsauberer Schlauch für an Steuerbord, und von ihm empfängt der „Albert Ballin" ohne nervenzerquälendes Geräusch und ohne wirbelnden Schwarzstaub das Lebenselement, das ihm Bewegung sichert. Ich nehme die Mühe ab vor dieser Neuerung.

Albany und Buffalo, Philadelphia und St. Louis und Gott weiß woher noch. Sie kamen mit dem Notizbuch und gezücktem Bleistift und vielfach auch mit dem Kodack, um die „Prominenten" unter den Passagieren für das Morgenblatt zu photographieren, nicht immer in voller Ähnlichkeit, nach der übrigens die Leser kaum fragen. Am nächsten Tage lösten die Spediteure und sonstigen Geschäftsfreunde der Linie sie ab, und zwischen all diese Besuche fiel auch ein Diner für die Behörden der Stadt und die Vertreter der Bevölkerung nahe stehenden großen amerikanischen Schiffsunternehmungen: ein Fest mit Damen und vielen glänzenden Toiletten.

Wer Freunde hat in New York, wird viel eingeladen. Und man speist überall noch recht gut, wenn es auch an der schärferen Besuchtung fehlt. Im übrigen gibt es in allen Landen Gesetze, die mehr auf dem Papier stehen als im Leben der Bürger. Nordamerika hatte ja schon früher seine Prohibition-Staaten; ich habe sie kennen gelernt und in den meisten trotz des Alkoholverbotes in einem Sonderzimmer der Hotels, hinter einer einfachen spanischen Wand oder beim Apotheker ein Fläschchen leeren können. So trotzt man dem heute vielfach auch dem erweiterten, hygienisch sicher heilsamen Gesetz, bekommt seinen Cocktail in Teetassen statt in Gläsern und Wein in Bierflaschen und das Bier selbst, wenn man die Quellen kennt, durchaus nicht immer in der vorgeschriebenen halbprozentigen Substanz. Das Gesetz hat nicht die hundert Augen des Argus, und hätte es sie, so würde es vermutlich bei Gelegenheit fünfzig zudrücken, denn man weiß, daß der Widerstand gegen das Alkoholverbot im Wachsen ist, vielleicht weniger aus Vorliebe für geistige Getränke als aus dem Empfinden heraus, daß das Gesetz die Freiheit des Einzelnen wie der Allgemeinheit beeinträchtigt. Und auf die Freiheit seiner Lebensführung ist der Amerikaner nun einmal stolz.

Von der Hitzwelle im Juni erzählen die Leute mit Schaudern und loben die Temperatur von heute. Immerhin, in den Straßen der City brütet die Sonne auch in diesen Tagen, und die feuchte Atmosphäre kann uns kühler Veranlasten zuweilen auf die Nerven fallen. An den Abenden flüchtet man deshalb gern in die Dachgärten der großen Hotels und schaut hinab auf die erleuchtete Stadt, auf dem vierundzwanzigsten oder zweiunddreißigsten Stockwerk hinab in die Tiefe und in die ewige Rubelosigkeit eines Lebens, das sich auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammendrängt. Denn Manhattan ist ja nur eine Insel, und wenn auch an den Ufern des Hudsons die Vorstädte sich unausgesetzt dehnen, Manhattan bleibt immer das wirtschaftliche Herz dieses grandiosen Zusammenfließens tätiger Menschen, die ihre Wohnstätten hoch in die Luft bauen mußten, weil sie auf der fesligen Erde keinen Platz mehr fanden. Vom Dachgarten des Astor- und des neuerbauten Pensilvania-Hotels aus kann man sehen, wie sich um die Dämmerstunde New York für die Nacht schmückt. Keine Stadt der Welt hat ein ähnlich aufgestrebenes Vorbild für die Schreckfamme wie New York. Es gibt auf dem Brodway und in den großen Avenuen kaum ein Haus, um dessen Fassade nicht feurige Kugeln hüpfen oder ein Mann glühende Wolken aus seiner Zigarette raucht oder eine Tänzerin ihr Flammenkleid schüttelt, um die Menge auf das neueste Wunder irgend eines Varietés aufmerksam zu machen. Es ist fabelhaft, es ist geschmacklos, es ist eine merkantile Hysterie, die man anstaunen kann — bis dem Staunenden die Augen schmerzen.

Einmal fuhr ich im Auto (es geht hier nicht ohne Auto) über den Hudson in die Bergwelt auf dem anderen Ufer. Man kann nämlich bequem im Auto auch über das Wasser fahren, denn die großen Ferryboote, die den Verkehr herüber und hinüber vermitteln, haben Garagen an Bord, in die gleiten die Kraftwagen hinein, und man braucht nicht einmal auszusteigen, man ist in fünf Minuten drüben, und man kann auf prachtvoll chausierten Straßen lustig weiterrubeln. Da tut sich denn nun ein Stück Berg oder Thüringen oder Schwarzwald auf, ein Bergpanorama von eigenem Reiz, mit roten Felswänden, Waldstrecken, Wiesenniederungen, Seen. Im nahen Umkreis um die Geschäftsstadt hat die Natur hier prachtvolles geschaffen, die in Manhattan selbst ein Stiefkind ist — bis auf den herrlichen Central-Park, der seinesgleichen in der Welt nicht mehr hat, weil der große Bezirk in der Umwüchsigkeit seines Charakters mit dem Weichbildes liegt und nicht an seiner Grenze wie der Tiergarten in Berlin oder der Pariser Bois.

Ich könnte natürlich haltenlang vom New Yorker Sommer erzählen, aber das ist nicht der Zweck dieser Plauderei. Kehren wir also an Bord des „Albert Ballin" zurück. Da mehren sich die Besucher. Ein Tag war sogar für alle Freigegeben, die das neue Schiff anschauen wollten, und das ganze Deutschtum in New York und viele Angloamerikaner nahmen die Gelegenheit wahr; es war eine kleine Völkerwanderung. Im Menschengewühl hieß ich u. a. auf einen Passagier dritter Klasse, einen deutschen Volksschullehrer, mit dem ich mich schon während der Fahrt zuweilen unterhalten hatte. Er will Verwandte in Chicago besuchen und da auch seinen jungen Sohn in Stellung bringen. Natürlich mußte er mit nach Ellis Island, und er erzählte mir mancherlei von der Behandlung auf der Einwandererinsel, das in strikktem Gegensatz zu den Berichten steht, die noch vor wenigen Jahren die und da in den Blättern veröffentlicht wurden — und die Ellis Island als eine Art Fegefeuer schilderten. Selbstverständlich liegt auch die Möglichkeit vor — das ich nicht nachkontrollieren kann — daß die Verhältnisse sich inzwischen erheblich gebessert haben. Jedenfalls schilderte mir mein Gewährsmann, dem ich nicht zu glauben ich keinen Grund habe, das Benehmen der Prüfungskommission, der Behörden und untersuchenden Ärzte als durchaus human, freundlich und entgegenkommend, auch das Essen sei gut gewesen, zurückgewiesen habe man nur eine rumänische Prostituierte, die vorläufig in ein Lazarett gebracht wurde.

Am Vormittag des 26. Juli schlägt die Scheidestunde. Der „Albert Ballin" ist zur Abfahrt bereit. Abermals ein ungeheurer Trubel an Deck, ein großes Abschiednehmen von Verwandten und Freunden, ein Suchen nach den Kabinen. Die erste Klasse ist fast voll besetzt, auch wieder mit vielen Amerikanern; etwas leerer ist nur die Dritte, denn natürlich sind die Rückwanderer weniger zahlreich als die Auswanderer. Der Trompeter bläst das wohlbekannte Signal „Freunde von Bord", die Schlote brüllen, unten an der Pier wehen uns aus tausendköpfiger Menge letzte Grüße entgegen. Dann setzt das stolze Schiff sich langsam in Bewegung, und bei prachtvollem Wetter gleitet das Küstenland an uns vorüber, die bizarren Konturen Manhattans verschwinden in der Ferne, im Lichterglanz ihrer Patina leuchtet die Statue der Freiheit, drüben sieht man noch einmal die Bergzüge von Staten Island, Wald, Strand und Bungerlows von Long Island verschwinden in der Ferne ertaucht ebenso Brooklyn und Long Island verschwimmen im bläulichen Duft. Aus der Fahrtrinne geht es in die offene See, Schiffe ziehen mit uns in gleicher Richtung, und unter ihnen auch eins, das uns nahe steht: unsere alte „Cleveland", die mit der Handelsflotte an die Vereinigten Staaten ausgeliefert wurde, nun aber von der amerikanischen, mit der Hapag betreundeten Gesellschaft gekauft worden ist. Funkengrüße fliegen herüber und hinüber, und in meinem Herzen rührt sich die Erinnerung: die erste Weltreise der „Cleveland" führte mich vermaleinst durch die ostasiatischen Gewässer nach San Francisco!

Der Golfstrom bringt die übliche Schwüle, dann weiden frischere Brisen über Deck, es ist eine köstliche Fahrt. Man unterhält sich mit Herzenslust, man tanzt, man flirtet, man musiziert, an den Abenden tritt auch wieder das Vorbichtspiel der Ufa-Gesellschaft in Aktion. Am letzten Julitag wird es ein bischen ungemütlicher. Der Himmel ist wolkenverhängt, ein nasses Rieseln geht durch die Luft, fürchterer Seegang setzt ein. Da kann das Schiff die Wunder seiner neuen Schlinkertanks zeigen. Und tut es. Die Produktion gelingt zu allgemeiner Zufriedenheit. Der „Albert Ballin" macht sich nichts aus den höher gegen die Planken schlagenden Wellen. Ruhig, gleichmäßig und unbekümmert setzt er seine Fahrt fort. Keine Seekrankheit an Bord — und Kapitän Kier freut sich. Das hat er erwartet. Übrigens leuchtet uns bald die Sonne wieder, die See verliert ihre Schwärze, die Wellen nehmen die allgewohnte grünglasige Färbung an, die englischen Möwen, die das Schiff wie weiße Flocken umflattern, melden als erste die Nähe des Vetterlandes. Am 8. August treten auch die Leuchttürme auf den Scilly-Inseln in Sicht, am Abend sollen wir in Southampton sein, am 5. laufen wir in Cuxhaven ein. Dann hat die erste Amerikafahrt des „Albert Ballin" ihr Ende erreicht. Auf alten Segewegen hat sie zu neuen Zielen geführt und wieder eine Brücke schlagen helfen zwischen der verwöhnten Heimaterde in Europa und einem Lande, in das sich für uns Spuren der Hoffnung graben. Auch dieses Schiff ist zu einem Symbol der Zeit geworden die nach unermeßlichem Leid zu frischer, werktätiger Arbeit drängt. Wenn ich die Schiffsglocke klingen hörte, dünkte sie mich wie eine Stimme des Schicksals. Eines Schicksals, das wir selbst uns schaffen. Sei ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0007

Provinz und Nachbarländer.

Doppelmord und Selbstmord beim Felddiebstahl.

† **Weißenfels.** Zu einer wahnsinnigen Schreckenstat hat ein Felddiebstahl in der Flur Döbris-Köttichau geführt. Der frühere Sparkassen-Kontrolleur Hitschke aus Hohenmölsen, der in der vor Gericht völlig widerlegten Anklage gegen den verstorbenen Bürgermeister Rose wegen Diebstahl am Amtsgelbern eine Rolle spielte und jetzt Bergarbeiter geworden war, wurde von den beiden Bergarbeitern Schlegel, Vater und Sohn, auf ihrem kleinen Ackerland beim Felddiebstahl betroffen. Der mit Zuchthaus vorbestrafte Hitschke erschoß in dem entstehenden Streit beide Schlegel und verletzte sich darauf durch zwei Schüsse in Brust und Schläfe selbst.

Hitschke, der 1920 die 3000 M aus der Sparkasse Hohenmölsen gestohlen hatte, versuchte anfangs erst den damaligen Bürgermeister Rose zu verdächtigen, der mit seiner Familie lange und schwer unter dem Verdacht litt. Hitschke wurde dann aber selbst des Diebstahls überführt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nun hat seine Verbrechernatur als Doppel- und Selbstmörder geendet. Wie noch gemeldet wird, spielte sich die Untat wie folgt ab: Schlegel und Sohn hatten Getreide eingefahren und einige Garben davon verloren. Hitschke und seine Frau hatten diese am Friedhof gefunden und die Ähren abgeschnitten. Das wurde beobachtet und Schlegel mitgeteilt. Schlegel stellte Hitschke deswegen zur Rede. In dem entstehenden Wortwechsel schoß Hitschke den Vater Schlegel nieder und als dessen Sohn ihm zur Hilfe eilen wollte, auch diesen. Als verschiedene Einwohner und der Gendarmeriewachtmeister herzueilten und den Hitschke entwaffnen wollten, schoß er sich selbst zwei Kugeln in Brust und Kopf. Er lebt noch, ist aber lebensgefährlich verletzt.

Blitzschlag. — Selbstmordversuch.

† **Delitzsch.** Bei dem schweren Gewitter am Donnerstag abend traf ein Blitz das Haus Bismarckstraße 1, früher Kaffee 3 Raben, und schlug ein eisernes Schmuckstück von der Fassade herunter. Dann nahm er seinen Weg in die elektrischen Leitungsdrähte, ohne das Haus weiter zu beschädigen. — Einen Selbstmordversuch unternahm die 73 Jahr alte Witwe F., in der Münze wohnhaft, indem sie einen Gasschlauch in den Mund steckte und sich zu vergiften suchte. Hausbewohner wurden durch den Geruch auf dieses Vorhaben aufmerksam gemacht und sorgten für ärztliche Hilfe. Man hofft, die bereits bewußtlos gewordene Frau am Leben zu erhalten. Ein schweres körperliches Leiden soll die Ursache für diesen unseligen Schritt gewesen sein.

Eine Turnhalle eingestürzt.

† **Rotschau** bei Reichenbach i. V. Bei dem heftigen Sturme am Mittwochabend wurde die neuerbaute Turnhalle des Turnvereins Vorwärts in Rotschau, der der Freien Turnerschaft angehört, zum Einsturz gebracht. In der Halle war gerade eine Anzahl Kinder unter Leitung des Vorturners mit Turnen beschäftigt, als das Unwetter ausbrach. Da das Gebäude im Kreuzzuge frei dasteht, so wurde es von der vollen Wucht des sausenden Sturmes betroffen. Die Turnenden verspürten plötzlich ein Zittern, das durch das ganze Gebäude ging, und sie flüchteten. Die Kinder waren kaum ins Freie gelangt, als die Halle unter der Wucht des Sturmes zusammenbrach. Stehen geblieben sind nur noch die Bühne, das Vereinszimmer und zwei Mauerecken.

Kleine Rundschau.

Die Landarbeiter der Glauziger Zuckerfabrikgüter Glauzig, Görzig, Großweißandt, Werdershausen und Pielhen traten in den Ausstand. — Weil sie 50 000 M je Ei forderte, beschlagnahmte man der Händlerin Anna Diedrich aus Wegeroede 240 Eier und überwies sie dem Fritz-König-Stift in Harzburg. — In Bellenstedt wurden einem Ackerbesitzer nachts 50 Kartoffelbüschel ausgezogen und dafür 50 000 M auf den Acker gelegt.

† **Naumburg.** In der jüngsten Stadtverordnetersitzung wurde lebhaft Klage geführt über das Aufkäuferunwesen. Selbst Pächter städtischer Felder führen ihre Erzeugnisse aus. Außer nach Leipzig werden auch nach Jena viele Nahrungsmittel geschafft. Die Händler laufen den Bauern, die nach Naumburg zur Markte wollen, auf den Landstraßen und am Bahnhof auf und bieten Phantasiepreise, so daß die Versorgung Naumburgs sehr im argen liegt. Der Magistrat will um Abhilfe besorgt sein.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Unversöhnlichen.** Nach einer Havasmeldung haben die französische und die belgische Gesellschaft für Augenärzte es abgelehnt, an dem von der englischen Gesellschaft für das Jahr 1925 nach London einberufenen internationalen Kongreß für Augenärzte teilzunehmen, weil auch die deutschen Augenärzte nach dem Beschluß der letzten Konferenz in Washington 1922 an dem Kongreß teilnehmen und die deutsche Sprache als eine der offiziellen Sprachen des Kongresses anerkannt werden sollen. Die Einberufung des Kongresses ist daher vertagt worden.

* **Papiermarkschieber.** Die Berliner Polizei verhaftete einen russischen Kaufmann, der in Holland wohnt, als er im Begriff war, mit zwei auffallend schweren Koffern ins Ausland abzureisen. Es erwies sich, daß in den Koffern für über eine Milliarde deutsches Papiergeld enthalten war.

* **Mit dem Bierglas erschlagen.** Auf eine unsäglich rohe und brutale Art ist in Berlin ein 28 Jahre alter Mann namens Bitzer ums Leben gebracht worden. Er geriet in einer Schankwirtschaft in einen Wortwechsel mit einem anderen Gast. Bald kam es auch zu einer Schlägerei, wobei sich die Gegner mit Bierseideln und Aschenbechern bewarfen. Auf der Straße mischte sich der Kellner Hans Dräger ein. Er stürzte sich plötzlich auf Bitzer und schlug mit einem Bierglas auf ihn ein. Auch mehrere Personen, die zusammenliefen, sollen sich an der Mißhandlung des Mannes, während er am Boden lag, durch Fußtritte beteiligt haben. Bitzer wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb. Hier stellte der Aufnahmearzt mehrere Schädelbrüche fest, die dem Tod herbeigeführt haben.

* **Ein weiser Stadtrat.** In der schönen Bierstadt München befinden sich an bestimmten Orten öffentliche Bekanntmachungen, fein säuberlich gedruckt, sogar eingerahmt und mit der Unterschrift des Stadtrates versehen. In diesen Bekanntmachungen heißt es unter § 5: Besucher, welche die Anstalt beschädigen, verunreinigen, die Wände beschmieren usw., werden gerichtlich verfolgt und vom ferneren Besuch der Anstalt ausgeschlossen. — Das ist ja eine ganz fürchterliche Androhung. Man denke sich nur einmal in die Lage eines Menschen, der eine solche „Anstalt" dringend aufsuchen muß. Wie soll er sich denn ausweisen, daß er nicht von der ferneren Benutzung der Anstalt ausgeschlossen ist?

* **Er paßt nicht auf!** Eine Episode aus dem Pariser Straßenleben wird in dortigen Blättern erzählt. Ein Autoomnibus fuhr die Boulevards an einem Nachmittag entlang, und an einer Haltestelle verließ ihn eine junge Frau, die aber, nachdem sie wenige Meter gegangen war, aufgeregt und schreiend hinter dem Wagen herlief. Der Schaffner hielt, als er ihr merkwürdiges Benehmen gewahrte; und nun setzte ihm die Frau, ganz außer Atem, auseinander, daß sie ihr Baby im Wagen vergessen habe. Das Kind, ein Knabe von drei Jahren, fand sich auch tatsächlich schlafend auf einer der Bänke, und als es die Mutter nunmehr an sich nahm, bemerkte sie zu den erstaunten Insassen des Omnibus: „Das ist überhaupt so ein ungezogener Bengel; er paßt nie auf!" Dasselbe — aber in Grün — soll auch anderwärts vorkommen!

Turnen, Spiel und Sport.

Spiele des VfL.

Von den Herrenmannschaften ist am morgigen Sonntag lediglich die Ligamannschaft beschäftigt. Diese tritt wie bereits gemeldet, heute abend ihre dritte Spielreise nach Böhmen an und spielt in Warnsdorf gegen den spielstarken Deutschen Fußball-Club dortselbst. Die für die Reserve- und dritte Mannschaft nach Zeitz abgeschlossenen Spiele wurden vom Gegner abgesagt. — Die Jugendabteilung des VfL. stellt morgen, wie schon am Vorsonntag, 5 Mannschaften ins Feld und zwar trifft sich: 1. Junioren-Mannschaft auf dem Preußenplatze gegen Favorit-Halle. — 2. Junioren- und 1. Jugend-Mannschaft in Neurößen gegen die gleichen Mannschaften des VfL. — 2. Jugend-Mannschaft gegen Preußen-Merseburg. — 1. Knaben-Mannschaft auf dem Kasernenhofe gegen Germania-Merseburg.

Sport-Verein von 1899.

Spiele des Sonntags: 1. Mannschaft spielfrei. — Reserve gegen Favorit-Halle Reserve (99 er-Platz). Bislang haben sich beide Mannschaften immer recht flotte Kämpfe geliefert. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften dürfte auch diesmal das Spiel einen recht spannenden Verlauf nehmen. 99 erstmalig in stärkster Besetzung. III. Mannschaft gegen Favorit III (99 er-Platz). — V. Mannschaft gegen Sportring Mücheln III in Mücheln. — I. Junioren gegen BSW.-Rudolstadt (99 er-Platz). Die Thüringer, erstmalig in Merseburg haben bisher recht gute Resultate erzielt, und dürften auch in diesem Spiel ihr Können erneut unter Beweis stellen. — I. Jugend gegen Mücheln I. Jugend (99 er-Platz).

B. C. Preußen.

Für morgen sind nur 3 Mannschaften aufgestellt. — Die II. Elf weilt in Dürrenberg und tritt gegen VfL. I im Gesellschaftsspiel an. Eine Reise nach Thüringen unternimmt bereits heute die Junioren-Mannschaft. Sie folgt einer Einladung des S.-C. Zella-Mehlis und trägt gegen dessen Junioren-Elf ein Spiel aus. — Auf dem Preußenplatze tritt vormittags die Jugend gegen VfL.-Jugend an.

B.-V. Germania.

Die II. Mannschaft folgt einer Einladung des Tv. Wegwitz und spielt daselbst gegen Lößig I. — Die III. Mannschaft hat nachmittag auf dem Kasernenhof Sportfreunde III-Marktranstädt als Gast. Vormittags spielt die Knabenmannschaft gegen VfL. Knaben I auf dem Kasernenhof.

Städtefußballspiel Magdeburg—Halle.

Heute findet in Halle ein Städtespiel Magdeburg—Halle statt. Die Kämpfe beider Repräsentativmannschaften erzielen zumeist knappe Ergebnisse. Auch diesmal bleibt es abzuwarten, wer das bessere Ende für sich haben wird. Die Magdeburger bringen ihre stärkste Mannschaft nach der Saalestadt.

*

Mitteldeutsches Schüler-Turn- und Sportfest.

Das Meldeergebnis zu den turnerischen und sportlichen Kämpfen, die die Latina-Halle a. S. zum 3. Male auf ihren Plätzen in den Franckeschen Stiftungen vom Freitag den 24. bis Sonntag den 26. Aug. veranstaltet, übertrifft mit 56 gemeldeten Schulen und 820 Wettkämpfern trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse die Zahl der Teilnehmer des Vorjahres. Besonders die Schwimm-Wettkämpfe haben eine Zunahme der Felder aufzuweisen und erfreuen sich diesmal einer gleichmäßigen Beteiligung aller Schulen. In der Leichtathletik kämpfen in der 4 mal 100 Meter-Staffel Klasse I nicht weniger als 19 Mannschaften. Von den sonstigen Mannschaftswettkämpfen weist der Faustball mit 21 Meldungen die stärkste Beteiligung auf. In den Einzelbewerben sind die Kurzstrecken (100 Meter Klasse I, 54 Teilnehmer), der Hochsprung und vor allem der turnerische Mehrkampf (Kl. I und II, 93 Meldungen) am stärksten besetzt. Der 1500 Meter-Lauf Kl. I erhielt 37 Meldungen.

Am Sonnabend abend vereinigt ein Begrüßungsabend sämtliche Teilnehmer, die Spitzen der Schulbehörden und Gäste im großen Versammlungssaal. Prof. Dr. Stiede, Direktor des Anatomischen Instituts, wird einen Vortrag über: „Die Bedeutung der Leibesübungen für die Erzüchtung der deutschen Jugend" halten. Der Abend wird eingerahmt durch Vorträge unseres altehrwürdigen Stadtsingorchesters.

Segelflug-Wettbewerb in der Rhön.

Der Vorwettbewerb ist nunmehr abgeschlossen. Am 6. August fanden die ersten Flüge statt. Der junge Primaner Peter Riedel-Weißenfels versuchte mehrmals mit einem Pelzner-Hängegleiter und erwarb sich dann durch einen schönen Flug das Führerzeugnis A und einen „Eidemann-Sonderpreis". Auf Eßenlauh-Eindecker V führte Kegel einen Kilometerflug aus. Möbius, Dresden, flog auf „Stehaufden", beschädigte leider beim zweiten Flug den Doppeldecker. Die besten Flüge führte Hoppe auf dem bekannten Darmstädter Segler „Edith" aus. Beim ersten Flug in S-Kurve erwarb er sich das Führerzeugnis, beim zweiten wurden 1300 Meter im Fluge zurückgelegt. Auch am 8. zeigte dieser Führer, daß man mit den auf vertretenen Darmstädtern in erster Linie zu rechnen haben wird. Sie werden den noch nicht hervorgetretenen, erst jetzt eingetroffenen Hannoveranern einen tüchtigen Gegner abgeben können. Vom Westhang startete Hoppe auf „Geheimrat" und flog in schöner Schleife nach Rodholz. Der leichte Apparat, der der Schwede Berwig flog, erlitt leichten Bruch.

Am 11. August flog Berwig (15 Min., 150 Meter Höhe, Landung an der Stärkefabrik), und Teppen-Gotha (19 Min., Dauer). Der Darmstädter Hoppe flog mit Flugzeit 5 Min., während Thomas einen Streckenflug nach Gersfeld unternahm.

Am 15. August war der erfolgreichste Flugtag des Vorwettbewerbes. Es herrschte höiger Südwind bis zu 15 Meter Sekunden-Stärke. Schon am frühen Morgen setzte der Flugbetrieb ein. Es wurden eine Reihe Prüfungen abgelegt, durch deren erfolgreiche Durchführung sich die jungen Piloten das Segelflugerzeugnis und die Berechtigung zur Teilnahme am Hauptwettbewerbe erwarben. Wiederholt starteten Stamer und Bergmik. Im Gewitittersturm führten die oft genannten Piloten Hoppe und Thomas schöne Flüge aus. Bisher sind 70 Apparate eingetroffen.

Wenn das nicht Hilfe! Das Stadtbauamt in Emden veröffentlicht folgenden Ulas: Bei der jetzigen, sich dauernd vergrößernden Wohnungsnot empfiehlt es sich dringend, nicht eher zu heiraten, als bis eine passende Wohnung verfügbar ist. Die Verheiratung hat auf Zuteilung der Wohnung keinen Einfluß und die Zuteilung der Wohnung erfolgt aus diesem Grunde nicht früher. — Dieser Befehl muß doch alle Heiratslustigen von Emden in den Emdener Hafen zur Auswanderung treiben, statt in den Hafen der Ehe.

* **Operation im fahrenden Schnellzug.** Eine chirurgische Operation im fausenden Schnellzug hat der englische Arzt Sir Herbert Barker vorgenommen. Ein Herr aus Sidney, namens Artur Graham Copeland, der seine Ferien in England verbringt, hatte seit einiger Zeit ein Knieleiden. Während er gerade im Begriff war, eine Reise nach Ferien anzutreten, traf er Dr. Barker, der ihm erklärte, daß das Übel durch eine Operation rasch behoben werden könne. Auf der Stelle wurde zur Tat geschritten. Ein besonderes Abteil wurde genommen; die Narkose begann kurz nach Abgang des Zuges, und die Operation wurde glücklich im Schnellzugtempo ausgeführt.

* **Der Richter.** Eine hübsche Geschichte wird aus dem Hamburger Strafgerichtssaal erzählt. Gegen einen 70 Jahre alten Mann findet eine Verhandlung wegen Diebstahls statt. Der Angeklagte hat von einem Wochenmarktstand im Vorbeigehen eine Paar Stiefel mitgehen heißen und ist auf frischer Tat ertappt worden. Als die Verhandlung eben angefangen hat, weist der Angeklagte den „Herrn Gerichtshof" mit schörterner, aber doch selbstbewußter Stimme darauf hin, daß heute „ein besonderer Tag" sei, eine Art Jubiläum. „Was denn für eines?" fragte der Vorsitzende. „Meine 25. Sache, Herr Gerichtshof da werden Sie's doch wohl gnädig machen!" Der Vorsitzende blätterte in den Akten: „Richtig, vorbestraft, aber doch wohl nur 2 mal, wie ich sehe." Da zieht der Alte auf der Anklagebank aus der Tasche ein paar schmierige Notizzettel: „Meine Akten stammen mit genau fünfundzwanzig, Herr Gerichtshof, da muß in Ihren Akten ein Fehler sein." Der edle Wettstreit endigte damit, daß der „Jubilar" als Anerkennung für seine Jubiläumsheldentat drei Monate Gefängnis erhielt. Er nahm die Strafe an mit zufriedener Miene; gerade wie einer, der es genau nimmt mit dem Beruf, in dem er in Ehren grau geworden ist.

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** (Grössere Posten werden nach telephonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt.) **25000.– M. das Kilo.** Annahme nachmittags, ausser Sonnabends. (Schreibpapier-Abfälle u. Akten za. 1/2 mehr.) **Königsmühle**

Transporte per Achse — Paul Naumann Merseburg Hirtenstraße 11 Fernruf 265 — Transporte per Achse

mit und ohne Umladung

Intern. Möbeltransport

Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen, Neuanlagen — Erweiterungen — Reparaturen zum Anschluß an Elektr.-Werke und Ueberlandzentralen führt sofort und preiswert aus **Paul Geheb, Oelgrube 15, Tel. 274.**

Wir kaufen Brillanten, Perlen, alten Schmuck, Platin-, Gold-, Silber-Waren und -Bruch, Münzensammlungen, Prismen-Ferngläser usw. Reelle Bedienung! **W. Kossack, Leipzig,** Richard Wagnerstr. 1, direkt am Hauptbahnhof, Braune Gilbeten.

Anzüge! Schlüpfer, Gummi- und Loden-Mäntel, Sport- u. Manchesteranzüge, Breeches-gestreifte Arbeits-**Hosen** aller Art, gut und billig. **Barth** Leipzig, Gr. Fleischergasse 1.

Die Frau von Dr. med. Paull. Mit 65 Abbildungen. Inh.: Der weibl. Körper, Periode, Ehe und Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung und Unterbrechung der Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechtskrankh., Wechselfrieb.). **Verlag Hellas, Berlin-Tempelhof 102.**

Todesurteil brgt. Rigolda Läuse, Wanzen, Flöhe sofort bei Menschen und Tieren. Ausschnid. Verk. nur Friseur Wenzel, Oberburastraße 6.

Wir leihen Geld! in jed. Höhe bei entspr. Sicherstellg. (Möbel usw.) auch ohne Bürgen zu günst. Beding.; beschäft. Betriebskapit., Hyp.u. Baugeld. Kosten. Ausk. ert. **A. Flopper, Naumburg a. S.** Jägerstr. 31, p. Freiumwert!

Gebr. Barenholz Leipzig Neumarkt 24 Telephon 3606 Strickwolle, Garne aller Art, Textilwaren

Automobil-Motorrad-Reparaturen werden schnell und sachgemäß ausgeführt, sowie ständiges Lager von Oelen, Fetten und Benzin (rumänisches). Beliefere jedes Quantum. **C. Wagner,** Gutenbergstr. 13 Telephon 697.

Von M. 3 Millionen an und mindestens M. 200 000,– mehr wie jedes Konkurrenzgebot zahle ich für **Mauser-Pistolen** Kal. 7,63 **Prismen-Gläser** Parabellum-, Taschenpistolen 08 Gläser. **Ludwig Möllering, Halle,** Drehauptstr. 1, II.

Asthma kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden des nach meinem Verfahren fachlich gebildeten Arztes in Halle a. S. Magdburger Str. 60, 2 Tr. jeden Sonnabend von 10 bis 1 Uhr. Dr. med. Ziegelroth, Spezialarzt f. Asthmaleiden (früher Dr. Alberts).

Krätzurgan beleit. sofort u. unauffäll. mild unschädl. Suchen u. fast alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Versand!

Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe) **Leidende,** auch solche, die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre. **Adler-Apotheke** Sommerfeld 254 N.-L.

Unsere nur erstklassigen, allgemein eingeführten und nachweislich tausendfach freiwillig glänzend beurtachteten **Bettstellen** aus Metall für Erw. u. Kinder, Stahlmatr., Polster, Decken, Federb. liefern wir fraqfr. direkt an Priv. zu günstigsten Preisen und Bedingungen. Katalog 58 E. frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.).

Anzeigen für Schafstädt und Umg. Geschäftsstelle: Buchdruckerei O. Brünner Tel. 74. in Schafstädt. Tel. 74.

Billardbälle auch besch., kauft Hömina, Halle a. S., Prinzenstr. 12

Sommersprossen!! Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. Frau M. Poloni Hannover-G 116 Schließf. 106

Vorgeschriebene Formulare für **Unfall-Anzeigen** hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rössner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 8.

Drucksachen jeder Art für den Geschäfts- u. Privatbedarf, für Behörden und Vereine fertigt sauber und preiswert Buchdruckerei Otto Brünner, Schafstädt. Telephon 74.

H. Pohl, Leipzig, Wollwarenhandlung, Sophienstr. 36. Tel. 11516.

Stets Eintauf von **Schafwolle** gewaschen und ungewaschen. **Gegenlieferung von Garnen Wollwaren usw.** Angebote erwünscht. Beste Absatzquelle für Sünder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täl. nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. — Bezugspreis für die 2. Augusthälfte (halbmonatl.) 400000 M. frei Haus, fällig bei Bezug, o. Zustellg. Abweichg. nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholung wöchentl. 195000 M. — Postbezug monatl. freibleibend. — Einzelnummer 40000 M., bei 8 Seiten 50000 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörg.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg

der wöchentl. Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem monatl. erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10000 M., im Reklameteil 40000 M., für Ehrsteranzeigen und Nachweisungen 30000 M. Auffchlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vorm. Belegnummer wird berechnet.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger G. B. Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 193 — Sonnabend den 18. August 1923. — 50. Jahrg.

So geht es nicht!

Staatsbejahende Opposition und verantwortungslose Hetze.

Während ein nationalistisches Pariser Blatt Poincaré davor warnt, Deutschland gegenüber „Schwäche zu zeigen", während ein verwandtes Blatt für eine Verschärfung der Ruhraktion eintritt, da nur bei vollkommener Zerstörung der wiedererwachten deutschen Widerstandskraft Frankreich gewinnen könne, während weiter an diesen Stellen gesagt wird, wenn man keinerlei Schwäche zeige, sei die Auflösung des von Bismarck geschaffenen Reiches nahe („Libre Parole" vom Freitag den 17.), haben deutschnationale Blätter in Berlin den bedauerlichen Versuch unternommen, all die Symptome einer Veränderung der Lage und die von uns schon mit größter Vorsicht kritisierten Symptome einer Schwenkung in der französischen Politik zum Anlaß genommen, um dem neuen Kanzler von vornherein den Vorwurf zu machen, er sei bei den Feinden Deutschlands relativ günstig aufgenommen worden. In der krassesten und unwürdigsten Form wurde dieser Vorwurf von zwei rechtsradikalen Blättern aufgenommen, von denen eines daraufhin verboten worden ist.

Gerade das also, was die Ultras in Frankreich fürchten und wovor sie Poincaré warnen zu müssen glauben, wird von den Rechtsradikalen bei uns, in etwas verhüllterer Form auch von der deutschnationalen Presse als Symptom dafür bezeichnet, daß der Kabinettswechsel den Feinden Deutschlands gelegen komme! Diese Art außenpolitischer Betrachtungen ist überaus bequem. Zeigt sich irgend etwas an Flüssigmachung der äußeren Lage, so beschimpft man die Reichsregierung wegen eines möglichen Entgegenkommens, das sie gar nicht im Sinne hat; zeigen sich, wie am Freitag wieder, Verschärfungen der Lage, so heißt es: „das haben wir ja immer gesagt, daß alle Hoffnungen eitel sind." Wie reimt sich das zusammen, daß die Pariser Presse gerade nach dem Regierungsantritt Stresemanns zum Teil wenigstens Poincaré zu einem schärferen Vorgehen gegen Deutschland hetzen will und ihn davor warnen zu müssen glaubt, gegenüber der neuen deutschen Regierung Schwäche zu zeigen, während gewisse Berliner Blätter behaupten, daß die deutsche Regierung von den Feinden in der Hoffnung auf Schwäche günstig aufgenommen werde?

Dieses Verfahren muß endlich einmal festgenagelt werden. Die Leute, die seit dem Zusammenbruch von 1918 mit einem Pessimismus, dem sie keinerlei positives Programm an die Seite zu setzen vermochten, jede neue und lebendigere Regung in der deutschen Politik beläßt haben, können Opposition treiben, soviel sie wollen; aber die Hetze, die sie treiben, ist keine Opposition! **Opposition ist gesunde Kritik an den Handlungen einer Regierung. Kritik einer Partei, die von einem eigenen Programm aus die Handlungen der Regierung verfolgt und gegebenenfalls bereit wäre (wenn sie die Mehrheit des Volkes hinter sich hat) auf Grund ihrer Kritik es besser zu machen.** Was aber jetzt an sogenannter Opposition gegen das Kabinett Stresemann, nach üblen Mustern von früher, sich gezeigt hat, das ist eine Hetze übelster Sorte. Denn Kritik an Regierungshandlungen auf außenpolitischem Gebiet ist noch gar nicht möglich, da die neue Regierung den Kurs der alten fortgesetzt und noch keinerlei eigenen Schritt unternommen hat. Aber darauf kommt es diesen Leuten nicht an; sie haben seit jeher Unbequeme durch Verdächtigungen und Beschimpfungen zu erledigen versucht, und sie machen es auch jetzt wieder ebenso. Ist es da ein Wunder, wenn angesichts dieser Hetze Pariser Blätter den Zerfall des Deutschen Reiches voraussagen? Denn gerade der Umstand, daß die jüngste entschlossene Zusammenfassung aller staatsbejahenden und die Reichseinheit schützenden, also wahrhaft nationalen Kräfte wieder vor die nämliche Hetze gestellt wird wie frühere Kabinette, muß doch den Feinden die Erwartung nahelegen, daß man bei solchen Zuständen eines Reiches seine Auflösung abwarten könne.

Die Art, mit der besonders ein rechtsradikales Berliner Blatt (seit heute mit Recht verboten!) diese Hetze in unwiederholbarer Weise gemacht hat, ist aber auch, abgesehen von der damit verbundenen nationalen Gefahr, ein kulturneller Schaden ohnegleichen. Wenn diese Methode, in der die Politik einem wahren Räuberjargon Platz macht, weiterhin angewendet werden darf, dann verwildert das gesamte öffentliche Leben so sehr, daß man an der Möglichkeit einer sittlichen Erneuerung der Nation zweifeln müßte. Niemand weiß, ob die neue Regierung Erfolge haben kann; aber niemand weiß auch jetzt schon, ob sie Mißerfolg haben wird. Tatsache ist nur, daß sie und ihre parlamentarische Basis die einzige Möglichkeit darstellen, mit der Deutschland im Inneren und Äußeren gerettet und die Reichseinheit aufrecht erhalten werden kann. Wer gegen diese Regierung nicht etwa Opposition — das ist jedermanns Recht —, sondern eine Hetze treibt, die mangels sachlicher Begründung mit Drohungen und Schimpfworten die öffentliche Meinung vergiftet, der ist **ein Feind des Reiches.**

*

Die bayerischen Eisenbahner gegen die partikularistischen Reservatforderungen.

Der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter in München, der auch den größten Teil der bayerischen Eisenbahner umfaßt, hat eine Entschließung angenommen, in der er den Versuchen bestimmter bayerischer Kreise, die bayerischen Bahnen von der Reichsbahn abzutrennen, entschieden entgegentritt und erklärt, daß die deutsche Eisenbahnerschaft einschließlich der bayerischen entschlossen ist und mit allem Nachdruck den Kampf dagegen führen und für ihren Teil dazu beitragen will, die Reichseinheit auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens zu erhalten.

Die Nürnberger Handelskammer hat sich ebenfalls einstimmig gegen die Loslösung der bayerischen Bahnen ausgesprochen. Sie erachtet gerade deshalb, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse der verkehrsungünstig gelegenen Gebiete Bayerns besondere tarifliche Berücksichtigung finden müssen, die Aufrechterhaltung des engen Zusammenhangs mit den Reichsbahnen für dringend geboten. Nur im Rahmen des allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems können die bayerischen Bestrebungen auf Ausbau der Staffeltarife und die Wiedereinführung von Ausnahmetarifen Erfüllung finden.

Poincarés Antwort an England.

Wiederholung der früheren unerfüllbaren Forderungen!

Paris, 18. Aug. (WTB.) Wie der „Temps" mitteilt, wird die französische Antwort auf die englische Note vom 11. August heute der belgischen Regierung mitgeteilt werden. Anfang nächster Woche wird sie nach London geschickt werden.

Der „Temps" bestätigt ferner, daß der Teil der in Aussicht stehenden Note, der die Ansichten der französischen Regierung über die Lösung der Reparationsfrage enthalte, wörtlich mit der in dem französischen Gelbbuch wiedergegebenen Anschauungen und Vereinbarungen und mit dem Dokument ist, das die Instruktionen Poincarés vom 29. Juni an den französischen Botschafter in London enthält.

Die Beantwortung der englischen Note wird in einer französischen Note erfolgen, deren Eintreffen in London Anfang der nächsten Woche erwartet wird: in der morgigen Sonntagsrede dürfte aber Poincaré sowohl die Antwort an England andeutungsweise vorwegnehmen, wie eine Erwiderung auf die Regierungserklärung Stresemanns geben. Über den Inhalt dieser Antworten ist Authentisches nicht bekannt, immerhin wissen die französischen Blätter wenigstens über die Antwort an England einiges zu berichten. Sie soll von Poincaré schriftlich „in einem Zuge" hingeworfen worden sein, und wenn die Andeutungen über den Inhalt richtig sind, die man in Paris macht, so ist **von der Entspannung, die aus den jüngsten Pariser Pressestimmen herauszulesen wurde, nicht sehr viel übriggeblieben. Jedenfalls spielt in den Pariser Andeutungen der vom „Matin" aufgeworfene Gedanke einer Räumung des Ruhrgebietes gegen englische Garantierung der deutschen Zahlungen keine Rolle.** Es ist damit noch nicht gesagt, daß diese Andeutungen den Inhalt der kommenden französischen Note tatsächlich erschöpfen. Denn das Industrieblatt „Journée industrielle" äußert ausdrücklich Genugtuung darüber, daß

Poincarés Antwort an England einen Reparationsplan

enthalte. Daß in Paris etwas vorgegangen sein muß, dafür ist die Feststellung ein Beweis, die das oben erwähnte Blatt über Annäherungsversuche an Deutschland macht; es heißt da, daß es ein verhängnisvoller Irrtum wäre, wenn man aus Enttäuschung über England sich Deutschland nähere; als Grundsatze der französischen Politik seien immer die alten Bündnisse zu betrachten, und die deutsch-französische Wirtschaftsverständigung, die der Natur der Dinge und den Bedürfnissen Europas entspreche, dürfe nicht aus Enttäuschung gesucht werden, sondern sei bei Aufrechterhaltung der Bündnisse zu wünschen.

Interessiert behält sich auch die Londoner Presse mit allerlei Informationen über die kommende Note Poincarés; diese Informationen legen das Schwergewicht auf eine Denkschrift, die der Note angeblich beiliegen wird. In dieser Denkschrift werde **Abbau des passiven Widerstandes und die Basis einer Gesamtsumme von 50 Milliarden Goldmark** sowie zu einem späteren Zeitpunkt eine Verrechnung deutscher Zahlungen auf die interalliierten Schulden verlangt, wobei erklärt werde, daß Frankreich nicht bis zur letzten Reparationszahlung im Ruhrgebiet bleiben wolle, sondern daß beim Beginn wirksamer deutscher Zahlungen die Ruhrbesetzung durch andere Garantien ersetzt werden könne. Gegenüber dieser Darstellung hört man aus französischer Quelle (sogl. abenstehende Meldung des „Temps"), daß die Note Poincarés im Wesentlichen eine Wiederholung der Instruktionen an den französischen Botschafter in London sein werde, der Ende Juni Curzon die Erklärungen gab, die England bekanntlich als völlig ungenügend erschienen sind. Man wird also diesem Räsonnement gegenüber auf der von uns immer empfohlenen Vorsicht beharren müssen; die Sonntagsrede Poincarés wird in wohl ausreichende Aufklärung bieten. Die seinerzeitigen Informationen an den Grafen St. Aulaire wären natürlich, wenn Frankreich auch heute daran festhielte, für Deutschland noch indiskutabler als für England; denn diese Instruktionen sagten zwar eine Unsichtbarmachung der Besetzung zu, sind aber weit davon entfernt, Deutschlands die Verfügung über das Ruhrgebiet und seine technischen wie menschlichen Hilfsmittel zu geben, die Formel also auch nur annähernd zu erfüllen, die Stresemann bei seiner Antrittserklärung aufgestellt hat. **Denn die Instruktionen St. Aulaires wollen Frankreich die Eisenbahnregie, Kohlensteuer, Zölle, Forsten, Staatsgruben, Industrie- und Handelskontrolle** samt dem Handelsregime im Rheinland belassen. Auf dieser Basis, die bloß Frankreich die Kosten und Gefahren der Ruhrbesetzung ersparen, seine Herrschaft im Ruhrgebiet aber erst sicherstellen würde, ist

eine Verständigung undenkbar.

Aber man weiß noch nicht endgültig, ob Poincaré tatsächlich dieses Programm wiederholen wird; die Wiederholung käme auch, da diese Dinge von England sogar abgelehnt worden sind, einer deutlichen Brüskierung Englands gleich.

*

Kaum glaublicherweise haben die deutschen Zeitungen wieder einmal die Parole der Pariser Zeitungen nachgeplärrt und verkünden dem staunenden Leser, daß Poincaré „positive" Vorschläge mache, wobei sie leider die charakterisierenden Anführungsstriche weglassen. Diese Betonung, daß Poincaré Positives zur Reparationsfrage zu sagen habe, liegt natürlich im französischen Interesse. Es soll der Welt vorzumachen, daß Frankreich verständigungswillig sei. Wir sollten dieser Absicht keinen Vorschub leisten, noch dazu, als vermutlich diese positiven Vorschläge den sehr negativen Zweck haben, die Schleppungstaktik massiert fortzusetzen. Für ein wirkliches Urteil ist die authentische Mitteilung über den Inhalt der Antwort Poincarés abzuwarten.

Die Not im Westen.

Von den Unruhen in Datteln.

Datteln, 18. Aug. (WTB.) Der Kommunistenführer Wendrich hatte für gestern vormittag nach dem Bessenkampplatz eine Belegschaftsversammlung der Zechen einberufen. Nach einem von ihm vorgezeigten Schriftstück sollte die Versammlung von der französischen Besatzungsbehörde in Hörde genehmigt worden sein. In Wirklichkeit befand ein Versammlungsverbot. Die blaue Polizei, die den Auftrag hatte, jede Versammlung zu verhindern, wurde von der zahlreichen Menge mit Steinen beworfen und beschossen. Es blieb den Beamten, die in starke Bedrängnis geraten, nichts anderes übrig, als von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Bei der gegenseitigen Schießerei gab es, wie bisher festgestellt wurde, auf Seiten der Angreifer drei Tote und acht Verletzte. Die Amtsverwaltung stellte Wendrich der französischen Ortskommandantur gegenüber. Hierbei stellte sich heraus, daß der französische Kommandant in Gegensatz zu der Behauptung des W. eine Versammlungserlaubnis nicht erteilt hatte. Das Schriftstück, mit dem W. die Belegschaftsversammlung irregeführt hatte, verlangte lediglich die Waffenablieferung durch W. Diese Aufforderung ist ihm erzaut zugegangen. Falls W. seine Waffen heute noch nicht abgeliefert hat, ist seine Verhaftung in Aussicht genommen.

Raubzüge.

Dortmund, 18. Aug. (Priv.-Telegr.) Die Druckereien von Krüwell und Ruhfuß sind unter Mitnahme von 300 Millionen Mark Notgeld der Stadt Herne und drei Milliarden Reichsbanknoten wieder von den Franzosen geräumt worden.

In Bochum haben die Franzosen das neue Notgeld unmittelbar vor der Herausgabe und die zur Herstellung benutzten Platten beschlagnahmt.

Waldverwüstungen im besetzten Gebiet

gehören auch zu dem System, wonach die Franzosen planmäßig die deutschen Sachwerte zerstören, vermutlich um dadurch die Reparationsfähigkeit Deutschlands zu steigern. Zunächst hatten die Franzosen, nachdem der Versuch, die deutschen Förster im besetzten Gebiet für sich zu gewinnen; fläglich mißlungen war, das geschlagene Holz zu Schleuderpreisen an Käufer aus Frankreich und Belgien abgegeben; freilich kann das Holz nicht abgefahren werden, weil sich die deutschen Arbeiter nicht dazu hergeben wollen. Jetzt sind die Franzosen dazu, Holzbestände, auch wenn sie noch unreif sind, an ausländische Holzhändler auf dem Stamm zu verkaufen und daraufhin werden diese Bestände mit Hilfe von landfremdem Gesindel niedergeschlagen. Natürlich ist es Zufall, daß diese rücksichtslose Zerstörung gerade die landschaftlich schönsten Stellen zuerst trifft.

Die Grenzsperre bis 15. September verlängert!

Köln, 18. Aug. (Priv.-Telegr.) Der Kölner Bezirksdelegierte der Rheinlandkommission teilt mit, daß die Verkehrssperre vom besetzten zum unbesetzten Gebiet bis zum 15. September dauern werde.

Protest gegen die Verkehrssperre.

Ham[illegible] arbeitgeber und der Gewerk[illegible] friedezirks erlassen einer [illegible] perrverlängerung [illegible] Protest weist darauf hin [illegible] von Arbeitern und Gesch[illegible] und daß es dem Handel un[illegible] unmöglich gemacht w[illegible] zu sorgen. Die Ernäh[illegible] samtlage durch die systema[illegible] mittelst immer ernster.

Die „G[illegible] ehrssperre.

Pari[illegible] Hayas" meldet aus Coblenz [illegible] lag des französischen Bezirks [illegible] zwischen dem besetzten u[illegible] Monat — bis zum 16. S[illegible] ll nach Hayas auf das [illegible] Notwendigkeit zurückzuführ[illegible] n das besetzte Gebiet zu [illegible] hervorzurufen.

Ein ang[illegible] der Ruhr!

New [illegible] tewn (Massachusetts) fa[illegible] n Streikkräfte in Kohlenz[illegible] mit, in der er eine sofor[illegible] europäischen Probleme [illegible] t einen Plan zur Lösung [illegible] erbreitet. Es sei angebr[illegible] bei mitwirke, eine dernü[illegible]

New [illegible] .) Nach der „New Yor[illegible] r Hughes den Regierungs[illegible] und Deutschland durch die amerikanischen Botschaften eine vertrauliche Mitteilung zugehen lassen, durch die klar gemacht wird, daß kein Wechsel der amerikanischen Haltung in der Reparationsfrage als Folge des Amtsantritts des Präsidenten Coolidge eingetreten sei.

Englische Entdeckung.

London, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Der optimistische Ton, der in gewissen britischen Kreisen während der letzten Tage vorherrscht, ist gestern entschieden weniger bemerkbar gewesen. Man sieht ein, daß der Gedanke, Poincaré werde die Erneuerung einer unparteiischen Kommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit zustimmen, oder die Festsetzung von 50 Goldmilliarden als Deutschlands Gesamtverpflichtung annehmen, ein Trugschluß gewesen ist. Außerdem sei es völlig klar, daß der französische Premierminister auf seinen productiven Pfändern beharre, während sich die britische Regierung ihnen unwiderruflich widersetze.

Ein Haager Urteil.

Haag, 18. Aug. (WTB.) Der internationale Schiedsgerichtshof fällte heute in Sachen des Dampfers Wimbledon das Urteil, daß Deutschland dem Dampfer die Durchfahrt zu unrecht verweigert habe, da Artikel 380 des Versailler Vertrages Deutschland nicht gestatte, die im russisch-polnischen Kriege erlassene Neutralitätserklärung auf den Kieler Kanal zur Anwendung zu bringen. In der Festsetzung der von Frankreich geforderten Entschädigung hat das Gericht eine kleine Verminderung vorgenommen. Drei Richter, Prof. Huber, Prof. Anzilotti und Prof. Schücking haben ihre abweichende Entscheidung festgestellt, die dem Urteil beigelegt wurde.

Weitere Raubzüge.

Paris, 18. August. (Drahtmeldung des WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Speyer wurden dort vier Deutschen 5 Milliarden Mark weggenommen, die von den Deutschen in einem Kahn transportiert wurden. Die Deutschen seien verhaftet worden.

Aus der Essener Zweigstelle der Reichsbank sind weitere 14 Milliarden weggenommen worden.

Nach dem Hochfelder Attentat.

Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Aachen wurde dort ein Deutscher namens Arthur Wentzel verhaftet unter der Beschuldigung, der Urheber des Attentats auf der Hochfelder Brücke gewesen zu sein.

Frankreich im Osten.

Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung des WTB.) Laut „Matin" sind die Verhandlungen zwischen der französischen und der tschechoslowakischen Delegation über den Abschluß eines Handelsabkommens beendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230818-16/fragment/page=0009